Heute auf Seite 3: Abschied von Legenden

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 9 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 27. Februar 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Rußlanddeutsche:

Draußen vor der Tür

Schwächste Deutsche dem Asylkompromiß geopfert

Zu wenige kennen das ganze Schicksal der vier Millionen Deutschen außerhalb des Geltungsbereichs des Grundgesetzes und üben Solidarität mit ihnen.

Leider verdecken einige Politiker auch noch durch schlimme Schönfärberei die krassen Nachteile des Kriegsfolgenbereinigungsgesetzes und die Tatsache, daß von den geringen staatlichen Hilfen die Deutschen in der Heimat nur wenig erreicht. Die Betroffenen hier und daheim brauchen einige Zeit, um zu merken, welche Auswirkungen das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz wirklich hat.

Behauptet wird, die früher von der Koalition strikt abgelehnte Kontingentierung sichere nun eine stetige Aufnahmequote. 1990 hat der Bundestag beschlossen, die Aussiedler bleiben Vertriebene und bekommen Lastenausgleich. Heute sagt der Gesetzgeber, sie kommen nur unter erschwerten Bedingungen und auch nicht mehr als Vertriebene herein, sondern als Spätaussiedler, also für die Obhuts- und Schutzpflicht der Bundesrepublik Deutschland „Luft"! Aus diesem volksfeindlichen, menschenrechts- und obhutswidrigen „Generationenschnitt" werden antideutsche Chauvinistengruppen wohl Folgerungen ziehen. Ein nächstes Gesetz kann auch Quoten streichen oder senken. Garantien dagegen fehlen.

Nach einem Punkt des vorläufigen politischen Asylkompromisses soll auch noch die Staatsangehörigkeit jener Nachkommen deutscher Staatsangehöriger infrage gestellt werden, deren Heimat man, ohne sie am zwingenden Selbstbestimmungsrecht zu beteiligen, auszugliedern versucht. Das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht war nie nur ethnisch bestimmt. Wird dies vor dem Grundgesetz bestehen können?

Was geschieht mit dem auf ca. 180 000 Personen begrenzten Kontingentsanteil für Rußlanddeutsche bei Bürgerkriegen und fundamentalistischer Verfolgung? Dürfen sich die Verfolgten dann sofort oder erst nach langem Lageraufenthalt in die Bundesrepublik retten? Und was ist mit dem gegenüber 1989/90 auf 18 000 Personen dezimierten Kontingent für die eine Million deutscher Staatsangehöriger im polnischen Machtbereich, wenn dort die Spannungen wachsen?

Noch wird die vom Grundgesetz garantierte Freizügigkeit für deutsche Staatsangehörige nicht angetastet, aber schon jetzt wird die Eingliederungspflicht unseres sozialen Rechtsstaates selbst für die sich auf diese Freizügigkeit Berufenden unter unerfüllbare Voraussetzungen gestellt. Gleichzeitig sollen Fremde rasch eingebürgert werden.

Für deutsche Volkszugehörige aus der ehemaligen Sowjetunion – so verkünden die Vorschußlorbeeren – gilt an sich die Vermutung des fortbestehenden Aussiedlungsdrucks. Ein Deutscher aus anderen Gebieten muß dies in jedem Einzelfall selbst glaubhaft machen. Wie aber soll er das tun? Alle Aussiedlungsbewerber werden nachweisen müssen, warum sie jahrelang in der Familie nicht oder zu wenig deutsch sprechen konnten und durften.

Seit 45 Jahren hatten die meisten Aussiedlungsbewerber keine deutschen Schulen. Wie jahrzehntelang die Verwendung der deutschen Muttersprache in der Familie im polnischen Machtbereich verfolgt wurde, legt das Bundesverfassungsgericht in seiner Entscheidung zu den Ostverträgen dar.

Unsere Forderung, für die Arbeit der unteren Verwaltung jene Staaten zu bezeichnen, wo die Pflege der Muttersprache unzumutbar war, erschien vielen sinnvoll zu sein. Praktisch aber soll nun dazu erst ein langer Abstimmungsprozeß zwischen Ländern und Bund folgen, obwohl die Tatsachen, auch durch höchstrichterliche Urteile, auf der Hand liegen. Wie soll ein junger Verwaltungsangestellter über Verfolgungsdruck und Erhaltung der Muttersprache entscheiden, wenn das hochgestellte Politiker nicht wagen oder/und leugnen?

Mehr war nicht erreichbar, sagten uns jene, die gestern das Tor bestimmt ganz offen zu halten versprachen. Kann man so die Glaubwürdigkeit in der Politik retten?

Ein Scheitern des Vermittlungsverfahrens wäre besser gewesen, es hätte das derzeitige, in den letzten Wochen durch hervorragende obergerichtliche Urteile gegen jede Verwaltungswillkür abgesicherte bestehende Gesetz erhalten! Die Asylantenfrage betraf doch in der Sache nicht Deutsche; wegen der Entscheidungsnot würde es auch – ohne widerstandsloses Opfern verfolgter Deutscher – dazu Entscheidungen geben. Ohne zähes Ringen hat man die schwächsten Deutschen dem Asylkompromiß geopfert.

Wer dies verantwortet oder verschleiert, trägt eine schwere politische, rechtliche und moralische Verantwortung vor unserem Volk.

Dr. Herbert Czaja



Vor 60 Jahren: Nachdem Reichspräsident von Hindenburg am 30. Januar das Kabinett Hitler berufen hatte, folgte am 5. März 1933 die Wahl zum Deutschen Reichstag. Die Regierungsparteien errangen knapp über 50 Prozent. Unser Bild zeigt den Reichspräsidenten beim Verlassen des Wahllokals in der Berliner Kanonierstraße Foto Ullstein

Das Innere Reich

VON PROFESSOR Dr. RÜDIGER RUHNAU

Um die Jahrhundertwende erreichte Berlins Einwohnerzahl die Zweimillionengrenze, trotz Krieg und Nachkriegszeit verdoppelte sich die Zahl dann nochmals in den drei Jahrzehnten bis 1930. In diesem Schmelztiegel der Völkerwanderung zwischen New York und Moskau konzentrierte sich die in Deutschland geschriebene Literatur der zwanziger Jahre. Es waren die „großen" Jahre der linksliberalen Wochenschrift „Weltbühne", des „Berliner Tageblatts" und des großstädtischen Magazins „Querschnitt", alles geprägt von einer hektischen Betriebsamkeit und einer dekadenten Weltanschauung, die geradezu zwangsläufig die volksbejahenden Kräfte hervorrufen mußten.

Im Gefolge der Wirtschaftskrise und des kriegsbedingten Verlustes an nationaler Identität trat eine immer stärkere Polarisierung der bürgerlichen Intellektuellen nach Rechts oder Links zutage. Johannes R. Becher, der seine literarische Arbeit ganz in den Dienst der kommunistischen Partei stellte, mußte sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Beschimpfung der republikanischen Staatsform in einem sensationellen Prozeß 1928 vor dem IV. Strafsenat in Leipzig verantworten. Als sich in Tausenden von schriftlichen Protesten die weltweite Solidarisierung der linksliberalen mit kommunistischen Autoren formierte – es protestierten u. a. Brecht, Döblin, Zuckmayer, Thomas Mann, Walter von Molo – kam es zur überraschenden Niederschlagung des Verfahrens.

Auch in der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste herrschten erbitterte Auseinandersetzungen zwischen dem linken und dem völkisch-nationalistischen Flügel, sie führten schließlich 1931 zum Austritt von Erwin Fuido Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer und Emil Strauß.

Stefan George (1868–1933) verkörperte in Deutschland den Symbolismus, nach Meinung der Symbolisten sollte die Dichtkunst nicht die bedrückende Alltagswirklichkeit schildern, wie sie der Schlesier Gerhart Hauptmann in seinen naturalistischen Dramen aufzeigte, sondern ein Reich des Geistes und der Schönheit errichten. Mit dem Philosophen Friedrich Nietzsche verband George eine „aristokratische Verachtung des Pöbels" und der Wille, einen „neuen Menschen" durch Erziehen zu formen. George hatte schon früh an die Gründung einer eigenen Zeitschrift gedacht. Die Begegnung mit dem jungen Hugo von Hofmannsthal war das auslösende Moment für die „Blätter der Kunst". Aus der Runde der Dichter dieser Zeitschrift bildete sich der „George-Kreis" mit dem „Meister" als Mittelpunkt.

Stefan George wollte die Tradition eines Hölderlin erneuern, mit seinen späteren Gedichten griff er die Scheinkultur der Zeit an und in das politische Leben der Weimarer Republik ein. In seiner letzten Sammlung „Das Neue Reich" (1928) rief er das „geheime Deutschland" auf, worunter er ein „geistliches Reich" nach hölderlinscher Art verstand.

Unter dem Titel „Das Innere Reich" erschien bald darauf in dem renommierten Verlag Langen-Müller, München, dessen Leitung der ehemalige Marineoffizier und Freikorpskämpfer Gustav Pezold übernommen hatte, eine Zeitschrift für „Dichtung, Kunst und deutsches Leben". Pezold berief sich auf das Wort Gneisenaus, daß „auf Poesie Throne gegründet seien", er mahnte

Vertreibungsschäden:

Völkerrecht regelt Entschädigung

Helmut Sauer MdB stellt Anfrage an die Bundesregierung

Bonn – Wann beabsichtigt die Bundesregierung in Verhandlungen über die Regelung der Vertreibungsschäden einzutreten, nachdem die Bundesregierung in der Denkschrift zum Gesetz zum Abkommen vom 13. Mai 1992 zwischen ihr und der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika über die Regelung bestimmter Vermögensansprüche unter Ziffer II 1a zu Recht festgestellt hat: „Nach dem Völkerrecht sind Enteignungen grundsätzlich nur gegen die umgehende Zahlung einer angemessenen und effektiven Entschädigung zulässig. Dies gilt entsprechend auch für andere Fälle der Vermögensentziehung."

In der vorgenannten schriftlichen Frage an die Bundesregierung will der Bundestagsabgeordnete Helmut Sauer (Salzgitter) wissen, wann die Aufnahme von Verhandlungen über die Regelung der von Deutschen erlittenen Vertreibungsschäden mit der polnischen Regierung beabsichtigt ist.

Anlaß zu diesem erneuten Vorstoß ist eine Vereinbarung zwischen den Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der USA, in der ehemaligen DDR Enteignete oder auf andere Weise nach Kriegsende 1945 um ihre Immobilien gebrachte Staatsbürger der USA finanziell abzufinden.

Dabei wird in einer Denkschrift zum Gesetz u. a. wörtlich festgestellt: „Nach dem Völkerrecht sind Enteignungen grundsätzlich nur gegen die umgehende Zahlung einer angemessenen und effektiven Entschädigung zulässig. Dies gilt entsprechend auch für andere Fälle der Vermögensentziehung."

Diese zutreffende Feststellung müsse nun auch hinsichtlich der berechtigten Interessen der deutschen Staatsbürger gegenüber der heutigen Republik Polen geltend gemacht werden.

Notwendig sei dies auch, weil im bisherigen Vertragssystem zwischen Deutschland und Polen alle Vermögensfragen ausdrücklich ausgenommen worden sind, meint Helmut Sauer.

Aus dem Inhalt Seite

demzufolge, daß dem Wirken der Dichter von nationalen Kreisen mehr Beachtung geschenkt werden müßte. Pezold führte den Langen-Müller-Verlag, der dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband gehörte, in bewußtem Gegensatz zum linksliberalen Verlags- und Pressewesen.

Wenn es wahr ist, daß die Volksart sich am reinsten im Dichter verkörpert oder daß ganz allgemein die Kunst ein Spiegelbild der Volksseele darstellt, dann ist die häufig zu beobachtende geistige Umweltverschmutzung unserer Gegenwart ein unübersehbares Menetekel. Der Auflösung der Traditionen und Bindungen, der Entwertung des preußischen Ethos und der Propagierung einer multinationalen und multikulturellen Gesellschaft müssen die Kräfte eines „geistigen Reiches" entgegengestellt werden.

Der Ablauf der letzten Jahre hat gezeigt, daß der Patriotismus auf der Welt wieder eine geschichtliche Realität ist. Während überall sich die Völker ihrer eigenen Identität besinnen, arbeiten „rheinbündlerische Kräfte" daran, Deutschland in einem künstlichen europäischen Gebilde aufgehen zu lassen, in welchem die stabile Deutschmark einem französisierten Synthesegeld geopfert werden soll.

Polen:

Ausgeprägter Nationalismus

Trotzdem ein Angstphänomen

Mit dem polnischen Nationalismus befaßte sich die polnische Zeitung „Wprost" und kam zum Ergebnis, daß ein ausgeprägter Antisemitismus zu registrieren ist, obwohl es in Polen keine Juden mehr gibt und Angst vor dem dunklen Kapital herrscht, das aber bisher den Weg nach Polen nicht gefunden hat. Die Zeitung schrieb zu diesen Phantomängsten:

„... Der polnische Nationalismus unterscheidet sich durch nichts von dem Nationalismus anderer Nationen. In Polen wird er zu einer leeren Rhetorik, die im Grunde keine Ergebnisse bringt, und – was noch schlimmer ist – er kann sich zu einer destruktiven Kraft entwickeln. Antisemitismus ohne Juden, die Angst vor deutschem Kapital, was es in Polen kaum gibt, schreckt ausländische Investoren ab und schadet dem Ansehen des Staates in der Welt. Der Zustand der polnischen Wirtschaft macht die Suche nach ausländischem Kapital erforderlich, aber nur einige Prozent der Polen sprechen sich für den Zufluß der ausländischen Gelder aus.

Der Anteil des Fremdkapitals in Polen betrug 1992 lediglich 300 Millionen Dollar. Am meisten wurde in den Woiwodschaften Warschau (17 Millionen) und Posen (36 Millionen) investiert. Das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Diese Summen machen sich in den Wirtschaftsstatistiken der westlichen Staaten kaum bemerkbar. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß im Bewußtsein der Bevölkerung die Angst vor dem Ausverkauf des Nationalvermögens, besonders vom Grundbesitz an die Ausländer, tief verwurzelt ist. Aus den neuesten Angaben des Innenministeriums, das Genehmigungen zum Erwerb von unbeweglichen Gütern und Ländereien erteilt, geht hervor, daß in den ersten neun Monaten 1992 345 Genehmigungen zum Erwerb von Grundbesitz und 48 für den Kauf von Immobilien erteilt wurden. Die ‚schrecklichen' Deutschen erwarben 115 ha Land, die Österreicher 47 ha und die Amerikaner 34 ha.

Diese Transaktionen sind also nicht groß und zahlreich und noch etwas: sie bestätigen nicht die These von der Konzentration des Fremdkapitals in dem polnischen Westgebiet. 38 Prozent sind der Meinung, daß die nationalen Minderheiten Polen schaden könnten, 45 Prozent glauben, daß Polen von den Minderheiten keinen Nutzen haben könne. 72 Prozent unserer Bevölkerung meinen, daß Polen durch die Deutschen Schaden erleiden könne, 29 Prozent erwähnen dabei die Juden und die Ukrainer. DUD

Blick nach Bonn:

„Im Osten Deutschlands"

Lieblingsbegriff in dem jetzt vorgetragenen Entwurf eines Grundsatzprogramms der CDU

Erfreulich, daß in dem zur allgemeinen Diskussion innerhalb der CDU verbreiteten Entwurf eines neuen Grundsatzprogramms auch von „soliden Geschichtskenntnissen" die Rede ist. Nur ist leider gleich anzumerken, daß dem Leser und Benutzer dieses Grundsatzprogramms alsbald auffällt, auf einen erschreckenden Mangel an „diesen Geschichtskenntnissen" zu stoßen. Man tut sich in dem ganzen Entwurf schwer, den Osten Deutschlands auch so zu nennen, denn der Begriff Osten Deutschlands ist bereits für die neuen Bundesländer in Anspruch genommen und benutzt.

Begriffsverwirrung

Wir lesen zwar unter Ziffer 257 von „ostdeutschen Städten" und sollten uns eigentlich darüber freuen, weil vielleicht ostdeutsche Städte wie Königsberg oder Breslau, Stettin oder Danzig gemeint sein könnten. Weit gefehlt, denn in diesem Absatz unter der Überschrift „Wohnen und Städtebau" heißt es: „Denkmalschutz ist ein selbständiger Teil unserer Städtebau- und Kulturpolitik. Die Sanierung der ostdeutschen Städte muß Vorrang haben. Wir wollen die städtischen Lebensbedingungen im Osten rasch verbessern und damit gleichzeitig den wirtschaftlichen Aufbau unterstützen."

Gleich zu Beginn werden wir in diesem Grundsatzprogramm darüber aufgeklärt, was unter dem „Osten Deutschlands" verstanden werden soll und auch verstanden wird. „Osten" ist immer gleichbedeutend den neuen Bundesländern, meint also Rostock und Greifswald, Potsdam und Magdeburg, Dresden und Leipzig. Unmißverständlich wird erklärt: „Wir wollen die Einheit und Gerechtigkeit gestalten. Dafür müssen wir die Freiheitschancen ausbauen, die im Osten Deutschlands über vier Jahrzehnte hinweg unterdrückt waren."

Fragwürdige Verlagerung

An diesem Entwurf haben übrigens auch Schlesier und Ostpreußen mitgearbeitet, aber offensichtlich ist unseren Landsleuten gar nicht aufgestoßen, daß sie von jetzt ab zu fragen gezwungen sein werden, falls dieser Entwurf nicht korrigiert werden sollte, Beuthen oder Königsberg entsprechend ihrem eigenen Herkommen neu zu lokalisieren, nachdem der „Osten Deutschlands", nachdem die „ostdeutschen Städte" für Mitteldeutschland neu vergeben worden sind.

„Im Osten Deutschlands" ist geradezu ein Lieblingsbegriff des ganzen Grundsatzprogramms. Um auch den Letzten richtig aufzuklären, wird vom „Osten und Westen Deutschlands" gleich an mehreren Stellen gesprochen. Warum nur machen die Verfasser dieses Grundsatzprogramms die Modetorheit mit, Ostdeutschland nicht mehr Ostdeutschland nennen zu wollen. Gehört das wirkliche Ostdeutschland bereits auf den Müllhaufen der Geschichte? Ein trotziges Aufbegehren und ein überzeugendes Nein kann nur die Antwort auf eine derartige Geschichtsklitterung sein.

Richtig ist sicher, daß das Grundsatzprogramm der CDU von 1976 überarbeitet und neu gefaßt werden muß, aber warum auf den so guten Satz aus dem alten Programm verzichten: „Wir werden das Bewußtsein von Deutschland in allen seinen Teilen bewahren und lebendig erhalten." Der spätere Bundespräsident Professor Karl Carstens hatte gerade diesen Satz für zutreffend und notwendig erachtet. Wieder muß an das Versprechen der „soliden Geschichtskenntnisse" erinnert werden.

Unter der Ziffer 392 ist erfreulicherweise von den Deutschen die Rede, die heute unter fremder Souveränität leben. Einmal spricht man von „deutschen Volksgruppen im Ausland", das andere Mal von „deutschen Minderheiten". Hier tut eine Unterscheidung zwischen den Deutschen in Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße und den Deutschen in den deutschen Siedlungsgebieten, zwischen Volksgruppe und Minderheit not. Richtig ist der geradezu wohltuende Satz: „Wir haben ihnen gegenüber – Volksgruppen, Minderheiten – eine besondere Verantwortung aufgrund der deutschen Geschichte". Also gibt es doch eine deutsche Geschichte, in der auch Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien ihren festen Platz haben; das sind die Teile von Deutschland, aus denen Millionen um der „ethnischen Säuberung" willen gewaltsam vertrieben worden sind. Die Vertreibung und Ostdeutschland sollte auch das neue Grundsatzprogramm der CDU nicht unterschlagen.

Die Mitglieder der CDU haben noch viel zu tun, um in Ordnung zu bringen, was leider nach vorliegendem Entwurf nicht in Ordnung ist. **Herbert Hupka**

Die Lage in Litauen:

Präsident Brazauskas tritt ein schweres Erbe an

Der Präsident will die Misere durch Hilfe aus dem Osten und Investitionen aus dem Westen beheben

Die Zeit der ersten Euphorie, der Großkundgebungen und von „Politik immer und überall" ist vorbei. Die Menschen sind müde vom Mangel, vor Kälte und Unwissenheit über das Morgen. Selbst die ersten freien Präsidentschaftswahlen haben keine ermutigenden Hoffnungen erweckt. Am 14. Februar fanden sie zum ersten Mal nach 52 Jahren statt.

Von sieben Kandidaten stellten sich nur zwei zur Wahl. Einer der Anwärter für das Amt des Präsidenten, Vytautas Landsbergis, verzichtete auf das Amt, obwohl er bis vor kurzem als Kandidat mit den größten Chancen galt. Als Vorsitzender des höchsten Rates spielte er bis Mitte 1991 eine sehr positive Rolle in der Wiedergewinnung der Unabhängigkeit. Er war zum Helden der Nation geworden. Aber im späteren Zeitverlauf unterliefen ihm einige grobe Fehler, besonders in der Innenpolitik. Seine Niederlage hatte er schon während der Parlamentswahlen im Herbst 1992 erlitten. Damals erhielt die überraschenderweise von ihm geleitete Nationalbewegung „Sajudis" nur halbsoviel Stimmen wie die prokommunistische Demokratische Arbeiterpartei. Es war, wie einer der „Sajudis"-Abgeordneten sagte, „kein Sieg der Kommunisten", sondern eine Niederlage von „Sajudis". Landsbergis ist, nach seiner Aussage, zur Seite getreten, um Stasys Lozoraitis freie Bahn zu lassen. Stasys Lozoraitis hat langjährige diplomatische Erfahrungen. Er ist der Leiter der eigentlich einzigen anerkannten diplomatischen Vertretung der alten Republik Litauen in den USA und beim Heiligen Stuhl gewesen. Wegen seiner Parteilosigkeit hätte er vielleicht die lang erwartete Person sein können, die Stabilität und Versöhnung zwischen Linken und Rechten gebracht hätte. Aber viele vertrauen ihm nicht, weil er, wie sie sagen, sein ganzes Leben im Ausland verbracht hat und die Probleme Litauens nur oberflächlich kennt.

Gewonnen hat die Wahlen der amtierende Präsident, ein Exkommunist, jetzt Führer der Demokratischen Arbeiterpartei, Algirdas Brazauskas. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis hat er 60,1 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen können. Lozoraitis erhielt nur 38,1 Prozent. Dies war keine Überraschung.

Dieses Ergebnis konnte man schon aus den Wahlvorhersagen entnehmen. Noch ein paar Monate vor den Wahlen haben sich 51 Prozent der Befragten für Brazauskas ausgesprochen. Für Lozoraitis hingegen haben sich nur 26 Prozent entschieden. Den größten Zulauf hat Algirdas Brazauskas immer schon in den Kleinstädten und ländlichen Gebieten gehabt. In den Großstädten waren die Chancen bei den Kandidaten in etwa gleich.

Gegner von Brazauskas werfen ihm seine kommunistische Vergangenheit vor. Der 60jährige betonte mehrmals, daß Litauen den Weg zur Demokratie fortsetzen werde. Aber solange er sich nicht eindeutig von der kommunistischen Nomenklatura distanziert, bleibt bei vielen die Befürchtung, daß er die alten Prinzipien noch nicht voll abgelegt hat. Für Brazauskas selbst hat die Zeit gearbeitet.

Die positiven politischen Veränderungen in Osteuropa haben den Zusammenbruch der Planwirtschaft mit sich gebracht. Die wirtschaftliche Situation hat sich seit der Unabhängigkeitserklärung gravierend verschlimmert. Die Menschen aber vergessen oft die objektiven Ursachen und beschuldigen in allem die „Landsbergis-Regierung". Brazauskas ist für viele der Mann, unter dessen Regierung es der Mehrheit materiell besser ging. Die Inflation der letzten drei Jahre betrug 6,55 Prozent.

Die Lebensmittel sind 72mal teurer geworden. Das Realeinkommen einer Familie beträgt nur 27 Prozent des Einkommens von 1989. 70 Prozent der Bevölkerung sind sozialhilfebedürftig. Die Arbeitslosigkeit steigt mit jedem Tag. Die Kriminalitätsrate hat sich in diesen 3 Jahren um 80 Prozent erhöht.

So ein schweres Erbe tritt der neu gewählte Präsident der Litauer an. Die Nation ist in eine Sackgasse geraten. Der Präsident Brazauskus will dadurch das Land aus dieser Misere führen, indem er die Beziehungen zu Rußland normalisiert und westliche Investoren gewinnt. Die Privatisierung will er ebenfalls zügig vorantreiben. Uns verbleibt nur die Hoffnung, daß diese „große Aufgabe", wie er dies selber nannte, erfüllt wird.

Neringa Lesmann

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50



Abschied von Legenden

Vor 60 Jahren zündete ein Kommunist den Reichstag an

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Der Täter Marinus van der Lubbe vor dem Reichsgericht

Am 28. Februar 1933 mußten die Deutschen in der Zeitung die Notiz lesen: „In den Abendstunden des 27. Februar brach im Reichstagsgebäude zu Berlin ein Brand aus, dem der Plenarsitzungssaal und angrenzende Räume zum Opfer fielen.“ Viele um die parlamentarische Demokratie in Deutschland besorgte Zeitgenossen empfanden das „Feuerzeichen von Berlin“ als ein „Menetekel für die erste deutsche Republik“, wie ein Breslauer Zentrumsdemokrat einem Freund im Rheinland schrieb.

Die Regierung reagierte schnell. Zur Vorsorge stellte die Polizei in der Reichshauptstadt alle wichtigen öffentlichen Gebäude unter Objektschutz und richtete einen zusätzlichen Streifendienst ein. Außerdem wurde die gesamte preußische Polizei in höchste Alarmstufe gesetzt und die sogenannte „Hilfspolizei“ (hauptsächlich SA-Einheiten der NSDAP) einberufen. Reichspräsident von Hindenburg erließ auf Ersuchen der Reichsregierung die Notverordnung „zum Schutz von Volk und Staat“ und hob gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung („Notstandsparagraph“) bestimmte politische Grundrechte vorübergehend auf beziehungsweise schränkte sie ein.

Darüber hinaus wurden Strafverschärfungen für politische Delikte verfügt und beispielsweise für Brandstiftung die Todesstrafe angedroht.

Zur Begründung der drastischen Maßnahmen, die von den Zeitungen als „ziviler Ausnahmezustand“ bezeichnet wurden, führte Göring in einer Rundfunkansprache die Ergebnisse der bisherigen polizeilichen Ermittlungen an. Danach hatten die Kommunisten in Zusammenarbeit mit der Komintern (Kommunistische Internationale) in Moskau geplant, in Deutschland „an 8000 verschiedenen Stellen auf dem flachen Lande Terrorgruppen einzusetzen, um die Polizei aus den Städten herauszulocken“. Gleichzeitig sollten an 8000 anderen Stellen Bahnen und Brücken gesprengt und lebenswichtige Betriebe lahmgelegt werden. In einer von der Polizei aufgefundenen geheimen Anweisung „Die Kunst des bewaffneten Aufstandes“ waren Vorgehensweise und Taktik der Terrorgruppen genau beschrieben und beispielsweise Entführungen sowie Mordanschläge auf führende Persönlichkeiten des Staates als gezielte Aktionen empfohlen.

„Giftbeimischungen in Speisen in den von Regierungsparteien besuchten Lokalen“ und „Geiselnahme von Frauen und Kindern prominenter Personen“ gehörten gleichermaßen zu den geplanten „Operationen“ der linksradikalen Republikfeinde wie auch die illegale Beschaffung von Handfeuerwaffen in Polizei- und Reichswehrdepots vorgesehen war. Bekanntgewordene Einbrüche und Diebstähle in Kasernen und Waffenkammern gaben diesen subversiven Instruktionen einen ernsten Hintergrund und verbreiteten auch unter der Bevölkerung eine zunehmende Kommunistenfurcht.

Sie ging einher mit geheimdienstlichen Erkenntnissen über Planungen der Komintern, im Reich die 1918/19 fehlgeschlagene „Revolution“ nachzuholen und Deutschland in einen Sowjetstaat umzuwandeln. Organisierte Massenstreiks in lebenswichtigen Betrieben und sich steigernde Straßendemonstrationen mit zunehmenden Ausschreitungen sollten das öffentliche Leben überschatten und den Staat „umsturzreif“ machen.

Die Linksterroristen der „Rote-Armee-Fraktion“ unserer Tage erscheinen vor dieser subversiven kommunistischen „Revolutions-Strategie“ gar nicht mehr so originell, gingen sie doch mit ihren Entführungen und Mordanschlägen offenkundig nach der gleichen Methode vor.

Bei diesen Aktivitäten der Kommunisten war es in den Augen der meisten Zeitgenossen verständlich und richtig, daß alle kommunistischen Abgeordneten und Funktionäre in „Schutzhaft“ genommen und sämtliche weiteren Veranstaltungen der KPD für die Reichstagswahl am 5. März 1933 von der Regierung untersagt wurden. Die von den Untersuchungsbehörden zunächst geäußerte, irrige Vermutung, daß zur Inbrandsetzung des Reichstagsgebäudes „mindestens 7 Personen zur Herbeischaffung des Zündmaterials“ und „zur Verteilung der Brandherde und ihrer gleichzeitigen Entzündung in dem riesigen Haus mindestens 10 Personen erforderlich gewesen“ sein mußten, verstärkte diese Annahme, daß der Reichstagsbrand ein kommunistischer Anschlag gewesen sein mußte, der das Zeichen für den allgemeinen Aufstand im Reich sein sollte.

Durch die blutigen Vorgänge in der Sowjetunion, wo die Kommunisten mit Lenin und Stalin an die Macht gelangt waren und seit über zehn Jahren ein grausames Regiment führten, zutiefst abgeschreckt, wünschten die meisten Deutschen daher ein entschiedenes Vorgehen der Regierung gegen die Kommunisten und hatten großenteils keine Bedenken, sie in großer Zahl in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert zu sehen, wo sie angeblich „zu nützlicher Arbeit und körperlicher Ertüchtigung“ angehalten und im „Sinne der Volksgemeinschaft“ umerzogen wurden. In dieser Deutung sollte bekanntlich „Arbeit frei machen“, wie an den Eingangstoren der Konzentrationslager mit Eisenlettern zu lesen war.

Im Schatten der verbreiteten Kommunistenfurcht verfolgten die Deutschen die weiteren Ermittlungen in Sachen Reichstagsbrand und konnten am 4. März 1933 in der Zeitung lesen, daß „gegen den festgenommenen Brandstifter im Reichstag, den Holländer Marinus van der Lubbe, wegen Brandstiftung ... Haftbefehl erlassen worden“ sei und daß „Lubbe Mitglied der Kommunistischen Partei in Holland ist“. Außerdem wurde gemeldet, daß die „Verhaftungs- und Haussuchungsaktionen gegen Kommunisten und teilweise auch Sozialdemokraten in Preußen und in den übrigen deutschen Ländern fortgesetzt worden“ seien und daß man dabei „zahlreiches Material (Schußwaffen und Druckschriften) beschlagnahmt“ habe.

Angesichts der offenkundigen politischen Brisanz des Brandanschlages vom 27. Februar 1933 zog die Reichsanwaltschaft die Ermittlungen an sich und ließ am 22. März verlauten, „daß der verhaftete holländische Kommunist van der Lubbe in der Zeit unmittelbar vor dem Brand nicht nur mit deutschen sondern auch mit ausländischen Kommunisten in Verbindung stand“. Mit dem Hinweis, daß sich unter diesen „ausländischen Kommunisten“ auch solche befanden, „die im Jahre 1925 an dem Attentat auf die Kathedrale von Sofia beteiligt waren“, kamen die alsbald verhafteten bulgarischen Komintern-Agenten Dimitroff, Popoff und Taneff in die Ermittlungen.

Ihre einschlägigen internationalen Verbindungen sorgten für eine entsprechende Resonanz im Ausland. Immerhin war Georgi Michailovic Dimitroff ein in der „Kommunistischen Internationale“ (Komintern) hochrangiger Funktionär, der ab 1935 als Generalsekretär der Komintern fungierte und von 1937 bis 1945 als Abgeordneter des Obersten Sowjet in Moskau saß. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er bekanntlich Führer der bulgarischen Kommunisten und betrieb als Ministerpräsident die Sowjetisierung seines Landes.

Störversuche durch selbsternanntes „Gegentribunal“

Er und seine bulgarischen Genossen fielen der Polizei als Tatverdächtige auf, die sich in der Nähe des brennenden Reichstagsgebäudes aufgehalten hatten und ihr Verhalten den Ermittlungsbehörden nicht plausibel machen konnten.

Als weiterer möglicher Mittäter wurde der prominente Vorsitzende der KPD-Reichstagsfraktion, Ernst Torgler, in Untersuchungshaft genommen, weil er als einer der letzten am Abend des 27. Februar 1933 das Parlamentsgebäude verlassen hatte. Die Prominenz dieser Angeklagten und der Umstand, daß ihnen der Prozeß vor dem höchsten deutschen Tribunal, dem Reichsgericht, gemacht wurde, rief Gesinnungsgenossen im Ausland auf den Plan; darunter den französischen Schriftsteller Romain Rolland und den schwedischen Rechtsanwalt Branting. Letzterer hatte sich in einem Zeitungsartikel als Mitglied einer „Kommission international anerkannter Juristen“ vorgestellt und behauptet, über Aussagen „aus erster Hand“ zum Reichstagsbrand zu verfügen sowie ein Gutachten „in der Sache der Reichstagsbrandstiftung“ abgeben zu können.

Romain Rolland hatte wiederum in einem Brief an die Deutsche Botschaft in Paris mitgeteilt, „daß die als Mittäter bei der Brandstiftung beschuldigten Bulgaren“ nach seiner „Feststellung unschuldig“ seien. Der Oberreichsanwalt richtete daher im August 1933 an Branting und an Rolland das Ersuchen, das angeblich in ihrem Besitz befindliche Beweismaterial „zur Verwertung in dem anhängigen Verfahren zur Verfügung zu stellen“. Branting antwortete, daß er persönlich zum Ersuchen des Oberreichsanwalts nicht Stellung nehmen werde, sondern daß er dies der erwähnten „Kommission“ zur Entscheidung überlassen wolle. Romain Rolland teilte dem Oberreichsanwalt wiederum mit, daß die in den Händen der „Kommission“ befindlichen Dokumente, aus denen die Unschuld Torglers wie auch die der drei Bulgaren hervorgingen, „dem Reichsgericht unter bestimmten Bedingungen zur Verfügung gestellt“ würden.

Im Sinne einer eindeutigen Aufklärung des Falles erklärte der Oberreichsanwalt sich mit dem Vorschlag Brantings einverstanden, das zur Verfügung stehende Material nicht durch die Anklagebehörde, sondern durch Vermittlung der Verteidigung zur Kenntnis des Gerichts zu bringen. Dasselbe Entgegenkommen deutete der Oberreichsanwalt auch in seiner Antwort an Romain Rolland an. Zusätzlich wurde aus dem Reichsgericht noch am 23. August 1933 bekannt, daß der angesehene Berliner Rechtsanwalt Dr. Sack als Wahlverteidiger Ernst Torglers zugelassen wurde, womit ein weiteres Zeichen größtmöglicher Objektivität des Gerichts gesetzt werden sollte.

Bei der „Kommission international anerkannter Juristen“ machte dies jedoch keinen Eindruck. Vielmehr bereiteten ihre Mitglieder ein „Gegen-Tribunal“ zum Reichsgerichtsprozeß vor und gedachten es als eine politische Veranstaltung zur Verurteilung der regierenden Nationalsozialisten aufzuziehen.

Statt prozessualer Beweise bemühten die „international anerkannten Juristen“ ihre subjektiven Vermutungen und operierten mit der Frage, wem der Reichstagsbrand politisch am meisten genützt habe. Mit Blick auf die erlassenen Notverordnungen des Reichspräsidenten und die Beschränkung der NS-Gegner konstatierten sie als Nutznießer des Reichstagsbrandes die Nationalsozialisten. Daraus konstruierten sie dann den Schluß, daß die „Nazis das Feuer selbst gelegt haben“.

Eine Folgerung, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr als „Tatsache“ verbreitete, weil sich kaum jemand fand, der das Reichsgericht gegen die Kommunisten zu verteidigen wagte. Schließlich galten diese als „Antifaschisten“ gleichsam als unantastbar und alles, was im „Dritten Reich“ geschah, von vornherein als suspekt oder verbrecherisch.

Erst der mutige Jurist und Zeitgeschichtsforscher Fritz Tobias aus Hannover, dem die Zeithistorie noch andere wichtige Erhellungen verdankt, griff das Thema „Reichstagsbrand“ unbefangen auf und wies in einer beeindruckend sachkundigen und akribischen Untersuchung nach, daß das Reichsgericht den wahren Brandstifter verurteilt hat.

Aufkommender Widerspruch gegen Tobias' Untersuchungsergebnisse erwies sich bald als ideologisch motivierte Besserwisserei ohne jede Beweiskraft. Das bestätigten schlußendlich auch eigens zur Nachprüfung der Tobias-Thesen bestellte „Profihistoriker“, die mit ihrem Zeugnis die Forschungsergebnisse Fritz Tobias endgültig „absegneten“.

Wer die tatsächlichen Vorgänge um den Reichstagsbrand-Prozeß 1933 betrachtet, kommt nicht umhin, festzuhalten, daß die „Kommission international anerkannter Juristen“ nicht nur von der Reichsanwaltschaft um Überlassung relevanter Beweismittel ersucht worden ist, sondern auch vom Verteidiger der drei angeklagten Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Teichert, um die Übermittlung des ihr vorliegenden Materials gebeten wurde. In einem Schreiben an Georg Branting wiederholte er diese Bitte und bedauerte, daß seine bisherigen Bemühungen ohne Erfolg geblieben sind.

Statt dem Reichsgericht die angeforderten Unterlagen zugänglich zu machen, setzte man aber im Ausland mehr auf einen in London tagenden „Untersuchungsausschuß“, dem verschiedene frühere marxistische Funktionäre aus Deutschland sowie Gesinnungsfreunde der Angeklagten angehörten. Diese erklärten die drei Bulgaren und den einstigen KPD-Reichstagsabgeordneten Ernst Torgler für unschuldig. Dem geständigen Marinus van der Lubbe sprachen sie ab, Kommunist zu sein, sondern bezeichneten ihn als „Spitzel von Gegnern der Kommunisten“, der Komplizen gehabt haben müsse, welche „bei der NSDAP zu suchen seien“.

Diese Vermutungen legte der „Untersuchungsausschuß“ auch in einem sogenannten „Braunbuch“ nieder. Darin wurde zusätzlich Reichstagspräsident Göring beschuldigt, den Reichstag „auf Vorschlag Propagandaminister Goebbels' durch Parteileute angezündet zu haben“. Um auch dieser Spur nachzugehen, wurde Göring gleichfalls als Zeuge vernommen, zumal er während des Brandes selbst im Reichstagsgebäude eingetroffen war.

Göring beteuerte demgegenüber, daß er vom Reichstagsbrand überrascht worden sei und daß die NSDAP kein Interesse an dem Brand gehabt habe, da sie „immer legal gekämpft und auch nach der Machtübernahme keine anderen Mittel benötigt“ habe.

Wie die Gerichtsprotokolle und die vom Prozeß gemachten Tonaufzeichnungen ausweisen, wurde Göring bei seiner Einvernahme wiederholt von Dimitroff durch Zwischenfragen herausgefordert und fast in eine Angeklagten-Rolle gedrängt. Offenkundig suchte der bulgarische Komintern-Funktionär den cholerischen Göring zu unbedachten Äußerungen zu verleiten und dem ganzen Prozeß einen politischen Anstrich zu geben, was ihm jedoch dank der geschickten Verhandlungsführung des Vorsitzenden nicht gelungen ist.

Auch andere Versuche bestimmter Kräfte im Ausland – nicht zuletzt des „Untersuchungsausschusses“ in London –, den Reichstagsbrandprozeß als parteiisches Polittribunal abzuqualifizieren, scheiterten am korrekten Verfahren des Gerichts. Daß sich die Prozeßbeteiligten nicht von ihrer politischen Überzeugung leiten oder zu opportunistischer Parteilichkeit hinreißen ließen, verdeutlichten die Schlußplädoyers der Verteidiger ebenso wie die Anträge der Reichsanwaltschaft.

Der Anwalt Torglers, Dr. Sack (Nationalsozialist), plädierte auf Freispruch und selbst der Reichsanwalt hatte bezüglich der drei Bulgaren „Freispruch mangels Beweisen“ beantragt. Das Reichsgericht folgte in einer Urteilsfindung diesen Anträgen. Es sprach am 23. Dezember 1933 Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff frei, da ein Beweis für ihre Teilnahme an der Brandstiftung „nicht erbringlich gewesen“ sei. Dagegen verurteilte es van der Lubbe „wegen Hochverrats in Tateinheit mit aufrührerischer Brandstiftung und versuchter einfacher Brandstiftung“ zum Tode. Das Geständnis des Angeklagten wie auch der Umstand, daß er auf frischer Tat ertappt wurde, reichte in den Augen der Reichsrichter aus, um auf die schärfste Strafe zu erkennen.

Gleichwohl entzündete sich an diesem Strafmaß sofort ein Streit, da zum Zeitpunkt der Tat die van der Lubbe zur Last gelegten Verbrechen noch nicht mit der Todesstrafe bedroht waren, sondern erst nachträglich durch die Notverordnung des Reichspräsidenten und das „Ermächtigungsgesetz“ vom 23. März 1933 als todeswürdige Delikte eingeführt wurden. Gemäß dem traditionellen Rechtsgrundsatz „Sine lege nulla poena“ (ohne vorherige gesetzliche Strafandrohung keine Strafe) hätte höchstens auf lebenslanges Zuchthaus erkannt werden dürfen, bemängelten die Kritiker an dem Urteil. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Gesetzgeber auf Grund des „Ermächtigungsgesetzes“ zu einer nachträglichen Strafverschärfung berechtigt gewesen und damit das ergangene Todesurteil rechtens sei. Schließlich folge das Recht nicht aus dem Gesetz, sondern das Gesetz aus dem Recht.

Für den zum Tode verurteilten van der Lubbe bestand im übrigen die Möglichkeit der Begnadigung durch den Reichspräsidenten. Die niederländische Regierung bat für ihren Staatsbürger um Umwandlung des Todesurteils in eine Freiheitsstrafe, ohne daß ein förmliches Gnadengesuch eingereicht wurde. So wurde Marinus van der Lubbe am 10. Januar 1934 durch das Fallbeil hingerichtet.

In Kürze

Brandanschlag in Danzig

In der Nacht vom 16. zum 17. Februar wurde auf die Geschäftsstelle des Bundes der Bevölkerung deutscher Abstammung in Danzig erneut ein Brandanschlag verübt. Die drei Flaschen mit angezündetem Benzig verfehlten ihr Ziel. Man vermutet, daß diese Anschläge von Extremisten der Polnischen Nationalfront ausgeübt wurden.

Wehners Kaderakte

Der 1990 verstorbene SPD-Politiker Herbert Wehner soll Mitte der dreißiger Jahre als KPD-Mitglied im Saarland für Anschläge kommunistischer Gruppen gegen Nazis mitverantwortlich gewesen sein. Außerdem soll er während seines Moskauer Exils Genossen denunziert haben. Das berichtet das Hamburger Magazin „Stern" aus der „Kaderakte Wehner", die jahrzehntelang verborgen im Archiv des Zentralkomitees der KPdSU lagerte.

Memel, das „litauische Danzig"?

Die polnische Regierungszeitung Rzeczpospolita hat die Stadt Memel (Klaipeda) als „litauisches Danzig" bezeichnet, wo man, im Gegensatz zur Stadt Danzig in Westpreußen, bewußt mit einer „jahrhundertealten deutschen Geschichte" lebe, woran sich kein heutiger Bewohner störe. Man treffe dort deutsche Touristen, die die Zeitung Memeler Dampfboot und den Reiseführer „Memel. Stadt und Land gestern und heute" sichtbar unterm Arm trügen, ohne daß die litauischen Memeler sich darüber aufregten, auch nicht darüber, daß deutsche Ortsnamen wie Heydekrug, Rossitten, Pogegen verwendet würden. In Memel kenne man keine antipolnischen Komplexe. Hingegen litten die polnischen Einwohner Wilnas unter antipolnischen Aversionen der Litauer.

Richtigstellung

In Folge 7/93, S. 3, in dem Beitrag „Europas Nationalstaaten fördern" von Wilfried Böhm (MdB) ist leider ein sinnentstellender Fehler aufgetreten, den wir zu entschuldigen bitten. Richtig heißen muß es in Spalte 4 unter dem Porträt von Wilfried Böhm: „Die Europäische Gemeinschaft (EG) hingegen ist auf absehbare Zeit politisch nicht in der Lage, den Staaten Mittel- und Osteuropas über Assoziierungen hinaus gleichberechtigte Mitgliedschaft und somit die Integration anzubieten. Im Europarat können diese Staaten hingegen als Mitglieder (oder auf dem Weg zur Mitgliedschaft als ‚ständige Gäste') mitwirken und in seiner Arbeit ebenbürtig und gleichberechtigt ihren unverzichtbaren Beitrag zur europäischen Politik leisten."

Provinzhauptstadt:

Unser Königsberg am rauhen Bernsteinmeer

Es gibt nur eine Geschichte wie es auch nur eine Heimat gibt

Vadim Chappas „Offener Brief an die Metropole" erschien unter dem Titel „Wir, die Bevölkerung von Königsberg" 1989 in der Moskauer Samisdat-Zeitschrift Referendum. Wahrheiten, die damals, zwei Jahre vor dem Moskauer Putsch im Sommer 1991, auszusprechen noch Mut erforderte, sind heute fast selbstverständlich geworden. Heute ist die Entwicklung so weit gediehen, daß die Agnes-Miegel-Gesellschaft in der alten Hauptstadt Preußens tagen und am 12. März ein Deutsch-russisches Haus eröffnet werden kann. Wir drucken Vadim Chappas Aufruf „Gebt uns unsere Geschichte zurück" auszugsweise ab.

Unsere Stadt ist nach einem Mann bekannt, der keinerlei Beziehungen zu ihr hat, und wenn wir nach unserer Nationalität gefragt werden, antworten wir „Kaliningrader", obwohl uns diese Selbstbezeichnung irgendwie schmerzt; dafür antworten wir aber auf Fragen, wo wir denn herkommen, nicht ohne geheime Schadenfreude: „Aus Königsberg", wissen wir doch, in welche Verwirrung wir den Fragenden mit dieser Antwort stürzen. In der Regel verdreht er die Augen und wendet sich ab, ohne weitere Fragen zu stellen, und wir verzichten auch gern auf alle weiteren Fragen – zu schmerzlich ist dieses Ausfragen über unsere Stadt.

Wir sind Bürger einer Stadt, deren Boden seit Jahrhunderten getränkt ist von Blut, einer Stadt, die ununterbrochen in Flammen gestanden hat und sich immer wieder aus der Asche erheben konnte; einer Stadt, die der Welt große Philosophen und Dichter, Astronomen und Mathematiker geschenkt hat; einer Stadt, in der die Kulturschaffenden und -träger vieler Länder und Völker ausgebildet wurden und deren Universität 200 Jahre älter ist als die Moskauer. Hier befindet sich der älteste zoologische Garten Europas, das älteste Schloß des Landes, der einzige Bernsteintagebau der Welt. Einzigartige klimatische und natürliche Bedingungen ermöglichen das Nebeneinander von Weintraube und Sumpfbrombeere, Aal und Lachs, Dünen und Bibersümpfen. In unserem Gebiet liegen 22 Städte, die diesen Status bereits im Mittelalter erhalten haben.

Die Liste der Gegenstände unseres Stolzes ließe sich endlos fortsetzen. Aber es läßt sich auch eine andere Liste erstellen: Im landeskundlichen Museum beginnt die Geschichte unserer Stadt mit dem Jahre 1946 (!), und Informationen über Dinge, wie sie oben erwähnt wurden, lassen sich nur auf illegalem Weg beschaffen. Da finden wir dann zu unserem Erstaunen unter den ehemaligen Bewohnern der Stadt weltberühmte Namen, da erkennen wir die vor unseren Augen abgerissenen Gebäude als einst weithin bekannte Kunstdenkmäler wieder, entdecken die – inzwischen enthauptteten und dadurch sinnlos gewordenen – Basreliefs großer Politiker.

Aber unsere Geschichte beginnt offiziell erst 1946. Und da ziehen vor unserem inneren Auge dann all die Dinge vorbei, die in Friedenszeiten zerstört wurden: die Sternwarte, das archäologische Museum, die Bernsteinsammlung, Herzog Albrechts Silberbibliothek, das Ordensbuch, das Kant-Denkmal, das Kant-Haus, das Hoffmann-Haus (blieb nicht erhalten), das Königsschloß – Ort der Krönung aller preußischen Könige –, die großartige Befestigungsanlage aus dem XIII. Jahrhundert – Aufenthalt von Peter dem Großen, Pugatschow, Vater und Sohn Suworow –, in den Tagen des Sturmangriffs geringfügig beschädigt, im Jahre 1951 teilweise eingerissen und in den Jahren 1974/75 endgültig abgetragen, die Kunstsammlung, die Kunstkammer und der Dom – ein Juwel der Gotik...

Mein Gott, wovon spreche ich denn? Ist das wirklich meine Stadt? Nie und nirgends werden diese Dinge hier auch nur erwähnt. Alles wird vielmehr sorgfältig immer mehr verwischt. Dabei geht es mir nicht um so alltägliche Hirnlosigkeiten wie die, daß man den Türmen mit Wetterfähnchen den Garaus macht und ihnen ihre Ziegelhaut abzieht, um sie durch Schieferplatten zu ersetzen; auch nicht um solche Versprecher vom hohen Rednerpult herab wie „... die Befreiung Königsbergs..."; nicht um die Umbenennung der „Kurischen" Nehrung in „Kuzische"; nicht um Reden, in denen von „angestammten slawischen Territorien" die Rede ist, oder um solche Straßennamen wie „Panzerstraße", „Geschützstraße", „Artilleriestraße" und so weiter.

Wie verneigen uns auf Schritt und Tritt vor den unterschiedlichen großen Denkmälern gefallener Sowjetkrieger. Ehre sei ihnen und Ruhm ... Aber nirgends findet sich in dieser Stadt der Name des Erzählers Hoffmann, äußerst selten derjenigen Kants, und in gänzlich antisowjetischen Geruch gerät, wer den Begründer der Universität, Herzog Albrecht, oder den Initiator eines europäischen Staatswesens, den Diplomaten Friedrich Wilhelm, erwähnt.

Möchten Sie einmal einen Blick in die Große Sowjetenzyklopädie werfen? „Ostpreußen", heißt es da – „Bollwerk des deutschen Militarismus" – und kein Wort mehr. „Königsberg – heute Kaliningrad" ... und seine Geschichte nach 1946. Vor 1946 war auf diesem Territorium nichts.

Aber wir sind doch da! Wir, die Nachkommen der Umsiedler, geboren unter gotischen Dächern, wir, die wir unsere ersten Schritte unter gotischen Gewölben taten und als Kinder in den Kellern sämtlicher noch nicht zerstörter Forts und Schlösser der Umgebung herumkletterten. Wir, die wir die Reliquien einer versunkenen Kultur, Geschirr und Fotos der romantischen Stadtviertel aus der Vorzeit, aufbewahren. Wir streifen die Asche unserer Zigaretten in marmorne Aschenbecher mit Wappenschmuck, waschen uns in Badewannen mit lateinisch geschriebenen Firmenzeichen.

Vor unseren Augen wurden jene romantischen Stadtviertel abgerissen, um Reihen von Kasernen zu weichen. Wir können uns noch erinnern, wie man das Königsschloß sprengte. Wir wurden geohrfeigt wegen eines in der Bank gefundenen eisernen Wappens von Königsberg. Wir wurden verurteilt wegen eines auf das Straßenbahnfenster gemalten „K" mit Krone.

Aber wir sind da! Und unser Gedächtnis läßt sich mit geheimen Verfügungen nicht amputieren oder ausradieren.

Mein bester Freund ist der Herkunft nach Lette, andere sind Zigeuner, Esten, Juden, Ukrainer. Meine Frau ist Belorussin, meine erste Frau war halb Polin und halb Russin. Bei mir liegt die Sache noch komplizierter: Mein Vater ist halb Baschkire und halb Tatare, meine Mutter halb Ukrainerin und halb Polin. Was bin ich? Was ist mein Sohn? Was sind wir alle – das kleine Volk, das auf diesem vom Mutterland isolierten Fleckchen Erde, am Rande einer Großmacht, lebt?

Wir haben die russische Sprache angenommen und sind stolz darauf. Wir sprechen, schreiben und denken russisch. Aber wir können keine uns aufgezwungenen Traditionen oder von irgend jemandem erdachte Geschichte annehmen.

Es gibt nur eine Geschichte, wie es auch nur eine Heimat gibt. Wir haben eine Heimat. Es ist hier bei diesem rauhen Bernsteinmeer, in dieser unglücklichen, ausgeplünderten Stadt, untrennbar verbunden mit ihrem Geschick, ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft. Gebt uns unsere Geschichte zurück. Man braucht ihr nicht die Arme abzudrehen oder ihr Gesicht zu entstellen. Gebt sie uns so, wie sie ist. Wir werden selbst herausfinden, was an ihr richtig und was falsch ist. Wir werden selbst entscheiden, worauf wir stolz sein können und wessen wir uns schämen müssen.

Vadim Chappa (KK)

Streiflichter:

DDR-Kirche als „Partner des Staates"

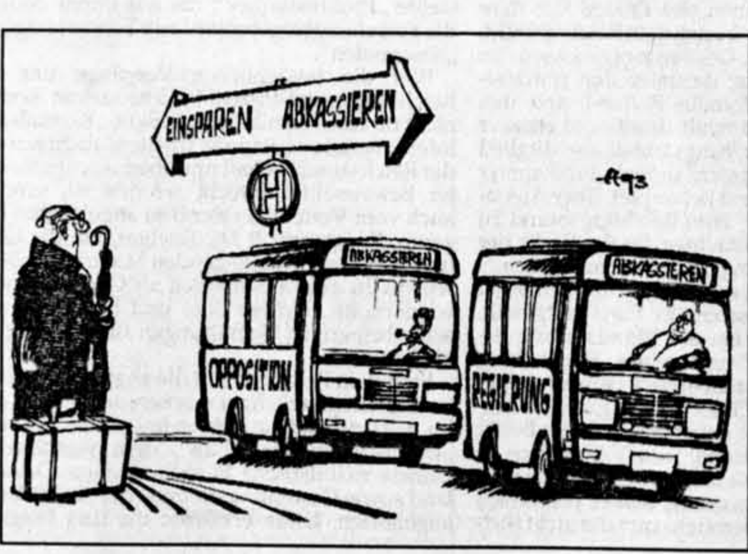
Angela Merkel wirft Stolpe „Geschichtsklitterung" vor

Als „unerträglich" hat die Bundesministerin für Frauen und Jugend, Angela Merkel (Bonn), Äußerungen des brandenburgischen Ministerpräsidenten Manfred Stolpe (Potsdam) zur Menschenrechtslage in Deutschland bezeichnet. Der SPD-Politiker hatte Mitte Februar in der Evangelischen Akademie Thüringen in Neudietendorf bei Erfurt die Menschenrechtslage in der DDR und im vereinten Deutschland verglichen und gemeint, die DDR-Bürger hätten zwar Freiheit und Mitbestimmung vermißt, sich aber kaum Sorgen um ihre Arbeitsplätze machen müssen. Jetzt werde ihnen das „Menschenrecht auf Arbeit" vorenthalten.

Dies wertete die ebenfalls aus der DDR stammende CDU-Politikerin als „schlimme Geschichtsverklärung". Sie verwahrte sich dagegen, die freiheitlich-demokratische Grundordnung mit dem sozialistischen System auf eine Stufe zu stellen. Eine solche Einstellung werde nur verständlich, wenn man sich – wie Stolpe – nach wie vor zur „Verbesserlichkeit des Sozialismus" bekenne, sagte sie gegenüber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Der wegen seiner früheren Stasi-Kontakte als Kirchenjurist in die Kritik geratene Stolpe hatte in seinem Vortrag das frühere Verhalten der evangelischen Kirchen unter anderem so begründet: „Wir wollten eine bessere, eine freie, demokratische, wirtschaftlich effektive DDR." Gleichzeitig räumte er ein, zu oft aus Rücksicht auf die Machthaber „die Wahrheit zu freundlich verpackt" zu haben. Unruhige habe man beschwichtigt, „wo es richtiger gewesen wäre, sich ihren Protest zu eigen zu machen".

Darauf erwiderte Frau Merkel, die dem Evangelischen Arbeitskreis der Union vorsteht, für frühere DDR-Bewohner sei es „erschütternd", bestätigt zu bekommen, daß die Kirche offenbar „von gleich zu gleich" mit dem DDR-Regime gesprochen habe. Die Menschen hätten sich schon damals gewundert, warum die Kirche für Menschenrechte in aller Welt eintrete, nur nicht in der DDR. Außerdem gebe Stolpe zu, daß die evangelische Kirche versagt habe, den Menschen genügend Schutz vor der Diktatur zu bieten, weil sie als „Partner des Staates" anerkannt werden wollte. Diese Haltung hätten die „Pfarrer an der Basis" jedoch nie eingenommen. **– idea –**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Welt am Sonntag"

Fernsehen:

Nazis bei den Tagesthemen?

Anmerkungen zu unglaublichem Vorgang in ARD-Nachrichtensendung

Wer am Montag vergangener Woche um 22.30 Uhr die „Tagesthemen"-Sendung der ARD ansah, der traute beim letzten Beitrag seinen Augen und Ohren nicht. Thematisch befaßte er sich mit einem eigentlich völlig unstreitigen Gegenstand: Einem von der Bundeszentrale für Politische Bildung in Bonn herausgegebenen Kalender, der kostenlos an alle Schulen in Deutschland versendet wird.

Thema des Kalenders ist „Deutschland in Europa". So befaßt sich das kulturhistorisch gehaltene kleine Werk denn auch mit verschiedenen Regionen, die durch deutsche Geschichte geprägt wurden, in denen sich deutsche Geschichte jahrhundertelang vollzogen hat. Das sind neben dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland auch die ganz unstreitig deutsch geprägten Ostprovinzen, die durch brutalen Landraub insbesondere nach Ende des Zweiten Weltkrieges Deutschland entrissen wurden. Bekanntermaßen wagt heute niemand mehr in Deutschland, das Recht auf diese deutschen Ostprovinzen einzufordern, schon gar nicht die Bundeszentrale für Politische Bildung. So ist in ihrem Kalender denn von den Ostgebieten nur die Rede als Landstriche, in denen sich auch deutsche Geschichte vollzogen hat. Jeder, der einmal ein Geschichtsbuch in Händen gehalten hat, kennt dieses Faktum.

Nicht so jedoch die ARD-Tagesthemen. In dem im Brustton der Empörung vorgetragenen Beitrag war in jener Sendung die Rede davon, daß ein ungeheuerlicher Skandal in Bonn vorgefallen sei und die Bundesregierung jetzt wohl Ansprüche auf polnisches Territorium, etwa den „polnischen Wallfahrtsort Heiligelinde" erhebe und ähnlicher Unsinn mehr. So weit so schlecht, denn daß manche Redakteure dieser Anstalten sich auf dem geistigen Niveau eines prähistorischen Menschen befinden, ist ja nicht neu.

Schockierend war, was dann kam. Zunächst wurde Abhilfe vorgeschlagen, dahingehend, daß doch die Empfänger des Kalenders die entsprechenden Seiten mit den germanisierten „polnischen Territorien" aus dem Kalender herausreißen sollten. Eine Idee, die schon alles über die Fähigkeit zum geistigen Diskurs und das Demokratieverständnis solcher Leute aussagt. Nicht faßbar mehr dann der letzte Vorschlag, als Empfehlung der Tagesthemen an ihre Zuschauer: den ganzen Kalender zerreißen und wegschmeißen. Ein Gebaren, das man nach den bisherigen Positionen jener TV-Demagogen doch nur als Nazi-Methode kannte, getreu nach dem Motto: „Wo man Bücher verbrennt (zerreißt), da verbrennt man am Ende auch Menschen." Wer weiß, vielleicht rufen die Nazis in der ARD bald dazu auf, Vertriebenen die Häuser anzustecken? **Ullrich Hoppe**

Tschechei:

Die Sünden der Vergangenheit

Die Roma klagen über starke Schwierigkeiten mit der übrigen Bevölkerung

Die Minderheit der Zigeuner in der früheren Tschechoslowakei war schon immer ein Reizthema. Von den Kommunisten wohlweislich unterdrückt, kam die ganze Problematik erst nach der friedlichen Revolution an die Öffentlichkeit.

Nach der Vertreibung der Deutschen siedelten die Tschechen auch Zigeuner aus der Slowakei in den von den Sudetendeutschen entvölkerten Gebieten an. Wie ein Betroffener bemerkte, kommen heute die Sünden der Vergangenheit ans Tageslicht. Die Roma wurden von der übrigen Bevölkerung nie angenommen. Sie waren immer Außenseiter der Gesellschaft. Heute bestehen bei der tschechischen Bevölkerung Ängste, von einer Zigeunerwelle aus der Slowakei überrollt zu werden. In der ehemaligen Tschechoslowakei leben etwa 800 000 Roma, der überwiegende Teil jedoch in der Slowakei. Armut, Arbeitslosigkeit treiben diese Menschen in die Tschechische Republik in der Hoffnung auf ein besseres Leben bei Verwandten. So wurden in letzter Zeit leerstehende Wohnungen von Zigeunern besetzt. Brennpunkte des Zustroms von Romas sind Aussig, Brüx und Kometau. In Aussig überprüfte die Polizei 120 Wohnungen nach illegal eingereisten Zigeunern. Drei besetzte Wohnungen wurden geräumt. In Aussig leben ca. 10 000 Roma. Im letzten Jahr sollen ca. 15 000 Zigeuner illegal zugezogen sein, die Zahl wird von den tschechischen Behörden jedoch weit höher eingeschätzt. Nach Angaben des Bürgermeisters von Brüx werden 40 bis 60 Prozent aller Straftaten von Roma begangen, die Stimmung unter der Bevölkerung würde sich gegen die Zigeuner radikalisieren. Tschechische Skinheads nutzen diese geladene Atmosphäre aus. Nachdem im letzten Jahr ein Skinhead von einem Roma erschossen worden war, demonstrierten etwa 300 Anhänger der Skinhead-Bewegung der Tschechischen Republik in Pardubitz. In Wohnungen von Zigeunerfamilien zertrümmerten sie Fensterscheiben und Möbel. Die tschechische Regierung reagierte auf diese Ausschreitungen mit der Versetzung von 120 Polizisten in die betroffenen Regionen.

Auch im Grenzgebiet zu Deutschland gibt es Probleme mit Zigeunern. Wer aus Schirding kommend in Richtung Eger und Karlsbad fährt, sieht am Straßenrand und in Waldschneisen junge Zigeunerinnen stehen, die ihre „Liebesdienste" anbieten. Sie werden von Zuhältern, Stammesgenossen, geschützt. Diese Zuhälter fahren die Mädchen in teuren Westwagen zu ihrem „Einsatzort". Auch arbeiten Roma mit internationalen Schleuserbanden zusammen. Sie bringen Asylbewerber aus aller Welt über die „grüne Grenze" in die Bundesrepublik Deutschland. Durch diese illegale Tätigkeiten geht es einem Teil der Roma besser als der tschechischen Bevölkerung. Das führt zu Haßgefühlen gegenüber den Zigeunern. Es wird befürchtet, daß es zu Selbstjustiz gegenüber kriminellen Zigeunern kommt.

Die tschechischen Strafverfolgungsbehörden stehen dieser Kriminalitätsentwicklung hilflos gegenüber. So soll mit einem umstrittenen Gesetzentwurf die Migration in den betroffenen Gebieten bekämpft werden. Wie der Generalstaatsanwalt der Tschechischen Republik, Jirí Setina, gegenüber der Prager Zeitung erklärte, wolle man mit diesem Gesetz die illegale Einwanderung eindämmen. In der Tschechischen Republik würden etwa 50 000 bis 100 000 Ausländer ohne Aufenthaltsgenehmigung leben. Es gebe ernste Befürchtungen, daß sich Roma aus der Slowakai in der Tschechischen Republik ansiedeln würden.

In dem umstrittenen Gesetzentwurf heißt es, in Nordböhmen käme es zu einer Konzentration von Zuwanderern, vor allem von Roma. Dieser Satz brachte der Regierung den Vorwurf des Rassismus ein. Diese Rüge wies der Generalstaatsanwalt zurück. Als Sündenbock für die verfehlte Politik suchte er Deutschland. In dem Interview bemerkte Jirí Setina, „wir sind gerade durch das abschreckende Beispiel Deutschland zu unserem Gesetzentwurf gekommen. Dort gab es ja buchstäblich Progrome, von einem Tag zum anderen."

Der Vorsitzende der Bürgerinitiative der Roma, Emil Scuka, nannte in der Prager Zeitung das Migrationsgesetz ein Antizigeunergesetz. So sei die Tschechische Republik weit rassistischer als die Slowakische. In der Slowakischen Republik erhalte dort die Staatsbürgerschaft, wer dort bei der Gründung gewohnt habe. Nach dem tschechischen Staatsbürgerschaftsgesetz müßten sich etwa 300 000 in der Tschechischen Republik lebende Roma als Fremde fühlen. Zur Kriminalität sagte der Roma-Vorsitzende, die Romakriminalität sei sichtbarer als die tschechische. Die Prostituierten in Dubi seien zu 90 Prozent Roma, ihre Zuhälter auch. Man würde sie erkennen, weil sie „schwarz" seien. Die tschechische Kriminalität wäre jedoch verdeckt. In der Wirtschaft, bei der Privatisierung, gehe es um Milliardenbeträge.

Scuka forderte eigene Schulen für die Roma. Tschechisch sei für die Zigeuner eine Fremdsprache. Sie müßten erst ihre Muttersprache gut beherrschen, bevor sie die Fremdsprache „tschechisch" lernen könnten.

Adolf Wolf

Leserbriefe

Fährverbindung nutzen

Betr.: Folge 6/93, Seite 2, „Polnische Grenzschikanen immer größer".

Es ist wohl allerhöchste Zeit, daß man das polnische Gebiet umgeht, wenn man nach Nord-Ostpreußen einreisen will. Wir standen eineinhalb Tage an der polnisch-russischen Grenze und mußten umkehren. Trotz einwandfreier Papiere hat man uns den Grenzübertritt nach Nord-Ostpreußen verwehrt. Und da gibt es nur einen Weg: den Seeweg über die Ostsee. Ist es denn so schwer, eine Personen-Fährverbindung von z. B. Mukran nach Königsberg herzustellen?

Gerhard Bluhm, Bad Wildungen

Besondere Erinnerungen

Betr.: Folge 5/93, Seite 8, „Mein Gespräch mit einer alten Stadt"

Der Artikel von Bernhard Heister bot eine besondere Erinnerung für mich. Darin ist Meister Thebud erwähnt, dessen Sohn Paul ich seit 1925 gut kannte und mit dem ich bis zu seinem Tode befreundet war. (Paul, geboren am 13. August 1905, gestorben am 13. Juni 1980 in Schwerin.) Ich besitze noch ein Familienfoto von Weihnachten 1950. Paul arbeitete als Drechslergeselle von 1925 bis 1928 in Allenstein, meiner Vaterstadt, bei dem gut bekannten Drechslermeister des Ortes. Zu unserer Hochzeit im Jahre 1933 schenkte er uns eine besonders schöne Arbeit, die leider zu den Verlusten der Heimat zählt.

Bruno Rüger, Bonn 1

Polen:

„Unpolnisches" aus dem Posener Westinstitut

Für die deutschen linken „Pressezaren" gibt es bereits „gefährlicher Revanchismus"

Hier und da erscheinen in der polnischen Presse Texte, die herzerfrischend sind und bei einem an deutsche Tabuzonen gewöhnten Leser erleichtertes Aufatmen verursachen: Endlich die Wahrheit! Wie frisches Wasser sind diese Aussagen.

So bringt ein Professor des Posener Westinstituts, Jerzy Krasuski, in seinen Erwägungen über die Perspektiven der Politik des vereinten Europas zum deutsch-polnischen Verhältnis Einsichten, die in Deutschland keine links orientierte Zeitung drucken würde. Oh nein, Herr Professor, für die deutschen Linken, unsere Pressezaren, wären Sie ein gefährlicher Revanchist!

Wahrheitsgemäß und geschichtstreu stellt Jerzy Krasuski fest, daß die heutigen Grenzen Polens in etwa den Grenzen des piastischen Reiches um 1200 gleichkommen. Daß aber später Polen ein polnisch-litauischer, polnisch-ruthenischer Staat war. Ein Staat, der im Osten seine zivilisatorische Rolle erfüllte und gleichgültig war gegenüber seinen ehemaligen westlichen Provinzen. Doch während der piastischen Zeit, schreibt der Autor, war Polen vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation abhängig, wenngleich nicht lehns-, so doch tributpflichtig: „Und sogar Boleslaw der Tapfere mußte vor Kaiser Friedrich dem Zweiten das Schwert tragen." Wenn Deutschland sich nicht in Italien engagiert hätte und Polen inzwischen nicht die Union mit Litauen geschlossen hätte, wäre es wahrscheinlich wie Böhmen dem deutschen Kaiserreich einverleibt worden. Und dieses Schicksal, schreibt Krasuski, wäre wahrscheinlich für Polen günstiger gewesen. Ähnlich eng mit Deutschland verbunden sieht der Autor die Zukunft Polens. Und er schreibt: „Ein dauerhafter Bestand Polens, das zur Zufriedenheit Europas 123 Jahre nicht existierte und nach 1945 nur wie durch ein Wunder – dank Stalin – als ziemlich großer Staat wiedererrichtet wurde, ist nicht selbstverständlich. – Wenn das politische Vakuum im Osten zu lange dauern wird, gerät Polen als Mauer und Grenzmark der Europäischen Gemeinschaft in eine derartige Abhängigkeit von Deutschland, daß seine Existenz de facto zur Fiktion werden wird … Mitteleuropa wird also in Zukunft wieder die Einflußsphäre Deutschlands sein, viel stärker als je zuvor." (Jerzy Krasuski „Wo liegt Polen", Polityka Nr. 52 vom 26. Dezember 1992.)

Sehr logisch, aber nicht psychologisch. Man gewinnt den Eindruck, daß auch die intelligentesten Polen nicht begreifen, was mit der Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus Mitteleuropa passiert ist. Die beiden Tragödien: Zuerst der Holocaust der Juden, dann die Vertreibung der Deutschen haben das Antlitz dieser Region grundlegend verändert. Ein Jahrtausend lang gewachsene ethnische Strukturen sind mit einem Mal zerstört worden. Die Wunden der Vertreibung klaffen bis heute, wenngleich man sie mit billigen Pflästerchen zu bedecken versucht. Auch Jerzy Krasuski sieht nicht, oder will nicht sehen, welch ein Trauma diese Vorgänge hinterlassen mußten. Durch die intensiven Verschweigungsversuche beider betroffenen Seiten gelangt das Trauma ins kollektive Unterbewußtsein. In unseren Augen gerät ein tragisches Ereignis ins Irrationale.

In den Medien kann man die Manifestationen dieses psycho-pathologischen Vorgangs klar nachvollziehen. Es werden kaum je die Ereignisse selbst thematisiert, aber ständig die davon Betroffenen, die Vertriebenen, oder die außerhalb Deutschlands verbleibenden Deutschen beschimpft. Als wenn die Opfer die Schuldigen wären. Man redet ins Unendliche von deutscher Schuld, um die Demütigung der Strafe nicht wahrnehmen zu müssen. Sowohl in Deutschland wie auch in Polen dienen die Vertriebenen als Projektionsobjekte des Verdrängten. Einerseits des Schmerzes über den „ungeheuren Verlust", andererseits der Schuld der Vertreiber, die man bisher nicht wirklich eingesehen hat. Doch die Verletzung bleibt ungeheilt.

Publikationen wie diese sind mehr als begrüßenswert, sie sollten als Grundlage eines aufrichtigen Gedankenaustausches dienen und das ausgelaugte Wischiwaschi der linken Medien ersetzen. Man müßte diesen und ähnliche Texte ins Deutsche übersetzen und darüber aufrichtig reden, um zu versuchen, ein Gleichgewicht der Vernunft für die Zukunft zu gestalten.

Renata Schumann (KK)

Rußland:

Jelzins Erben auf dem Sprung

Auch Bestsellerautor Eduard Limonow hält sich schon bereit

Wer davon ausgeht, daß osteuropäische Emigranten, voran die Intellektuellen, Garanten für eine spätere Demokratie sind, der irrt zumeist was den Großteil der russischen Emigration anbelangt. Imperiales und panslawistisch-großrussisches Gedankengut ist nicht selten ihr Ideal.

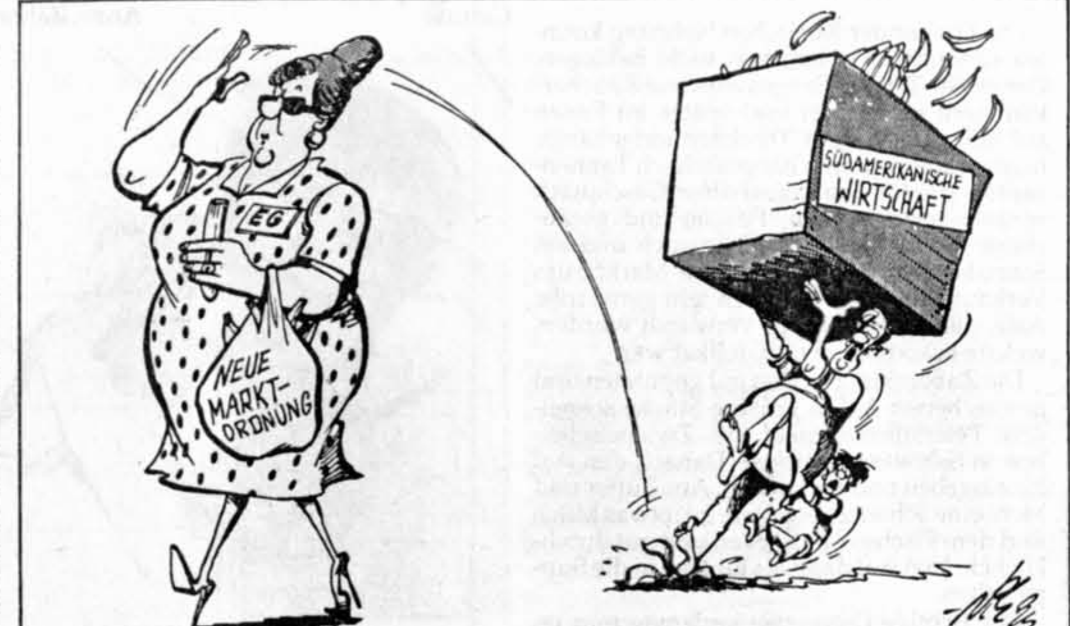
Ein Exponent dieses Gedankengutes ist der bekannte russische Schriftsteller, „Chefideologe" der russischen Panslawisten und Führer der „Nationalradikalen Partei Rußlands" sowie Kulturminister im russischen Oppositions-Schattenkabinett, Eduard Limonow (geb. 1943). Der Sohn eines NKWD-Hauptmanns, der 1974 nach Paris, der Hauptstadt des russischen Exils, emigrierte, pendelt inzwischen zwischen Seine und Moskwa und – schickt sich an, den von ihm verhaßten Boris Jelzin direkt zu beerben.

Im Westen machte er Furore mit seinem Bestseller „Das bin ich, der kleine Ede" (deutscher Titel: „Fuck of America"). Die Autobiographie ist inzwischen in 15 Sprachen übersetzt worden. In der Warschauer „Polityka" konnte man jetzt erfahren, was da Limonow denkt und bei einer Machtergreifung zu tun gedenkt. An der Misere seines Landes sind vereint die Kinder der Dissidenten und die neue Nomenklatura schuld. Beim Oktoberputsch hätte er gern selbst im Panzer gesessen und Jelzin in die Moskwa gefahren. Sacharow und Solschenizyn seien mißratene und gefährliche Kerle.

Selbstverständlich schlage sein Herz für die „serbischen Brüder", zumal die ja slawisch und orthodox zugleich seien. Bei den Kosaken gehe er ein und aus. General Matwjejew, der die russischen Separatisten in Modovia befehle, habe ihn zum „Ehrensoldaten" ernannt. Rußland – und dazu gehöre auch Königsberg – solle wieder seine einstige Größe erreichen. Und – so tönte er weiter – er will Nationalisten, die Generalität und die Vertreter des militärisch-industriellen Komplexes in eine gemeinsame politische Heimat führen.

Auf die Frage nach der kulturellen Zukunft seiner Nation befragt, erklärte er, daß der Sozialrealismus in der Literatur gar nicht so schlecht gewesen sei. Männer wie Jewtuschenko, Okudshawa und Solschenizyn mit seinem „Archipel Gulag" solle man zum Teufel jagen. Und was die Musik anbelangt, so konnte ihn eh russische Marschmusik faszinieren. Limonow fühlt sich berufen, seine Ideen zu realisieren, denn nur sie könnten eine „Tragödie der russischen Nation" verhindern.

Joachim Georg Görlich



Der Ausrutscher Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Reine Männersache?

Man vernahm ihre Stimmen schon von weitem an diesem stillen Nachmittag. Die hitzige Diskussion auf der Straße drehte sich zweifellos um König Fußball, den – Boris und Steffi zum Trotz – immer noch beliebtesten Volkssport. Ihre Stimmen überschlugen sich voller Eifer, als es um bestimmte Regeln ging. Worte wie „aber wenn der Schiedsrichter ...", „nee, der Linienrichter muß erst ...", „... im Sechzehnmeterraum ...", „Abseits ..." drangen an mein Ohr. Am deutlichsten war eine helle Mädchenstimme zu hören. Die beiden Lorbasse, die mit der Marjell diskutierten, schienen sie aber nicht für voll zu nehmen und zweifelten sichtlich an ihrem Verstand in Sachen Fußball; das war schließlich eine reine Männerdomäne! So schnell aber ließ sich das Mädel nicht aus der Fassung bringen und so rief sie zu guter Letzt den beiden zu: „Ich frag' meinen Papa, der weiß das, der spielt schließlich Fußball!" Sprach's, drehte sich um und verschwand ...

Ein paar Tage später. Freunde kamen zum Kaffeebesuch und brachten ihre Kinder mit, zwei Mädchen und ein Junge. Der Tisch war bereits gedeckt, es mußten nur noch einige Kleinigkeiten gerichtet werden. Gerade als ich Kuchen und Naschwerk auftragen wollte, hörte ich hinter mir eine zarte Stimme: „Kann ich Ihnen helfen?" – Es war der Junge, ganze sieben Jahre alt, der mich anstrahlte und hilfsbereit seine Hände ausstreckte ...

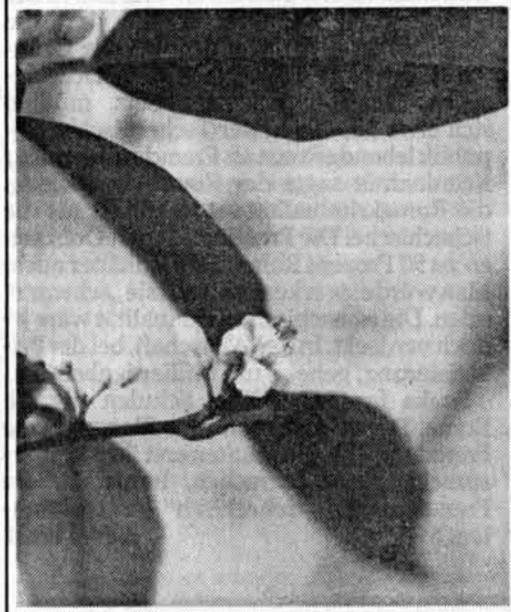
Männersache – Frauensache? So vieles läßt sich heute nicht mehr einfach in Schubladen packen. Da gibt's eben Mädchen, die sich mit Fußball auskennen, und Jungens, die der Hausfrau zur Hand gehen. Da gibt's junge Männer, die in der U-Bahn ihren Schal selbst stricken, und junge Mädchen, deren Traumberuf Maschinenschlosser ist. Wenn's denn Spaß macht ... **SiS**

Zeit der Zitrusfrüchte

Wissenschaftler kennen weit über hundert köstliche Arten

Ganzjährig werden in unserm Land frische Zitrusfrüchte angeboten, aber in den dunklen Monaten sind sie am verlockendsten. Apfelsinenscheiben, auch geteilte Mandarinen und Clementinen, zu dekorativen Rosetten angerichtet, erfreuen zum gemütlichen Plauderstündchen bei Kerzenschein Gäste und Gastgeber. Sie erfrischen und laden ein, vom „Land, wo die Zitronen blüh'n" zu träumen.

Mit dieser Verszeile, die zum „geflügelten Wort" wurde, pries Goethe Italien. Doch sein Loblied darf allen Hainen gelten, die von zarten, durftenden Blüten inmitten dunkelgrüner Blätter neben noch grünen und goldgelben, erntereifen Früchten der Zitrusbäume des Schöpfers Wunderwerk preisen und vom Können der Züchter zeugen, das wohl schon seit Jahrtausenden, auf europäischem Kontinent Jahrhunderte, andauert. Araber legten die Plantagen in Spanien an, heißt es, Kreuzritter brachten wohl Poncirus aus dem Morgenland nach Italien. Diese Gattung hat für alle Zitrus-Sippen Bedeutung gewonnen. Ihre Pfropfreiser bedingen den erntegünstigen, niedrigen Wuchs der ursprünglich bis 10 m hohen Bäume.



Zarte Orangenblüte: Duft inmitten dunkelgrüner Blätter — Foto Bahrs

Davon und von ihren bittersauren Früchten berichteten schon die alten Chroniken Chinas. Darum wird angenommen, Südchina, vielleicht aber auch Indien, sei Urheimat der Pomeranzen, Zitronen, Bergamotten, Grapfruits, Limetten, Orangen, Mandarinen, Clementinen und der Zitronatzitrone, die als nahe Verwandte der nur dort wildwachsenden Zitrusbäume angesehen werden.

Wissenschaftler kennen weit über 100 Fruchtarten, die aus verschiedenen Kreuzungen innerhalb der Zitrus-Familie entstanden sind. Um 400 Sorten der meistgekauften „Navels" gibt es inzwischen. Diesem Züchtungsergebnis wurde anfangs wegen der „mißgestalteten" Früchte nur ein geringer Markterfolg zugetraut. Die Lust der Käufer aber, denen die besonders saftigen Früchte mit dem erfrischenden Aroma gefiel, machte die Navels zu einem Renner im Apfelsinenhandel.

Grapfruits entstammen einer Kreuzung von Zitronen mit Orangen. Sie sind als appetitanregende Muntermacher zum Frühstück besonders beliebt. Der Saft einer Frucht deckt leicht den Vitamin C-Bedarf eines erwachsenen Menschen für den ganzen Tag.

Aus Citrus medica, der Zitronatzitrone, wird die seit langem für Back- und Konfekt-Spezialitäten geschätzte Succade hergestellt. Wie auch für Orangeade wird das dicke Fruchtfleisch gekocht und mit heißem Zukker oder Sirup übergossen, bis es kandiert und haltbar ist.

Die Schale der handelsüblichen Zitrusfrüchte darf nicht verzehrt werden, es sei denn, sie wird vorher gründlich mit heißem Wasser gewaschen. Denn der besseren Haltbarkeit wegen werden die zum Export bestimmten Früchte in eine chemische Substanz getaucht, die wie alle Diphenylpräparate als krebserzeugend gilt.

Für die industrielle Gewinnung von Orangen-, Zitronen oder Grapfruitsaft werden die ganzen Früchte maschinell zerquetscht. Beim Zentrifugieren teilen sich die leichteren ätherischen Öle ab. Sie sind ein wichtiger Grundstoff für die Parfümindustrie, die zur Herstellung der begehrten Riechwässerchen nach geheimgehaltenen Rezepten auch Blüten und Blätter der Zitrusbäume benötigen soll.

Wer verschmäht wohl, wenn Schneetreiben und Schlackermatsch uns eine neue Erkältungswelle androhen, heißen Zitronensaft mit Honig, um die Abwehrkraft seines Körpers gegen eine Infektion zu stärken?

Mir ist das Erlebnis einer Wanderung durch die Olivenhaine um Valldemosa unvergeßlich, als wir Rast hielten bei einer Saftbude, in der ein Mallorceser mittels einer einfachen Handpresse in Sekundenschnelle eine Orangenhälfte nach der anderen ausprеßte und uns durstigen Gästen auf der Bank neben blühenden Mandelbäumen das köstliche Getränk reichte. – Kennern ist frischgepreßter Orangensaft ein besonderer Genuß! **Anne Bahrs**



Bei Erkältungskrankheiten sehr beliebt: Fruchtsäfte stärken die Abwehrkraft — Foto Archiv

Rinderfleck oder auch Aalsuppe

Schmackhafte Spezialitäten aus der Heimat noch heute beliebt

Kennen Sie ff-Rinderfleck oder Aalsuppe?" – Ja, so stand es mit dicken Buchstaben angepriesen im Fenster vieler Lokalitäten meiner Vaterstadt Memel. Einheimische wußten sofort, was dieses bedeutet, doch Fremden erschien es meistens so rätselhaft wie heutzutage manche orientalischen Spezialitäten. Nachdem man sie dann aufgeklärt hatte, rümpften sie oft die Nase und wandten sich schaudernd ab. Da half auch kein gutes Zureden.

Und dabei war – und ist – Rinderfleck ein nahrhaftes und äußerst schmackhaftes Gericht, dessen Zusammensetzung man einem echten Ostpreußen nicht zu beschreiben braucht. Da unsere Jugend aber gern wissen möchte, was ihren Eltern das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ, hier die Zutaten und Zubereitung:

Man nehme ein ordentliches Stück Rindermagen und ein Stück Kaldaun (Darmanfang) und wasche es tüchtig. Nun wird alles in Würfel geschnitten und in leichtem Salzwasser ein paar Stunden gargekocht. Getrennt wird eine kräftige Rindmarkbrühe gekocht und das Fett (Butter) in den Flecktopf gegeben. Die restliche Brühe wird dann unter Hinzufügung von Zwiebeln, Sellerie- und Petersilienwurzeln in den Topf gegeben. Zum Essen selbst wird noch viel Senf, Essig und vor allen Dingen Majoran nebst frischen Brötchen zugegeben. Man rechnet ein gutes Pfund Fleck pro Person, denn der Appetit kommt mit dem Essen.

Wenn ich mir das so richtig überlege, dann lag der Hauptumsatz und -absatz dieses ostpreußischen Spezialgerichtes in den späten Abendstunden. Durch den Duft angelockt, strömten die Menschen aus Kino und Theater ins Lokal. Aber auch Nachtschwärmer, die mit einem leichten Schwips von der Liedertafel oder dem Kegelklub heimwärts schaukelten, suchten das Lokal auf, um mit einer darübergeschütteten Portion „ff-Rinderfleck" die Fahne zu verdrängen. So konnten sie dann fast gefahrlos vor ihre zuhause wartende Gemahlin treten.

Die Bedeutung von ff- vor Rinderfleck ist mir leider unbekannt. Sollte es etwa für fein – fein stehen? Ich weiß es nicht!

*

Die Fischer der Kurischen Nehrung konnten sich unter Fischmangel nicht beklagen. Der größte Teil des Fanges wurde in Räucherkammern geräuchert und später im Freien auf einer Leine zum Trocknen aufgehängt. Brennmaterial waren hauptsächlich Tannenzapfen, die für den sagenhaften Geschmack verantwortlich waren. Frische und geräucherte Fische kamen am Mittwoch und am Sonnabend in Memel auf dem Markt zum Verkauf. Hier holte man sich sehr gerne rohe Aale, die für eine Suppe verwandt wurden, welche bekömmlich und delikat war.

Die Zubereitung? – Den gut geputzten und gewaschenen Aal in größere Stücke schneiden. Petersilienwurzeln mit Zwiebelscheiben in Salzwasser kochen. Danach den Aal hineingeben und garkochen. Aus Butter und Mehl eine Schwitze bereiten, mit etwas Milch und dem Fischsud aufgießen und gut durchkochen. Den Aal dann als Einlage in die Suppe geben.

Der richtige Ostpreuße verlangte nun im Lokal nicht etwa: „Bitte einmal Aalsuppe!" sondern „A Schälchen Aalsupp, bitt schön!" Na denn, guten Appetit! **Günther Skerath**

Von Jahr zu Jahr

Auf der Reise meines Lebens
Suchte ich den Sinn vergebens,
Und auf allen Stationen
Fragt' ich mich nach neuem Lohnen.
Keine Antwort und kein Zeichen,
Kann ich irgendwo erreichen.

Ungefragt kam ich zur Erde,
Doch der Auftrag: Sei und werde,
Zufall und Gelegenheit,
Schaffte mir ein irdisch Kleid.

Harte Arbeit, Sorg' und Mühen,
Jugendwachsen und Erblühen,
Liebesfreud' und Liebesleiden,
Ehestand und schmerzlich Scheiden,
Krieg, Verwüstung, Aufbau, Frieden –
Einmal Osten, einmal Süden,
Schwere Krankheit, Schmerzen, Tod,
Freunde, Feinde, Hungersnot,
Anerkennung und Gespotte,
Suche nach dem ew'gen Gotte,
Dies – der Inhalt meines Lebens!
Doch den Sinn such' ich vergebens.

Charlotte Kügel

*

Entnommen aus „Silvestersterne", Verlag Harald Rumpf, München, DM 19,80, siehe auch Folge 5/93, Seite 6.

Für Sie gelesen

Ein deutsches Schicksal

Cranz ruft mich – oft. Wo bleibst du, Marjell?" – Und dann nimmt Cranz die Marjell an die Hand – „wenn du kommst und suchst, tränenblind ..." Cranz, das ist Vergangenheit, Cranz, das ist die Kindheit, die Jugend, Cranz, das ist – Heimat, für Charlotte Ortwig (von ihren Freunden Lo genannt) und viele andere, die dort geboren wurden und dort glückliche Tage verleben durften. Cranz, das ist Schlittschuhlauf auf dem Storchenteich, Beerensuche in den Wäldern rund um Fichtenhain, das sind Schmandwaffeln bei Spandöks und geräucherte Flundern, das ist Weihnachten mit all seinen Heimlichkeiten ... Cranz, das ist aber auch das Ende, der Krieg, die Flucht bei Schnee und Eis, der Tod ...

Packend, ohne Gefühlsduselei hat Charlotte Ortwig, ein Fischerkind des Jahrgangs 1930, ihre ganz persönlichen Erinnerungen an Cranz, an dieses wunderschöne, unvergeßliche Ostseebad an der Samlandküste, aufgeschrieben – „für meine Kinder. Sie sollen es lesen und verstehen. Verstehen, warum manches in mir oft so widersprüchlich ist ... für die Nehrunger, deren Vertreibung mit Leid, Tod und Tränen nie in die Schlagzeilen kam ... für die vielen kleinen Kinder, die in Nässe, Kälte, Eis und Schnee vor Hunger starben, deren Tränen niemand trocknete".

In **„Wie Treibsand verweht"** (Gollenberg Verlag, 2091 Marxen/Auetal. 56 Seiten, 2 Abb., eine Kartenskizze, Efalin, DM 12,80) schildert die Autorin ein deutsches Schicksal, das auch heute, so viele Jahrzehnte nach dem Geschehen, noch tief ergreift, nicht zuletzt auch in Anbetracht der kriegerischen Auseinandersetzungen, die seither immer wieder die Welt erschüttern und so viel menschliches Leid mitbringen. Wenn auch durch die Zeitläufte einiges „überholt" ist – so kann man jetzt ja durchaus als Tourist auch Cranz wieder besuchen –, so ist das unstillbare Heimweh, das Charlotte Ortwig in ihrem Herzen trägt, keineswegs „überholt". Wenn auch zwischen manchen Zeilen Resignation zu spüren ist, so ist „Wie Treibsand verweht" ein notwendiges Buch, denn es ist eben nicht alles „eitel Sonnenschein", wie uns manche Zeitgenossen glauben machen wollen. **os**

Als der Ohm die Mieke freite ...

Liebe im Mai? Erste zarte Bande dann knüpfen, wenn die Natur nach langem Winterschlaf wieder erwacht? Das mag in der Vorstellungswelt romantischer Backfische von einst so gewesen sein. Ruth Geede aber sieht das ganz anders, zumindest was die Liebe in Ostpreußen angeht. Da machte man nicht viel Fisematenten, da sagte man ohne Umschweife: „Willst mich?" Und laue Maienlüftchen wehten auch nicht, als der Ohm die Nachbarstochter freite – bei steifem Frost und vermummt in dicke Schafspelze.

Überhaupt sind die **„Ostpreußischen Hochzeitsgeschichten"** (Orion-Heimreiter Verlag, Kiel. 144 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, DM 26,80), die Ruth Geede zusammengetragen hat, köstliche Schmunzelgeschichten, geben sie doch auch einen tiefen Einblick in den ostpreußischen Humor. Neben der Herausgeberin erzählen Gertrud Papendick, Günter H. Ruddies, Käte Sender, Georg Diszun, Walter Scheffler und Eva Maria Sirowatka von lustigen und sonderbaren Begebenheiten. Da erfährt man, was es auf sich hatte mit dem vergessenen Brautschleier und einer barfüßigen Braut, und wie es kommen konnte, daß der Bräutigam vom Stiemwetter überrascht wurde. Und wie bitte gelingt es einem schwärmenden Bienenvolk, Onkelchen Biallusch mit seiner Herzallerliebsten zu vereinen? Ach ja, und was hatte die Dame aus der Stadt mit dem sommersprossigen Jungchen auf der Dorfhochzeit zu suchen, die das Onkelchen Biallusch für seine Nichte ausgerichtet hatte?

Fragen über Fragen ... sie alle werden beantwortet – mit einer kräftigen Prise Humor. Doch auch vom überlieferten Brauchtum wird anschaulich berichtet, vom Hochzeitsbitter und vom Polterabend, vom Brautwinkel und vom Tanz um den Brautkranz. Na ja, und daß Essen und Trinken Leib und Seele zusammenhalten, davon erfährt man natürlich auch so allerhand. – „Ostpreußische Hochzeitsgeschichten" – ein Buch so richtig zum Erwärmen der Seele! **SiS**



Der dunkle Weg zum Licht

ERZÄHLUNG VON TILLY BOESCHE-ZACHAROW

Titelzeichnung unter Verwendung eines Holzstichs von Archibald Bajorat

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die Menschen im Bruch führen ein schweres, arbeitssames Leben. Neuansiedler, darunter auch aus ihrer Heimat im Osten vertriebene Philipponen, kommen hinzu. Janek arbeitet gern mit ihnen zusammen. Der Vorsteher der Philipponen sieht in dem jungen Mann den zukünftigen Gatten seiner Nichte Gitta. Janek aber liebt die Anne Kosinsky, doch ihr Vater ist gegen diese Verbindung.*

„Dann komme ich so zu dir!" rief sie leidenschaftlich. „Lieber will ich hier bei dir im Bruch leben, als ohne dich auf einem Bauernhof mit allem Drum und Dran."

Sie hatte Tränen in den Augen, die nun langsam die Wangen herabliefen. „Ich will nicht ohne dich sein, Jan!"

Es gelang ihm nur schwer, sie zu beruhigen. Ihm klopfte das Herz vor Liebe und Sehnsucht nach ihr. Ihre Worte versetzten ihn in einen Rauschzustand, in dem ihm war, als läge die Zukunft hell und klar vor ihnen.

Es konnte nicht ausbleiben, daß man bald zu munkeln begann. Jemand sah Anne und Janek. Man sprach über sie und ihre Verbindung, und schließlich erreichte das Gerücht den alten Kosinsky. Es traf den stolzen Mann wie ein Schlag. Seine schöne, junge, seine einzige Tochter, die er im Reichtum und Wohlstand hatte aufwachsen lassen, die er mit einem anderen wohlhabenden Bauernsohn verheiraten wollte, sollte ein Verhältnis mit einem der Bruchsiedler haben? Das erschien ihm völlig unglaubhaft.

Der Bauer sank auf einen der geschnitzten Stühle und hielt den Kopf in den Händen. Seine Anne und einer der Habenichtse, einer der Litauer, einer der Zigeuner – woher wollte man so genau wissen, was das wirklich für Leute waren?

Auf jeden Fall wußte er eines, daß so einer seine Tochter nicht bekam.

Hinter ihm öffnete sich leise die Tür, Anne kam herein.

Der Alte fuhr auf. Sein zorniger Blick streifte ihr bleiches Gesicht. „Sag mir, daß es nicht wahr ist!" knurrte er.

Sie wußte sofort, was er meinte. Entschlossen warf sie den Kopf zurück.

„Du meinst, die Sache mit Jan und mir? Sie – ist wahr, Vater! Wir werden heiraten!"

Seine Stimme war ein dumpfes Knurren. „Niemals erlaube ich so etwas!"

„Vater, das wirst du dir noch überlegen!"

„Nein, niemals!"

Ganz tief atmete sie auf, nahm all ihren Mut zusammen und sagte: „Ich bin volljährig, Vater. Ich kann auch ohne deine Erlaubnis heiraten, wenn du es durchaus so haben möchtest."

„Das wirst du bleiben lassen!" schrie er. Sein Gesicht lief dunkel an, ein Jähzornanfall begann ihn zu schütteln. Er riß der Tochter die halb bis in Brusthöhe erhobenen Hände herunter. „Dich werde ich lehren, mein Tochterchen, dich gegen den eigenen Vater zu stellen, der so viel für dich getan hat! Auf den Knien sollst du noch vor mir liegen und um Verzeihung bitten."

Sie war ganz ihres Vaters Tochter. Sein Zorn steckte sie an. Angst empfand sie keine, nur Enttäuschung und Hilflosigkeit der Situation gegenüber. Wie schön hätte es sein können, wenn er eingesehen haben würde, daß er sich dem Glück seines einzigen Kindes nicht entgegenstellen durfte.

„Oder – du wirst um Verzeihung bitten, Vater!" sagte sie unterdrückt. Draußen hörte sie ihre Mutter schluchzen. Aber Mutter hatte immer getan, was ihr Mann wollte.

Der alte Kosinsky starrte sekundenlang die Tochter an, die es wagte, ihm Widerstand zu leisten. Er gab ihr einen Stoß, daß sie in die Mitte des Zimmers taumelte. Dann wandte er sich zur Tür, ging hinaus und stellte sich breitbeinig in den Türrahmen. „Wenn du wieder zur Vernunft gekommen bist, lasse ich dich frei!"

Die Tür fiel ins Schloß. Sie brauchte nicht den klirrenden Schlüssel zu hören, sie hätte nicht die Klinke herunterzudrücken brauchen, sie wußte es sofort – er schloß sie ein.

In dieser Nacht verschwand sie aus ihrem Elternhaus. Das Fenster ihres Gefängnisses stand weit offen. Sie war auf das Verandadach gesprungen, war am Weinspalier heruntergeklettert und in die Torfbrüche gelaufen.

Von Stund an war Kosinsky ein kranker, gebrochener Mann, und seiner Frau verbot er, den Namen Annes in den Mund zu nehmen. Er redete sich ein, keine Tochter mehr zu haben. Aber er hätte sich besser gefühlt, hätte er gewußt, sie wäre gestorben.

*

Der Sommer war vorbei. Auf den Wiesen dorrte das Gras. Das sonst so muntere Bächlein rann nun mit dunkler gefärbten Wassern dahin, durch das Bruch der fernen Stadt entgegen. Die Blumen verblühten, und der Wind fuhr heulend um die Katen der Siedler.

Anne hüllte sich schaudernd in das große Tuch, das sie von der Jerominschen bekommen hatte. Im Herd flackerte ein sehr müdes Feuer, und weil das Holz noch grün war, erfüllte beißender Rauch den kleinen Raum, daß sie der Hals schmerzte und sie sich in hüstelnden Atemzügen Luft verschaffen mußte.

Anne fürchtete sich vor dem Winter in dieser Armseligkeit, die ihr schwer zu schaffen machte und die sie nur zu überwinden vermochte, wenn sie in Jans Armen lag.

Ohne allzu großes Erstaunen zu zeigen, hatten die Bruchsiedler im Sommer die Fremde bei sich aufgenommen, und der Philippone strich ihr kurz über das helle Flachshaar. „Wenn Sie mich brauchen, Frau Anne, ich werde für Sie da sein!"

Auch der Pfarrer in der Stadt, der Annes Vater kannte, nickte ihr nach der Trauung zu: „Möge Gott Ihnen helfen, mein Kind!"

Wenn nur erst der Winter vorbei sein würde, wenn der Frühling wiederkam, dann würde alles besser werden. Anne wußte, daß sie dann bald zu dritt sein würden, Jan, sie und ihr Kindchen. Das gab ihr Kraft.

*

Im Hause des Philipponen lebten mit ihm seine zwei Schwesterkinder. Ulas, der Junge, war ein großartiger Balalaikaspieler und Tänzer, seine Schwester Gitta dagegen konnte singen, und ihr Lachen klang hell und fröhlich.

In letzter Zeit aber hatte Gitta nicht mehr so viel gelacht. Sie war sogar sehr still geworden, und manchmal sah sie aus, als hätte sie geweint. Aber wenn sie jemand fragte, was denn los sei mit ihr, schüttelte sie den Kopf und sagte: „Was soll los sein, es ist alles in Ordnung."

Fortsetzung folgt

Sabine Horn — Weest...?

Weest,
wat mine
Modder seggt?
Eck si en
kleenet Graschel.
On eck moak
eene Flunsch!

Dat es nu
allemoal nich woahr,
wat Modderke
doa seggt.
Eck si
keen kleenet
Graschel nich
on dösig
nich em Kopp.
De Welt es groot,
de Welt es scheen,
eck moak de Oge opp.

Unser Kreuzworträtsel

Königsbergs 'Renommierherberge' · Gerücht · Zeich.f. Radium · alte Ordensstadt an der Weichsel · Futteral · Fluß in Sibirien · Universum · Frauenname · ... see i.Ostpr. · Schutzverband · Koseform von Großmama · Stadt am Inn · Autoz. Soltau · Entfernungsbegriff · Weichselzufluß · orientalisches Händlerviertel · Präposition · männl. Hund · westd. Stadt · Gutschein · franz. Bez.f.: Preis · Celsius (Abk.) · ... see in Ostpr. (Masuren) · griech. Kriegsgott · Obhut, Schutz · westpr. Ort

Auflösung

	S		K				I	
P	A	L	A	E	S	T	R	A
	P	A	T	R	I	A	R	CH
S	P	U	R	E	N		E	T
K	O	S	I	N	U	S		U
	R		N		S	E	N	N
M	O	L	C	H		H	A	G
		A	H	O	R	N		
M	E	M	E	L		I	8	
	D	A	N	Z	I	G		

BK 910–294

Auflösung in der nächsten Folge



Karl Rydzewski: Mensch – Natur – Kosmos (Linolschnitt, 1991). Der Künstler stammt aus Lyck und lebt heute in Düsseldorf

Margarete Regehr

Die Farbe Lila

Gern besuchte ich die Verwandten in der Besselstraße in Königsberg. Das Haus, der Garten mit der hohen Mauer übten eine gewisse Anziehungskraft aus. In der weiten Diele beeindruckte ein ungewöhnlich hoher und breiter Schrank. Er beherbergte Stoffe, ballenweise. Sie alle warteten darauf, einmal verarbeitet zu werden. Da lagerten Wollstoffe, Leinen, Baumwolle, Seiden- und Futterstoffe, auch verschiedene Spitzen.

Der Textilwarenhändler war seit zwei Jahren nicht vorbeigekommen. Die Hausfrau wartete auf ihn, war sie doch umsichtig genug, um ihren Vorrat nicht einschrumpfen zu lassen. Im Oktober wurde die Hausschneiderin erwartet, bis dahin würde der Händler sich wohl einstellen. Der Sommer hatte sich bereits verabschiedet.

Eines Tages stand der Kastenwagen vor der Tür. Es wurde abgeladen. Bald glich das Wohnzimmer der Stoffwarenabteilung eines kleineren Warenhauses. Die Beteiligten ließen sich Zeit. Bei der Aufregung tat ein guter Kaffee wohl. Der Einkauf mußte genau überlegt werden. Die Stoffe wurden befühlt, zwischen den Fingern gerieben, mit der flachen Hand gestrichen, von rechts und links begutachtet. Gute Qualitäten wurden in die engere Wahl gezogen, Nicht-Gewünschtes beiseite gelegt. Dann war die Wahl engültig getroffen, der Handel abgeschlossen. Der geräumige Schrank hätte noch mehr aufnehmen können. Aber der Etat für Anschaffungen in diesem Quartal war ausgeschöpft.

Am anderen Vormittag betrachtete die Familie, was die Mutter ausgesucht hatte. Die beiden Töchter, sechs und acht Jahre alt, fanden die Farben durchweg hübsch und freuten sich schon auf die neuen Kleider. Der neunjährige Sohn war entsetzt über einen lila Wollstoff. „Mutter, die Farbe finde ich gräßlich!" erklärte er. Sie nahm ihn noch einmal in die Hand. Bei der gestrigen Beleuchtung war er ihr dunkler erschienen. Nun, wie auch immer, er war vorgesehen und mußte gebraucht werden. Für die Mädchen waren warme Unterröcke gedacht, für den Jungen ein Anzug. Am Heiligen Abend lag er auf seinem Gabentisch. O Graus! – Natürlich hofften die Eltern, ihren Sohn am 1. Feiertag im neuen Anzug zu sehen. Er begann ihn zu hassen. Ein Blitzgedanke stieg in ihm auf. Er wollte den Anzug noch schonen.

Nach der Versetzung zu Ostern begann die Gymnasialzeit mit der Sexta. Es gelang Helmut nicht, eine weitere Schonzeit für den Anzug zu erreichen. Innerlich kochte er. Dieses häßliche Ding! Auch die besonders tiefen Hosentaschen stimmten ihn nicht versöhnlich. Ganz bestimmt würde er sich bei den Mitschülern lächerlich machen. Mancher guckte ihn verstohlen von der Seite an. Es gab aber keinen Kommentar. Fest stand, daß dieser Anzug baldigst untragbar gemacht werden müsse, gleich auf welche Weise. Die passende Gelegenheit würde sich finden. Nur Geduld.

Und sie fand sich. An seinem Geburtstag wurde mit Freunden gleichen Alters eine Wette abgeschlossen, wer am höchsten in die hohe alte Buche im Garten hineinklettern würde. Helmut stieg hoch und höher, immer weiter, aber stets den einen höckrigen Ast im Auge behaltend für den Abstieg. In seinem Eifer schrak er zusammen, als die Mutter vom Küchenfenster aus dem Treiben wütend Einhalt gebot. Er strebte vorsichtig auf die bereits ausgesuchten Auswüchse und Verknorpelungen des Astes zu. Das Unheil war unvermeidlich. Er selbst aber kam ohne Schaden auf dem weichen Rasen an. Natürlich war eine Tracht Prügel fällig. Er nahm sie ohne ein Träne hin. Das Ende des Anzugs war zwar noch nicht besiegelt, aber der Anfang seines Lebensendes. Mit einiger Kunstfertigkeit gelang es, das aufgerissene Hosenbein zu stopfen. Der Ärmel war hoffnungslos. Der restliche Stoff reichte für einen neuen nicht aus. Also mußte gestückelt werden.

Ein paar Monate später blieb Helmut an einem Nagel hängen, der weit aus der Schulbank herausragte. Auch das Holz wies an der Seite beachtliche Splitterstellen auf. Das Hin und Her beim Losreißen verursachte einen schlimmen Schaden. Ein so jähes Ende wollte er dem scheußlichen Anzug tatsächlich nicht antun. Wie würden sich die Eltern zu diesem Malheur stellen? Zerfetzt, mit traurigem Gesichtsausdruck kam er zu Hause an. Die Mutter schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Bengel!", rief sie aus. Mehr konnte sie nicht hervorbringen. Nach der glaubhaften Schilderung des Unglücks entging der Junge der festen Hand seines Vaters.

Die Farbe „Lila" ist Helmut sein Leben lang unausstehlich geblieben. Seine Frau hat nie ein lila Kleid getragen, obgleich sie diese Farbe liebte. Keine lila blühende Blume kam ins Haus. Während seiner Tätigkeit als Pfarrer am Löbenicht in Königsberg und später in Hamburg, kostete es ihn Überwindung, „Lila" an Altar und Kanzel als Ausdruck höchsten Schmerzes während der Passionszeit zu ertragen.

Ursula Twardy

Auch eine unendliche Geschichte

Über einen Teppich zu schreiben, das ist ziemlich banal, wird man sagen, zumal es sich nicht um einen Perser- oder einen chinesischen Seidenteppich, auch um keinen flandrischen Gobelin handelt. Nichts von alledem, sondern es ist ein schnuckliges Stück – man ahnt es vielleicht –, das aus der Heide stammt und ein kleines Holzhaus urgemütlich macht. Jedoch bis dies soweit war, ist sehr viel passiert, an das ich mich schmunzelnd erinnere – schon wegen der Naivität, mit der ich an das Unternehmen herangegangen war.

Auf der Suche nach handgewebten Textilien, lernte ich in der Heide-Region ein schlesisches Ehepaar kennen. Beide arbeiteten auf zwei großen Handwebstühlen. Dort kaufte ich eine kleine Brücke aus Heidschnuckenwolle. Nicht lange danach, als der Anbau zum Holzhaus fertig geworden war, stand fest: Ein Teppich muß her – aus Schnuckenwolle und nichts anderes. Frau Th., die Weberin, zeigte mir in ihrem Wohnzimmer einen Schnuckenteppich, der bereits viele Jahre hindurch von etlichen Enkelkindern im quirligen Kleinkinder-Alter strapaziert worden war, ohne daß man ihm dies ansah.

Zu der Zeit war es üblich, daß die Bauern, die Handgewebtes bestellten, die Wolle von ihren eigenen Hausschafen selbst gewaschen haben, sie gründlich „vor-zupften" und sie dann erst zur Verarbeitung ablieferten. Ich dachte mir, das könnte ich auch. Leicht beieinander wohnen die Gedanken!

Es geschah im Winter, der außergewöhnlich kalt war. Was trieb mich damals, die Wolle im Januar zu besorgen? Blanke Neugier, Ungeduld? Ich redete mir ein, daß ich meinen Wagen holen müßte, den ich bei den Kindern hatte stehen gelassen. Dann könnte ich auch gleich auf einem Weg die Wolle einkaufen. Der Schäfer war über meine Kaufabsichten entzückt. Ich durfte mich bei heißem Grog erwärmen, während er eifrig die Wolle einpackte und mir mehrere Male versicherte, was für ein gutes Geschäft ich mache. Großzügig packte er noch einige Pfunde gratis dazu.

Klirrekalt war es. 10 Grad minus und schneidender Ostwind. Die erkältete Batterie meines Käfers schoben Männerhände in die Gänge. Die in der Sonne abgetauten Schneespuren waren wieder gefroren. In die eisblumenbemusterte Frontscheibe habe ich unzählige Male Gucklöcher gekratzt. Die Wagenheizung war auch beleidigt. Aber ich – ich hatte die Wolle an Bord! Offensichtlich war mein großmütterlicher Mut unverfroren.

Ich bin ein Wollfan, der mit Wolle im Einkaufsbeutel die Stricknadeln schon unterwegs klappern hört und alsbald „die Strikkeritis" bekommt. Ja, diese Faszination ergriff mich aufs neue, nunmehr unter der Bezeichnung „Wollwäscherei". Ich konnte es nicht abwarten und begann, kleine Partien in der Badewanne zu waschen. Meine Tochter, auf Besuch gekommen, beschwor mich, mit der mistigen Arbeit bis zum Frühjahr zu warten. Mehr Schafsmist als Wolle ließen sich doch effektiver auf dem Rasen vor unserem Heidehaus auseinanderkötteln.

Das sah ich ein und startete Ende März. Mein Handwerkszeug bestand aus Gummistiefeln, Haushaltshandschuhen, jede Menge an Plastikeimern und Wannen, sowie das Hauptwerkzeug: der Gartenschlauch. Gerade war mein jüngster Enkel auf Besuch, der zusehen mußte, wie seine Spielwiese in die Wollwäscherei umfunktioniert war. Genauer – er sah nicht zu, sondern blieb in der Küche und weinte vor sich hin. Und ich hatte ihn vergessen. Wolle ... Wasser ... waschen ... Köttelmist ... mistig ... mistig: Kuschlig? Ach, bis dahin war es ein langer, mühsamer Weg. Aus der Kotbrühe nahm ich jeweils handtellergroße Flatschen, die ich oberflächlich aufzupfte und einzeln auf eine zwischen Kiefern gespannte Leine hing. Nach dem Trocknen: Zupfen, ziehen, zerren – endlos. Irgendwann im Herbst war ich die unendliche Geschichte leid, zumal ich die aufbereiteten Partien immer wieder aufs neue ins Wasser warf und bearbeitete.

Als ich die Wolle ablieferte, besah sich Frau Th. „mein Jahrhundertwerk" ziemlich kritisch. Sie zeigte auf einen zimmerhohen Flauschberg Wolle, der in der Ecke der Werkstatt thronte und mich anzugrinsen schien. „So müßte es sein, wir wollen sehen, was sich daraus machen läßt."

Die Weberleute haben gezaubert: Der Teppich ist wunderschön geraten. Es bleibt nicht aus, daß ihm manches widerfährt. Während der ersten Jahre seines Daseins spielten die Enkelkinder auf ihm und bekamen ihre Wollstrümpfe voller Flusen, was meinem guten Stück das Etikett „nicht pflegeleicht" einbrachte. In einer feuchtschwülen Sommerperiode beherbergte er Motten. Ein Kaffeefleck aus einer Ladung von sechs Tassen erregt bei meinen Freunden Mitleid. Ich wiegele ab und erzähle, eigentlich wollte ich von vornherein dunkelbraune Wollstränge hineingewebt haben. Dabei verschweige ich schamhaft, daß ich seinerzeit beim Kauf den dunkelbraunen Köttelkot für die gewünschten braunen Wollstränge gehalten hatte.



Arthur Degner: Ostpreußische Landschaft (Aquarell). Der Maler und spätere Lehrer an der Königsberger Kunstakademie wurde vor 105 Jahren, am 2. März 1888, in Gumbinnen geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Tilsit. Nach dem Krieg lehrte Degner an der Berliner Hochschule für Bildende Künste. Er starb am 7. März 1972 in Berlin



Alexander Kolde: Rastenburg mit Brücke (Öl). Der Maler Alexander Kolde erblickte am 2. März 1886 in Haldensleben bei Magdeburg das Licht der Welt. Im ostpreußischen Rastenburg wuchs er auf; unter anderem ließ er sich bei Lovis Corinth ausbilden. Kolde starb an seinem 77. Geburtstag 1963, vor nunmehr 30 Jahren



Rolf Cavael: Unbeirrbar seinen Weg gegangen Foto Archiv

„Eine Kette unendlichen Dialoges"

Vor 95 Jahren wurde Rolf Cavael in Königsberg geboren – Vertreter der absoluten Malerei

Rolf Cavael gehört zu den wenigen ostdeutschen Künstlern, derer auch noch Jahre nach ihrem Tod mit Ausstellungen und mit Publikationen gedacht wird. Seine Arbeiten finden sich in öffentlichen und privaten Sammlungen des In- und Auslandes – von Basel bis Bogota, von Chicago bis Montevideo.

Der Königsberger, ein Vertreter, oder besser Verfechter der abstrakten Malerei, die er selbst gern „absolute Malerei" nannte, hat lange um diese Anerkennung kämpfen müssen. „Das Werk Cavaels", so Prof. Hans Hildebrandt einmal, „das im Einklang steht mit Zeitgeist und Weltbild der Gegenwart, sollte jenen zu denken geben, die in einem bildenden Schaffen ohne äußere Beziehung zur Natur nur Klüngeleien des Intellekts oder ein bloßes artistisches Spiel erkennen wollen und vergessen, daß der Geist des Menschen und was er aus sich hervorholt, selbst Teil der Natur ist."

Rolf Cavael wurde vor 95 Jahren, am 27. Februar 1898, in Königsberg geboren. Schon als Kind interessierte er sich mit großer Begeisterung für seine Umgebung, er sammelte Schmetterlinge und Käfer, richtete sich zunächst ein Herbarium, dann ein Aquarium in der elterlichen Wohnung ein. Biologie, Naturwissenschaften wollte er studieren. Im Mikroskop entdeckte er die wunderbare Welt des Mikrokosmos. Mit 15 Jahren begann er, diese Welt zu zeichnen.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bereitete dieser Entwicklung jedoch ein jähes Ende: Rolf Cavael wurde 1916 eingezogen und erlebte das Inferno des Krieges in Frankreich. Tiefe Depressionen waren die Folge.

Nach dem Zusammenbruch 1918 – es herrschte Inflation und Rolf Cavael hatte keine berufliche Ausbildung – ging der Ostpreuße 1919 bei einem Aufnahmeleiter des noch jungen Mediums Film in die Lehre. Er lernte sein Handwerk von der Pike auf, beschäftigte sich eingehend mit den Bewegungsabläufen. 1924 dann hatte sich die Lage soweit beruhigt, daß Cavael ein Studium aufnehmen konnte. Er ging nach Frankfurt/Main an die berühmte Städelschule, wo er Typographie, Malerei und Musik studierte. Von 1926 bis 1932 war er schließlich selbst als Lehrer an der Städelschule beschäftigt. 1931 ging er nach Dessau, wo er am Bauhaus Kandinsky seine ersten Arbeiten in absoluter Malerei vorlegte. Kandinsky riet dem Königsberger, weiter zu arbeiten.

Mit dem Jahr 1933 jedoch beginnt für Cavael die Zeit der Unterdrückung. Er erhält für neun Jahre Malverbot, wird gar verhaftet. Erst 1946 kann er seine Arbeiten wieder ausstellen. Mit gleichgesinnten Kollegen gründet er die Gruppe ZEN, die sich für die Verbreitung der ungegenständlichen Malerei engagiert. Schließlich folgt auch die öffentliche Anerkennung des Malers und Graphikers, der seit 1954 in München lebt und arbeitet. Er wird mit Preisen ausgezeichnet, erhält eine Gastprofessur an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. 1978 wird ihm der Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde übergeben. In der Laudatio heißt es: „Wir stehen bewundernd vor seinem Werk: vor diesen Psychogrammen der Natur und des Geistes, wo sich Kontraste und Analogien, Besonnenheit und Spontaneität in einem unbegrenzten Spielraum die Waage halten. Jedes Bild ist für Cavael eine Selbstverwirklichung, die aus innerer Notwendigkeit heraus zustande kommt, ja mehr noch, aus dem inneren tiefen Muß heraus, für das es bei ihm keine Alternative gibt ... Aus diesem inneren Muß heraus hat Rolf Cavael gelebt und gehandelt. Dieser noble, empfindsame, feinsinnige Mann ist unbeirrbar seinen Weg gegangen und hat uns eine Bildwelt geschenkt: als Ausdruck eines wahrhaft kosmischen Lebensgefühls."

Rolf Cavael starb am 6. November 1979 nach kurzer Krankheit in einem Münchener Krankenhaus. Mit seinem Werk aber wird er Kunstfreunden allgegenwärtig bleiben – wenn es auch nicht immer leicht ist, in die Bilderwelt des Ostpreußen einzudringen. Oft glaubt man geheimen Zeichen aus einer anderen Welt zu begegnen, Schriftzeichen bis dato noch unbekannter Völker und Kulturen. – „Wieviel Fragen gibt es und wie wenig Antworten!", hat der Künstler einmal bedauert. „Aber wie viele Antworten von unzähliger Vielfalt gibt es im Dialog mit den Phänomenen, mit den Tönen, den Farben, Flächen, den Linien und den Punkten. Was für eine Welt voller erschöpfender Gesetzmäßigkeiten liegt im Spiel mit dieser Seite des Lebens. Wieviel eindeutige Führung zur Wahrheit begleiten hier unsere Wege. Immer wieder stürmen in der Reflektion neue Erscheinungen auf uns ein, um zu neuen Geburten zu kommen. Eine Kette unendlichen Dialoges breitet sich vor uns aus und gibt dem Leben den eigentlichen Sinn der Bewegung. – Nichts ist wiederholbar. Jede geborene Sekunde ist nur einmal da und muß genutzt werden ..." **Silke Osman**

Von Gryphius bis Grönemeyer

Vielfältige Verse aus acht Jahrhunderten zum Thema Kindheit

Es gibt nur ein Lernen, ein Hören und Vernehmen, ein Wiedererzeugen und Erschaffen, ein Illustrieren und Illuminieren, ein Haben und Sein, ein Leben, Bilden, Dasein und Erleben, und das ist das Leben in der Kindheit", schrieb einmal der Preuße aus Warschau, der Schriftsteller Bogumil Goltz, der sich vor allem durch sein „Buch der Kindheit" einen Platz in der Literaturgeschichte verschafft hat (siehe auch Folge 50/92, Seite 9).

Liegt es daran, daß die Dichter durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder der Kindheit ein Lied gesungen haben? Für viele ist Kindheit – wie übrigens auch für Bogumil Goltz, der in Königsberg aufwuchs – der Inbegriff von Heimat. So unterschiedliche Geister wie Ferdinand Gregorovius, der die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter schrieb und aus Neidenburg stammte, oder Arno Holz, der Rastenburger, der die Wortkunst revolutionierte, schufen Verse voller wehmütiger Erinnerung an die Kindheit und die Heimat:

„Lagst du je auf grünem Hügel / In der lieben Kinderzeit, / Wo die Welt so weit, so weit, / Und der Sinn hat Schwalbenflügel? / Um dich her die Blumendolden, / Felder die in Ähren stehn, / Und, so hoch die Blicke gehn, / Über dir der Himmel golden? ..." (Gregorovius)

„... Das alte Stübchen mit dem Spiegeltischchen, das / verschnörkelte Spind aus Mahagoniholz, / der / blaue, trautwarme, gemütliche / Kachelofen! / Großmutters / Tulpen! / Das / waren ... noch ... Zeiten! / Hier / ruft keine Kukkucksuhr; / hier / duftet kein Lavendeltopf; / hier / braust die See ... hier ... fliehn die Sterne! / Und / ... / ich ... / sitze ... und ... weine / bitterlich!" (Holz)

Dieter Richter, Professor der Literaturgeschichte, hat sich nun der Mühe unterzogen, eine Sammlung von Versen aus acht Jahrhunderten zu erarbeiten, die sich alle mit dem Thema „Kindheit" beschäftigen. Es sind keine „Kindergedichte" im herkömmlichen Sinn, die Richter unter dem Titel **„Kindheit im Gedicht"** (S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 888 Seiten, Leinen in bedrucktem Schuber, DM 68) zusammengefaßt hat, sondern vielmehr Gedichte, in denen die Verfasser sich dem Thema Kind gewidmet haben.

In 19 Kapiteln, die nach Themen gegliedert sind und denen jeweils ein erläuternder Text des Herausgebers vorangestellt ist, finden sich Verse von Gryphius über Goethe bis Grönemeyer, aber auch Inschriften und Opernarien, Gebete und Grabsprüche, Wiegenlieder und Geistliche Lieder, Gedichte für Kinder und Gedichte von Kindern. Auf diese Weise ist nicht zuletzt auch eine Geschichte der Kindheit entstanden, die einen Überblick über die historische Entwicklung des Kindheitsbegriffs vermittelt.

Unter den mit beispielhaften Werken vertretenen Dichtern findet sich auch wieder eine Reihe von Ost- und Westpreußen, so der Mohrunger Johann Gottfried Herder, Simon Dach aus Memel, Robert Reinick aus Danzig, Oskar Loerke aus Jungen, Kreis Schwetz, und eben Ferdinand Gregorovius und Arno Holz. 1898/99 erinnerte sich der in Berlin lebende Rastenburger an „Unvergeßbare Sommersüße": „Die wunder-, / wunder-, wunder-, /...schönen... / Farben! / Nie ... blinkten ... mir / schönere! / Ein / halbes Leben, / ein / ganzes Menschenalter / verrann! / Ich / schließe die Augen. / Ich / sehe sie ... noch immer!"

„Gedichte sind gemalte Fensterscheiben", hat Goethe einmal gesagt. Vielleicht bewirken die von Richter gesammelten Verse, daß der Leser einen Blick wirft durch diese Fensterscheiben – in die unvergessene Kindheit. **SiS**

Wer kann helfen?

Für einen Beitrag in der Schriftenreihe „Stimmen die um die Welt gingen" sucht Reiner Broschell aus Wunstorf **Unterlagen über den Dirigenten Wilhelm Franz Reuss** (geboren 17. März 1886 in Dresden, gestorben im Mai 1945 in Königsberg). Reuss wirkte von 1918 bis 1923 als erster Kapellmeister am Stadttheater Königsberg, wohin er nach Aufenthalten in Berlin und Kassel 1932 wieder zurückkehrte. Gesucht werden vor allem Fotografien, Programme, die Reuss dirigiert hat, persönliche Erinnerungen, Hinweise auf Schellackplatten oder auf Rundfunkaufnahmen. Leser, die Reiner Broschell, dessen Mutter aus Königsberg stammte und dessen Großvater ein Gut in Pillupönen besaß, weiter helfen können, wenden sich bitte direkt an ihn: Koenig-Ludwig-Straße 24, W-3050 Wunstorf 1. **os**

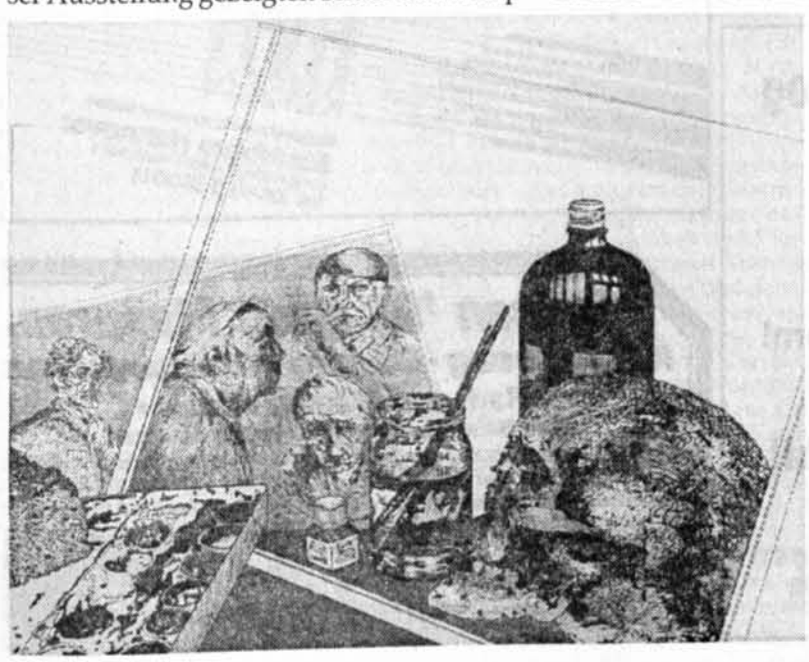
Visionäre Landschaften und eindrucksvolle Plastiken

Erika und Kurt Melzer aus Königsberg zeigen ihre Skulpturen und Bilder auf einer Ausstellung

Nur noch bis zum 1. März ist in Hamburg-Poppenbüttel eine außergewöhnliche Ausstellung zu sehen; außergewöhnlich mindestens in dreifacher Hinsicht. Der Ort der Ausstellung: die gepflegte Senioren-Wohnanlage Parkresidenz Alstertal; die Entstehungsgeschichte der Exponate und die Künstler. – Erika und Kurt Melzer leben seit 1989 in dieser Wohnanlage, wo man ihnen für ihre künstlerische Arbeit einen Werkraum zur Verfügung gestellt hat. Dort entstanden denn auch die auf dieser Ausstellung gezeigten Bilder und Skulpturen. Kurt Melzer, Königsberger des Jahrgangs 1915, ist seit einem Schlaganfall vor etwa drei Jahren gezwungen, mit der linken Hand zu malen. Eine Fertigkeit, die er im Laufe der Zeit mit großer Energie und Einfühlsamkeit zu erstaunlicher Vollendung geführt hat. Seine Bilder tragen Titel wie „Heimweh", „Verwehte Spuren", „Verlassen" und „In fremder Umgebung". Es sind visionäre Landschaften von reizvollem Zauber; Bilder, die Ruhe ausstrahlen und den Betrachter gefangennehmen, ihn hineinziehen in eine Welt voller Wunder. Immer wieder spürt man neben dem Fernweh auch das Heimweh, das den Königsberger immer wieder packt. Wie gern würde er noch einmal die Heimat besuchen, allein die Gesundheit läßt es nicht zu. So spiegeln denn seine Arbeiten auch immer wieder die tiefe Liebe zu dem unvergessenen Land im Osten. „Heimweh" gibt zum Beispiel den Blick durch eine zerborstene Mauer frei auf die Dünenwelt Ostpreußens; daß der Durchblick die Umrisse der Heimatprovinz trägt, mag nur Eingeweihten auffallen ...

Wie sehr das Künstlerehepaar Kurt und Erika Melzer mit ihrem Schaffen aufeinander eingestimmt sind, bemerkt der Besucher der Hamburger Ausstellung beim genauen Hinsehen. Da finden sich in den Bildern des Malers Felsenformationen, in denen Skulpturen zu erkennen sind; Skulpturen, die bei der in Königsberg aufgewachsenen Erika Melzer Gestalt angenommen haben. Meist aus Speckstein herausgearbeitet, wachsen dem Betrachter menschliche Figuren, Gesichter entgegen, so als ob sie aus dem Stein herausdrängen. „Kauernde", „Zuneigung", „Schmerz", „Verurteilung", „Zwei Gesichter (Jugend und Alter)" sind die Titel der Werke.

Erika Melzer, die sich erst spät der Kunst widmete (mit 60 Jahren nahm sie ihr Studium an der Bremer Hochschule für Gestaltung auf) und Kurt Melzer sind schaffensfrohe Menschen, die mit ihrer Arbeit auch anderen Mut geben wollen, im Alter kreativ zu sein. **os**



Manfred Grommelt, 1954 als Sohn ostpreußischer Eltern in Oberkirch/Baden geboren, wurde jetzt für seine Radierung „Vanitas" mit dem 3. Preis des Wettbewerbs „Das Alter" in Bildern baden-württembergischer Maler des 20. Jahrhunderts ausgezeichnet. Grommelt studierte an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig und ist seit 1979 als Kunsterzieher tätig. Die Radierung zeigt u. a. auch Selbstporträts von Künstlern, wie Käthe Kollwitz und Lovis Corinth, denen Grommelt sich verbunden fühlt.



Gertrud Lerbs-Bernecker, Malerin und Graphikerin aus Rogehnen, Kreis Preußisch Holland, zeichnete das oben abgebildete **Porträt von Ernst Wiechert**. Wir veröffentlichten diese Zeichnung zum Tod des Dichters im Jahr 1950. Gertrud Lerbs-Bernecker schrieb damals über die Zeichnung: „Dieses Bildnis von Ernst Wiechert habe ich in Königsberg nach dem Leben gezeichnet. Der Dichter liebte die Zeichnung sehr ..." – Unser Leser Werner Kotte, Mockauerstraße 122, O-7025 Leipzig, Mitglied der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft, interessiert sich sehr für den Verbleib der Zeichnung. Nachdem auch das Museum für das Fürstentum Lüneburg, das den Nachlaß der Künstlerin verwaltet, keine Auskunft über die Zeichnung geben konnte, hofft Werner Kotte nun auf die Hilfe unserer Leser. **man**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Ruth Maria Wagner, Das alte Lied (Geschichten um die Liebe). – **Marion Lindt, Das Hausbuch des ostpreußischen Humors.** – **Fritz Skowronnek, Der Wagehals** (Roman), **Die süße Not** (Roman) und **Der Muckerpfaff** (Roman). – **Kl. Klootboom-Klootweitschen, Der Neue Carol** (Ein neues Halbschock unbekannter Schwänke). – **Leonid Andrejew, Das rote Lachen** (Erzählungen 1898 – 1906). – **Hermann Keuschner, Nächte, die ins Leben führten** (Schilderung einer Flucht aus einem französischen Kriegsgefangenenlager). – **Charles Mercer, Rachel Cade** (Roman). – **Jetta Carleton, Wenn die Mondwinden blühen** (Roman). – **Reinhold Braun, Narben; geschlagen, gefangen, geflohen** (Erlebnisbericht einer abenteuerlichen Flucht zweier deutscher Soldaten aus russischer Kriegsgefangenschaft). – **Walter Laquer, Jahre auf Abruf** (Roman vom Überleben eines jüdischen Arztes im Berlin des Dritten Reiches). – **Arbeitsgemeinschaft Jugend und Bildung e. V., Als aus Siegern Freunde wurden** (40 Jahre Berliner Luftbrücke). – **Bernd Jost, Das Rowohlt Lesebuch der heiteren Familiengeschichten.** – **Clemens Schneider, Verlorener Augenblick** (Lyrische Bilder und Gedichte). – **Karl Thöne, Astonomie als Hobby** (Ein Bastel- und Experimentierbuch für jedermann) zusammen mit **Josef Klepesta, Sternbilder.** – **Wanda Nimtz-Wendlandt, Erzählgut der Kurischen Nehrung** (Ein Buch der Erinnerung). – **Bernard von Brentano, Theodor Chindler** (Roman einer deutschen Familie). – **Han Suyin, Die Morgenluft** (Mao Tsetung, ein Leben für die Revolution). – **Günther Schwarberg, Angriffsziel Cap Arcona** (Die Chronik eines furchtbaren Verse-hens). – **Hildegard Knef, Das Urteil** (oder der Gegenmensch). – **H. Meinhard und S. Mühlpfordt, Ostpreußische Märchen** (Was die Sonnenstrahlen erzählen). – **Otto Flake, Die Monthiver Mädchen** (Roman). – **Kurt Kluge, Die Zaubergeige** (Roman). – **A. P. Tschechow, Meistererzählungen.** – **Franz Brodszky, Wenn Beethoven ein Tagebuch geführt hätte ...** – **Rainer Marquardt, Herausforderung zum Glauben** (Die Bibel verstehen ohne zu denken?). – **Ferdinand Ranft, Zwei Wochen in ...** (Deutsche Landschaften laden ein). – **Hermann Keuschner, Nächte, die ins Leben führten** (Ein aufrüttelndes, vom Geist der Versöhnung getragenes Dokument aus der Feder eines DDR-Autos). – **Leonid Andrejew, Das rote Lachen** (Erzählungen 1898 – 1906). – **Fjodor Dostojewski, Der Doppelgänger** (Frühe Prosa I). – **Amei-Angelika Müller, Ich und du, Müllers Kuh** (Die unvollkommene Pfarrfrau in der Stadt). – **Frank Thiess, Die Verdammten** (Roman). – **Doris Eikke, Der Verzicht** (Roman). – **Erskine Childers, Das Rätsel der Sandbank** (Roman). – **Winston Graham, Marnie** (Roman). – **Diverse Readers Digest Auswahlbücher.**

Keine Rentenminderung

Berlin – Oft ist behauptet worden, der Beitrag zur Krankenversicherung der Rentner in Mitteldeutschland habe zur Folge, daß die Rente niedriger wird. Diese Behauptung ist nicht richtig.

Wie die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) dazu erklärt, kann die Eigenbeteiligung des Rentners an den Kosten zu seiner Krankenversicherung ab 1. Januar 1992 nicht dazu führen, daß dadurch die Rente für Januar 1992 niedriger wurde als der Zahlbetrag noch im Dezember 1991.

Im Rahmen der durchgeführten Umwertung der Bestandsrenten wurde jeder Zahlbetrag für Dezember 1991 um 6,84 Prozent erhöht. Dieser erhöhte Rentenbetrag war Maßstab für die Gewährung des sogenannten Auffüllbetrags. Hat also die Rentenumwertung zu keinem höheren Monatsbetrag der Rente geführt, war der um 6,84 Prozent erhöhte Rentenbetrag Ausgangswert für die Berechnung des Beitrags zur Krankenversicherung der Rentner. Damit war sichergestellt, daß der Beitrag zur Krankenversicherung, den der Rentner in Höhe von 6,4 Prozent zu tragen hat, die Rente nicht mindert.

Die andere Hälfte trägt die BfA und überweist den Gesamtbetrag von 12,8 Prozent an die gesetzliche Krankenkasse des betreffenden Rentenempfängers. **A.M.R.**

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Blumenwitz, Dieter: Das Offenhalten der Vermögensfrage in den deutsch-polnischen Beziehungen. Forschungsergebnisse der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht. Band 13. Verlag: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn. 158 Seiten, broschiert, 28 DM

Bremer, Jörg: Reichsstraße 1. Eine Reise in die Vergangenheit. Georg Westermann Verlag, Braunschweig, 328 Seiten, 31 farbige und 52 s/w Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 42 DM

Chartess, Paul: Strategie und Technik der geheimen Kriegsführung. Teil II: Geheimpolitik und Geheimdienste als Faktoren der Zeitgeschichte. Band A: Rußland–Deutschland 1881–1945. Docupress Sachbuchverlag, Berlin. 1244 Seiten, Leinen, 55,70 DM

Franz-Willing, Georg: Umerziehung. Die De-Nationalisierung besiegter Völker im 20. Jahrhundert. Nation Europa-Verlag, Coburg. 272 Seiten, kartoniert, 29,80 DM; Efalin, 39,80 DM

Heller, Gisela: Unterwegs mit Fontane in Berlin und der Mark Brandenburg. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin. 456 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Irving, David: Die Nacht, in der die Dämme brachen. Verlag Werner Symanek, Gladbeck. 94 Seiten, Abbildungen, broschiert, 26,80 DM

Kaltenbrunner, Gerd-Klaus: Vom Geist Europas. Sternbilder, Schattenrisse, Spiegelungen. MUT-Verlag, Asendorf. 464 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 64 DM

Kreta – Sieg der Kühnsten. Bildband. Verlag Karl-Heinz Dissberger, Düsseldorf. 216 Seiten, 340 Fotos, DIN A4, Texte und Vorwort in deutsch-englisch, glanzkaschierter Pappeinband, 44 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Ein Monumentalwerk zur Geschichte

Trotz mancher Fragwürdigkeiten im Detail – Ein bemerkenswerter Band in dritter Auflage

Zugegeben: Ein Werk wie Knaurs Neuer Historischer Weltatlas, der von vornherein sehr für sich einnimmt, gerecht zu beurteilen, fällt schwer; übergroßes Atlas-Format, in edles blaues Leinen gebunden und sodann Hunderte von ansprechend gestalteten Karten, durchweg im Farbdruck.

Dennoch kommt man um die Grundfragen nicht herum: Was ist und was will dieses geradezu verschwenderisch ausgestattete Werk? Knaurs Neuer Historischer Weltatlas ist – obwohl zu großen Teilen Kartenwerk – kein topographischer Atlas. Vielmehr handelt es sich hier um ein Kompendium der gesamten Menschheitsgeschichte, die im Zusammenspiel von knappen Texten und großformatigen, thematischen Karten erläutert wird. Im Prinzip also genau dasselbe, was zum Beispiel die zwei kleinen Bändchen des „dtv-Atlas zur Weltgeschichte" auch bieten. Aber kein Vergleich, bei dem enormen Umfang des Knauerschen Werkes bieten sich weitaus umfassendere detailliertere Möglichkeiten der Darstellung.

Dennoch bleibt es ein gewagtes Unterfangen, die ganze Menschheitsgeschichte mit wenig Text, aber viel Karten zusammenfassen zu wollen. Insgesamt – das sei vorweg gesagt – gelingt das Experiment gut. Aber wie so oft steckt auch hier der Teufel im Detail. Wer über viele Dinge sich ausläßt, läuft auch Gefahr, für viele Dinge gerügt zu werden.

Nicht vorkommen dürfte in einem solchen Werk, in dem ein derartiger Aufwand für die Erstellung der Karten betrieben wurde – Unkenntnis oder graphisch erwünscht? –, daß die Seidenstraße hinter Kaschgar mitten durch die Wüste Takla Makan läuft, als hätte es Sven Hedin nicht gegeben. Der bedeutendste Expeditionsreisende des zwanzigsten Jahrhunderts hat über diese Erdregion eine ganze Bibliothek zwischen 1900 und 1950 geschrieben. Freilich war aber auch vorher bereits bekannt, daß die Seidenstraße sich hinter Kaschgar in einen nördlichen und einen südlichen Teil trennt und an beiden Rändern des Tarim-Beckens verläuft.

Dies ist – sachlich unstrittig – ein Beispiel für einen klaren Fehler, aber es gibt auch zu verschiedenen Bewertungen im Rahmen des vermittelten Geschichtsbilds in den Einzelheiten einiges zu sagen.

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um die deutsche Ausgabe eines angelsächsischen Bandes, nämlich des britischen „Times Atlas of World History". Die Autorenschaft setzt sich durch die Bank aus britischen und einigen US-amerikanischen Professoren zusammen. So sollte man stets gewärtig sein, daß das vermittelte Geschichtsbild zum Teil sehr deutlich anglo-amerikanische Anschauungen reflektiert.

Liest man mit dieser Information im Hinterkopf die einzelnen Beiträge, dann ist der Eindruck gemäß der den Briten oft nachgesagten Fairneß eher positiv. Es gibt deutsche Historiker, die die deutsche Geschichte im Gegensatz hierzu geradezu verächtlich machen; dennoch sind hier und da einige Fragezeichen zu setzen.

Daß der Atlas Preußens Aufstieg zur Großmacht ins 19. Jahrhundert verlegt und, so die Behauptung, das 18. Jahrhundert – mithin der „Soldatenkönig" und Friedrich der Große – zu vernachlässigen sei, ist eine recht kühne These. Sie soll hier nicht weiter kommentiert werden.

Die Schmerzgrenze allerdings überschreitet eine Aussage wie die Behauptung, daß das „Bismarckreich nach 1871 nicht saturiert gewesen" sei; es habe vielmehr eine „expansionistische Politik in Elsaß-Lothringen und Posen" betrieben. Wie man – es handelt sich hier um eine außenpolitische Darstellung! – in seinem eigenen Lande „expansionistische Politik" betreiben kann, wird wohl das Geheimnis der Autoren bleiben. (Hat Britannien in Schottland expansionistische Politik betrieben, Italien im Kirchenstaat um Rom und Frankreich in der Normandie?) Nur noch die Haare raufen kann man sich, wenn für das Jahr 1919 aufgeführt wird, daß Belgien vom Deutschen Reich Eupen und Malmedy zurückerhielt (!). Der Rezensent konnte jedenfalls keine historische Epoche orten, in der diese Teile Deutschlands – übrigens noch heute mehrheitlich von Deutschen bewohnt – zu einem Land „Belgien" gehört hätten, das so alt noch nicht ist.

„Der große Bruder" jenseits des Atlantik wird hingegen sehr wohlwollend behandelt. Die USA werden als „kapitalistische Demokratie ohne Rassenschranken" bezeichnet. Der Rezensent kennt vom Fernsehschirm (Los Angeles) und monatelangen Reisen durch die USA eine andere Realität. Das Indianer-Massaker von Wounded Knee, bei dem die US-Armee im Jahre 1890 über dreihundert unbewaffnete Indianer abschlachtete – darunter viele Frauen und Kinder –, wird dargestellt als „Schlacht von Wounded Knee". Es waren aber nur die einen, die schlachteten.

Nach so viel strapazierter „Fairneß" sei dennoch einmal – ohne Ironie – ausdrücklich hervorgehoben, daß diese und andere Ausrutscher eher Ausnahmen darstellen. Der Verlag freilich sollte diese faux pas in einer Neuauflage unbedingt korrigieren, um das Gesamtwerk nicht zu entwerten.

Sehr positiv hervorzuheben bleibt, daß der Atlas weltgeschichtliche Vorgänge von ihren geographischen Bedingtheiten her verständlich macht, stets im größeren Zusammenhang darstellt und daher sehr geeignet ist, das Raumdenken zu fördern, das neben anderen Dingen im deutschen Volke abhandengekommen scheint. So öffnet der Band auch ein Verständnis für die überragende Bedeutung von Seemachtfragen, vor allem in der neuen Geschichte; wie sollte es bei angloamerikanischer Urheberschaft auch anders sein?

Joachim F. Weber

***Knaurs Neuer Historischer Weltatlas**, herausgegeben von Geoffrey Barraclough. Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München. 3. Auflage, 360 Seiten mit 600 farbigen Illustrationen, Register mit 20 000 Hinweisen, Großformat 37,5 x 27,5 cm, Leinen mit Schutzumschlag im Schuber, 198 DM.*



Wie der Bär in die Falle „tappte"

Ex-Geheimdienstgeneral enthüllt Hintergründe des Afghanistan-Krieges



Von einem der großen Brandherde der achtziger Jahre hörte man nur noch sehr selten: Afghanistan. Zuletzt vor einer Reihe von Tagen, als in der Hauptstadt Kabul eine drei- oder vierstellige Zahl von Zivilisten beim andauernden Beschuß der Stadt mit Raketen durch eine radikale islamische Gruppe starben.

Dies ist der Gang des politischen Weltgeschehens; denn kaum ist eine Krise in ihrer weltpolitischen Bedeutung vorüber – die Sowjets zogen sich Anfang 1988 vom Hindukusch zurück –, da rücken andere Themen und Konflikte ins Augenmerk der Weltöffentlichkeit. Wer sich ernsthaft für die Hintergründe der Dinge interessiert, der muß das bedauern. Ist es doch der Öffentlichkeit in weiten Teilen nicht klar, warum die jahrelange Unterwerfungspolitik der Sowjets im besetzten Afghanistan fehlschlug und Moskau schließlich den Krieg verlor.

Auskunft über diese Kernfrage des Afghanistan-Kriegs gibt ein hochinteressanter Band, der jetzt im Barett-Verlag erschienen ist. Verfaßt ist der Band von Mohammed Yousaf (mit dem britischen Koautor Mark Adkin), Direktor des „Afghanistan-Büros" des „ISI" von 1983 bis 1987. „ISI" ist der gefürchtete, pakistanische Geheimdienst, der unmittelbare und wirkungsvollste Transmissionsriemen der Politik des damaligen pakistanischen Staatschefs Zia ul Haq.

Aufgabe des „Afghanistan-Büros" war die Entwicklung einer Strategie zur Bekämpfung der sowjetischen Besatzungsmacht sowie die Durchführung der entsprechenden Operationen einschließlich der Koordinierung der Waffenhilfe und der Operationen der verschiedenen Mudschahedin-Gruppen. Eine Aufgabe, die vom Afghanistan-Büro des „ISI" in Zusammenarbeit mit dem CIA und zahlreichen weiteren Stellen wirkungsvoll geleistet wurde.

In den ersten Jahren nach der sowjetischen Besetzung Afghanistans im Dezember 1979 waren die Mudschahedin, die afghanischen Guerillakämpfer, nur wenig vorangekommen. Das änderte sich mit der immer massiver werdenden Unterstützung der USA und der Arbeit des ISI. Näheres kann hier nicht ausgeführt werden, sondern ist dem Buch zu entnehmen.

Die große Schwäche der Mudschahedin aber blieb ihr Ausgeliefertsein an die totale sowjetische Luftherrschaft, die unter Kämpfern – wie unter der terrorisierten Zivilbevölkerung – schwerste Verluste verursachte. Schließlich lieferten die USA ihre hochmodernen tragbaren Stinger-Luftabwehrraketen, mit denen der Roten Armee der Beißzahn gezogen wurde.

Nach und nach zeichnete sich die Niederlage der Russen ab, weil die Verluste für Moskau unakzeptabel wurden; man suchte nach einem Weg zur Beendigung des Abenteuers am Hindukusch. Im „Genfer Abkommen" 1988 einigten sich USA und UdSSR auf die Modalitäten einer Beendigung; man sieht, wessen Krieg hier geführt wurde.

Mitte Februar 1989 wurden in einem fernsehwirksamen Akt die letzten Einheiten der Roten Armee über die Grenze zurückgezogen. Überall in der Welt wurde binnen Wochen der Einzug der siegreichen Mudschahedin in Kabul und damit das Kriegsende erwartet. Da geschahen merkwürdige Dinge. Noch während des Abzugs der Russen flog das zentrale Munitionsdepot und Verteilzentrum der Mudschahedin in Pakistan in die Luft. Ersatz wurde vom CIA nur noch schleppend und in immer geringeren Mengen geliefert. Die nächste große Merkwürdigkeit war, daß die sorgfältig bewachte, technisch einwandfreie Maschine des pakistanischen Staatschefs General Zia ul Haq auf einem Routineflug abstürzte, mit ihm fast die gesamte höhere Generalität des Landes, die die Machtübernahme einer islamischen Regierung in Kabul vorbereitete.

Ex-ISI-General Yousaf in seinem Fazit: „Für mich weist alles darauf hin, daß die USA keinen militärischen Sieg der Mudschahedin wollten." Warum auch? Moskau hatte seine Lektion bekommen und die islamischen, nicht „westlich" orientierten Afghanen schlagen sich noch heute untereinander die Köpfe ein.

we

***Mohammed Yousaf/Mark Adkin: Die Bärenfalle.** Der Kampf der Mudschahedin gegen die Rote Armee. Barett-Verlag, Düsseldorf, 236 Seiten mit zahlreichen Skizzen und S/W-Abbildungen, geb. 39 DM.*

Militär und Wiedervereinigung

Zwei Reportagen aus dem Bereich, in dem die deutsche Einheit vorankam



So schwierig sich das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands auf fast allen Gebieten gestaltet – so jedenfalls vermitteln es die Medien –, so reibungslos ist das Zusammenwachsen der beiden Armeen vonstatten gegangen. Zwei Bücher schildern mit Akribie und trotzdem spannend wie dieses „Abenteuer Einheit" durchgestanden wurde.

Der damalige Oberst und Kommandeur der Panzerbrigade 15 in Koblenz, Hans Peter von Kirchbach, war beauftragt worden, mit dem 3. Oktober 1990 die im vorpommerschen Eggesin stationierte 9. Panzerdivision zu übernehmen und in eine Heimatschutzbrigade umzuwandeln. Er und die Oberstleutnante Manfred Meyers und Victor Vogt schildern aus ganz persönlicher Sicht, wie sie die Aufgabe lösten, eine Truppe, die bis dahin der Bundeswehr ideologisch konträr gegenüberstand, in eben diese Bundeswehr zu überführen.

Der Alltag des Zusammenwachsens mit all seinen Höhen und Tiefen ist ein Stück Zeitgeschichte, wie es in späterer Zeit aus den trockenen Dokumenten so nicht mehr ersichtlich sein wird. Ein wichtiges Buch, das jedem deutschlandpolitisch Interessierten eine Unmenge Informationen vermitteln kann.

Zu gleicher Zeit dokumentiert ein anderes Buch die positiven Ergebnisse, die die Bundeswehr im Zusammenhang mit der Zusammenführung zweier sich ursprünglich gegnerisch gegenüberstehender Armeen aufzuweisen hat. Der Brigadegeneral Dieter Farwick stellt als Herausgeber im ersten Kapitel Fragen. Er schreibt u. a.: „Die alles entscheidende Frage war damals: Kann man die Menschen zweier Armeen von bis dahin antagonistischen Staats- und Gesellschaftssystemen, die sich Jahrzehnte in zwei ‚feindlichen' Lagern gegenübergestanden haben, zusammenführen? Wie können diese Menschen zusammenfinden – die einen aus einer sozialistischen Ein-Partei-Diktatur, die anderen aus einer pluralistischen Demokratie? Wie können diese Menschen zusammenfinden mit völlig unterschiedlichen Bildern vom Menschen und der Welt, mit völlig unterschiedlichen Wertvorstellungen?"

Auf die Fragen des Herausgebers im Einführungskapitel geben zehn Autoren ihre persönlichen Antworten. Sie haben die Zusammenführung so unterschiedlicher Truppen begleitet, analysiert und mitgestaltet.

Der damalige Befehlshaber des Bundeswehrkommandos Ost und jetzige Staatssekretär im Bundesministerium für Verteidigung, Generalleutnant a. D. Jörg Schönbohm, schildert eindrucksvoll die ersten Tage und Wochen in unbekanntem Terrain. Seine Devise, die schließlich die schwere Aufgabe so vortrefflich gelingen ließ, war: „Wir kommen nicht als Sieger zu Besiegten, sondern als Deutsche zu Deutschen. Wir wollen gemeinsam die Zukunft gestalten in Kenntnis der Vergangenheit." Unter den Autoren sind auch zwei ehemalige Offiziere der Nationalen Volksarmee. Der ehemalige Oberst der NVA und letzte Kommandeur der 9. Panzerdivision in Eggesin und der Oberstleutnant der NVA, Bernd Nagel.

Daß die ehemalige DDR und die ehemalige NVA bis zuletzt auf den Angriff gegen die Bundesrepublik Deutschland vorbereitet war, beschreiben drei Autoren, die die strategische Einheit von operativem Denken und Planen, von Infrastruktur und Logistik sowie von der Bewaffnung und Ausstattung bewerten. Diese Autoren beweisen, daß die frühere Bedrohungswahrnehmung der Bundesrepublik Deutschland und der Bundeswehr richtig und begründet war. Dieses Buch ist eines der wichtigsten Informationen im Rahmen des Zusammenwachsens der beiden Teilstaaten in Deutschland.

Helmut Kamphausen

***Hans Peter von Kirchbach/Manfred Meyers/Victor Vogt, Abenteuer Einheit.** Report Verlag Frankfurt/Main und Bonn, 1992, 206 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 39,80 DM.*

***Dieter Farwick (Hrsg.), Ein Staat – eine Armee.** Report Verlag Frankfurt/Main und Bonn, 1992, 328 Seiten, gebunden, 48 DM.*

Die Mütter leisteten Unmenschliches

Der Leidensweg eines elfjährigen ostpreußischen Jungen nach dem Russeneinfall im Januar 1945

Es dunkelt schon, als wir am späten Nachmittag des 25. Januar 1945 den Bauernhof Haack in der Nähe des Dorfs Fuchsberg, Kreis Königsberg, verlassen. Wir, das sind Mutter, der elfjährige Bruder Erwin, ich, ebenfalls elfjährig, und Schwester Traute, die zehn Jahre alt ist. Der Vater war kurze Zeit vorher zum Volkssturm eingezogen worden.

So kutschieren Erwin und ich abwechselnd. Nachts erreichen wir ohne Zwischenfall den ersten Sammelort für die Pachtbetriebe in Seligenfeld und reisen nach zwei Übernachtungen zum Hauptgut Kamnicken. Von dort aus soll der Treck gesammelt nach Südwesten rollen. Doch seit dem 22. Januar haben sowjetische Panzer den Landweg bei Elbing versperrt. Bleibt also nur der Weg über das Frische Haff.

Warum die gesammelten Fluchtfahrzeuge dort so lange verharren, ist mir heute schleierhaft.

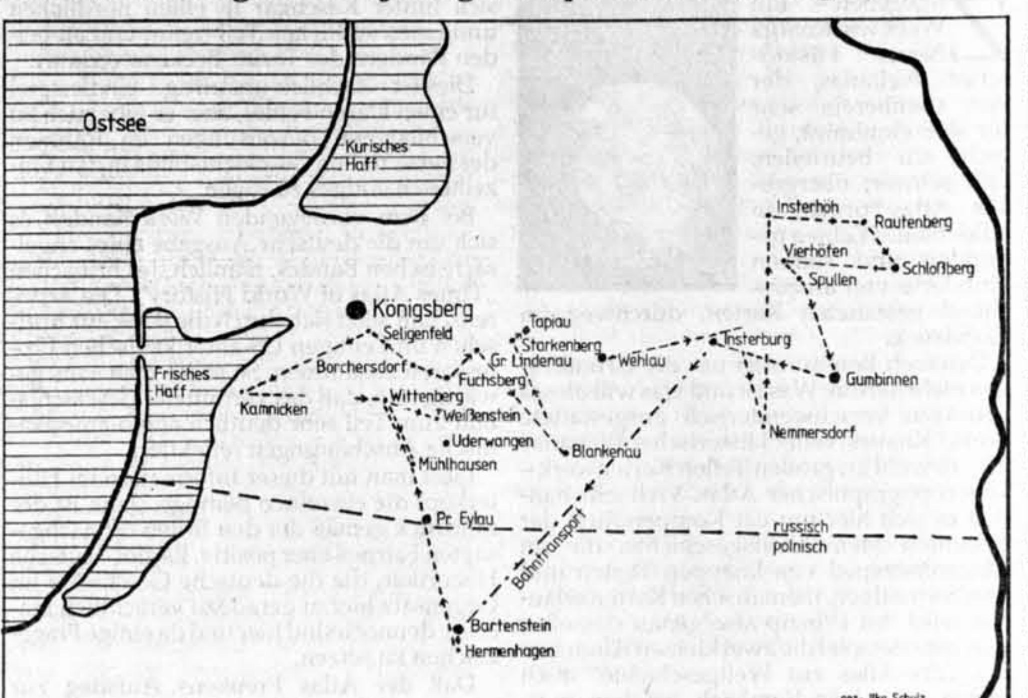
Gegen 21 Uhr des 31. Januar stürmen die ersten erdbraunen Gestalten mit vorgehaltenen Gewehren in unseren Raum und durchsuchen jeden Winkel nach deutschen Soldaten und Waffen. Während die erste Welle uns unbehelligt läßt, treibt uns die zweite mit Gebrüll und Flüchen aus der Unterkunft. In panischer Angst hasten alle hinaus, nur das Nötigste zusammenraffend.

Erwin und ich wollen uns zu den Pferden durchschlagen, werden jedoch auf dem Hof von den vielen Rotarmisten mit Kolbenschlägen und Fußtritten daran gehindert. So laufen wir schreiend in die dunkle Nacht. Nach einiger Zeit finden wir das Gros der Geflohenen auf einer kleinen Anhöhe. Ratlosigkeit, Weinen.

Alle besitzen nur noch das, was sie auf dem Leib tragen, und das ist bei den meisten bei ca. 20° Frost zu wenig. Frauen und Kinder überwiegen. Aber, wohin?

Mutter beschließt, mit einigen anderen Familien zurück zu dem abgelegenen Hof nach Fuchsberg zu wandern. Dabei meiden wir sorgsam die Straßen aus Furcht vor den Sowjets. Doch auf den schneeverwehten Feldern und Wiesen ermüden wir Kinder sehr schnell. Mutter hat unsere Kleinste an der einen Hand und in der anderen eine Decke und ein Brot. Welch Glück.

Nach zehnstündigem Gänsemarsch endlich Rast an einer hohen Böschung, die Deckung bietet. Die Kinder schreien vor Hunger und Müdigkeit, bis sie in den Armen der Mutter einschlafen.



Fluchtweg eines Elfjährigen kreuz und quer durch Ostpreußen: Von Januar 1945 bis November 1947 Zeichnung Ilka Schulz nach einem Entwurf von Kurt Wulff

Nach einer Stunde Aufbruch. Es ist hell geworden. Den kalten, steif gewordenen Gliedern fallen die ersten Schritte besonders schwer. Gegen Abend ziehen wir durch den kleinen Ort Weißenstein. Doch am Dorfausgang weisen uns sowjetische Soldaten energisch in eins der letzten Häuser. Erst ein Stück trocken Brot für jeden von uns vertreibt das Mißtrauen gegenüber den Rotarmisten. Auf dem Fußboden schlafen wir schnell ein und bemerken nicht einmal, daß Mädchen und Frauen diese ungewollte Übernachtung teuer bezahlen mußten. Erst am nächsten Morgen sehen wir in rotgeweinte und übernächtigte Augen der Betroffenen und hören Wortfetzen aus den Gesprächen.

Am Vormittag des 2. Februars erreicht unsere Gruppe den Bauernhof, auf dem Vater jahrelang als Kämmerer tätig war. Brüllend stürmt die gesamte Kuhherde auf uns zu. Sie war acht Tage weder gefüttert noch gemolken worden. Doch kaum haben wir die Häuser erreicht, als Sowjetsoldaten uns fluchend und drohend wie Hunde davonjagen.

Also weiter zum Dorf Fuchsberg. Auch dort werden wir überall abgewiesen. Jedes Haus ist mit sowjetischen Soldaten besetzt. An einem der letzten Häuser treibt man uns in einen Raum. Dort logierten einst die Lehrlinge und Gesellen des Schmiedemeisters. Etwa 30 Personen auf engstem Raum, ohne Essen und ohne Trinken. Die Notdurft wird im Raum verrichtet. Die Luft ist stikkig. Kinder weinen, Mütter trösten.

Dreißig Erwachsene und Kinder in einem Raum mit stickiger Luft ohne Essen und ohne Trinken

Doch die Nacht wird furchtbar. Lange hört man die Schreie der vergewaltigten Mädchen und Frauen in den Nebenräumen, ja selbst aus den Nachbarhäusern, ehe uns Kinder der Schlaf übermannt.

Am nächsten Tag treiben uns Bewacher am Bahnhof vorbei querfeldein durch den Schnee. Der starke Frost setzt uns Kindern besonders zu. Der Gänsemarsch erleichtert das Gehen im tiefen Schnee. Wald nimmt uns auf. Mit dem Schnee löschen wir Hunger und Durst. Auf Umwegen erreicht der Elendszug nach mehr als 20 Kilometern Fußmarsch Groß Lindenau, wo uns eine große Betonhalle aufnimmt.

Obwohl todmüde, gehen Erwin und ich sofort auf Nahrungssuche und finden tatsächlich Dörrgemüse aus Wehrmachtsbeständen. Mutter kocht in einem Stalleimer die erste warme Mahlzeit seit Tagen. Bestecke besitzen wir nicht, also benutzt man einfach die Finger. Am folgenden Tag werden alle männlichen Personen ab zehn Jahren aussortiert. Als wir jedoch erkennen, daß man uns von Mutter und Schwester trennt, weisen wir schreiend und jammernd auf russisch darauf hin, erst neun Jahre alt zu sein. Unsere Sprachkenntnis, von Kriegsgefangenen erlernt, verblüfft die Russen. Man glaubte uns, da wir tatsächlich von kleinem Wuchs waren. Mutter hatte uns wieder.

Nachmittags geht die Marschiererei weiter und endet nachts auf dem Gut Blankenau. Kein Essen, nachts die üblichen Vergewaltigungen.

Als wir am späten Abend des nächsten Tags in Starkenberg nahe Groß Lindenau eintreffen, sind alle fest davon überzeugt, daß unsere tägliche Lauferei das Ende vieler Menschen beschleunigen soll.

Die fünf Tage in diesem kleinen Ort sind die Hölle. Die Vergewaltigungen nehmen ein unerträgliches Maß an. Ein junger sowjetischer Offizier versucht vergeblich, einzuschreiten. Er wird beschimpft und resigniert. Ganz eilige tun den Frauen sogar in unserem Beisein bei Dunkelheit Gewalt an.

Eines Nachts ist wieder ein junger Russe auf Suche nach einer Beute. Eine junge Mutter mit einem Baby auf dem Arm ist die Auserwählte. Sie weigert sich mit dem Hinweis auf das Kind. Der Rotarmist entreißt der Mutter den Säugling und schleudert ihn gegen die Wand. Am nächsten Morgen finden wir die mißhandelte und blutüberströmte Leiche der jungen Frau. Wir betten den toten Säugling in ihre Arme. Das ist alles, was wir tun können. Währenddessen nähert sich uns ein älterer sowjetischer Soldat und reicht uns Kindern mit Tränen in den Augen ein Stück trocken Brot, als wollte er sich für die bestialische Tat seines Kameraden entschuldigen.

Während Erwachsene keine Bewegungsfreiheit hatten, konnten wir Kinder auf Nahrungssuche gehen. In Scheunen, Ställen und Speichern waren auch kleinste Körnerreste willkommen, ebenso halbentleerte Mieten mit halbgefrorenem Inhalt.

Diese fünf Tage in Starkenberg werde ich nie vergessen. Solche Erlebnisse prägen sich wie Brandmale in die Erinnerung.

Wir schöpfen etwas Hoffnung, als man uns weitertreibt. Doch vergeblich. Die Ruhr grassiert und fordert Opfer. Wer auf dem nun folgenden wochenlangen Marsch zurückbleibt, erhält den Genickschuß. Es sind meist Greise. Die Mütter leisten Unmenschliches, um ihren Kindern einen derartigen Tod zu ersparen. Und ich frage mich, wie diese tapferen Frauen das Unmögliche leisteten, wo sie doch meist nicht die ungestörte Nachtruhe genossen wie wir.

Wir gehen durch Städte wie Tapiau und Wehlau, umgehen Insterburg nördlich und landen in Nemmersdorf, das völlig zerstört ist. Von diesem Ort hatte ich im Herbst 1944 in der Schule furchtbare Dinge gehört. Heute weiß ich, daß Nemmersdorf damals in Ostpreußen tausendfach und mehr geschah. Inzwischen taut der Schnee und offenbart stellenweise furchtbare Anblicke. Leichen deutscher Soldaten mit gefesselten Händen und zertrümmerten Körperteilen lassen uns erschauern. Und immer, wenn ich von diesen nun schon Jahrzehnte zurückliegenden Ereignissen erzähle, bricht mir der Schweiß aus, und der Körper beginnt wie bei einem Kälteschauer zu zittern.

Mehr als drei Wochen währt der Todesmarsch. Die durch Tod entstehenden Lükken werden durch aufgegriffene frierende Elendsgestalten wieder aufgefüllt. Zweitausend mögen wir inzwischen geworden sein, als wir weit im Norden Insterhöh erreichen. Auf Streifzügen zur Nahrungssuche treffe ich auf die schon dezimierte Familie Bartsch aus Fuchsberg. Der Großvater liegt mit Genickschuß irgendwo in einem Graben vor Insterburg, der Säugling der jungen Frau erfriert nach langem Marsch.

Heute weiß ich, daß später auch die Großmutter entkräftet starb und die junge Mutter von einer Typhuserkrankung dahingerafft wurde. Die übriggebliebene sechsjährige Tochter Helga starb wahrscheinlich Weihnachten 1947. So wurde eine ganze Familie grausam ausgelöscht.

Unser Aufenthalt ist auch dort nur kurz. Über Rautenberg und Schloßberg erreicht der Zug der Elendsgestalten Vierhöfen, eine kleine Ortschaft. Dort hat ein Satan in Menschengestalt das Sagen.

Etwa zwanzig Greise, Frauen und Kinder werden jeweils vor einen Einscharpflug gespannt oder müssen mit gleicher Personenzahl ein Roßwerk ziehen, das Häcksel- oder Dreschmaschine antreibt. Es sind abgemagerte Gestalten, die sich kaum auf den Beinen halten können. Der Tag hat vierzehn bis achtzehn Stunden, der Rest ist Tiefschlaf. Tote gibt es täglich. Hier siecht auch das Ehepaar Thiel aus Fuchsberg dahin, ausgezehrt, verdreckt und völlig verlaust. Ein Fluchtversuch von Erwin und mir scheitert. Dafür werden wir arg verprügelt.

Anfang Juni brechen die Übriggebliebenen erneut auf. Immer mit Bewachung. Das Ziel ist der Ort Spullen. Wir müssen erneut Feldarbeiten verrichten. Die Arbeitsanforderungen sind noch unmenschlicher, die Bewachung schärfer. Doch immer häufiger können wir Brüder uns der Arbeit entziehen, indem wir uns kurz vor dem Wecken in Häuserruinen verstecken und dort den Abmarsch der Kolonne zur Arbeit abwarten. Wir suchen auf den Feldern Melde, Brennessel, Sauerampfer und andere Kräuter, um einen Zusatz zu unserem kargen Essen zu erhalten. Nur so überleben wir.

Nach vierwöchiger überstandener Sklavenarbeit wankt der Zug menschlicher Wracks über Gumbinnen nach Insterburg. Bahntransport nach Bartenstein und anschließend Fußmarsch zum sieben Kilometer südlich gelegenen Hermenhagen.

Die Schwester starb mit 10 Jahren

Arbeit und Bewachung sind nun erträglicher. Feldfrüchte reifen. Wir organisieren fleißig und ergänzen unsere einseitige Nahrung. Geregeltes Mittagessen in Form einer Kohlsuppe kräftigt uns. Trotzdem stirbt unsere schon lange kränkelnde kleine Schwester Traute an Entkräftung. Wir beerdigen sie im selbstgezimmerten Sarg auf dem dortigen Waldfriedhof und pflanzen einen kleinen Lebensbaum auf das Grab. (Die Grabstelle erkannte ich bei einem Besuch 1991 an dem meterhohen Lebensbaum.)

Unsere Hoffnung auf einen längeren Verbleib machten uns die Polen, mittlerweile Herren in Süd-Ostpreußen, streitig. Wir müssen das Haus verlassen und „trampen" über Preußisch Eylau in zwei Tagen nach Wittenberg. Dort macht uns ein Deutscher auf gute Arbeitsbedingungen in einer Kolchose in Mühlhausen im Kreis Preußisch Eylau aufmerksam. Wir folgen dem Rat und erhalten tatsächlich Wohnraum und Arbeit.

Mittlerweile zwölf Jahre alt geworden, avanciere ich zum Gespannführer. Das bietet viel Gelegenheit zum Klauen. So bleibt es nicht aus, daß ich mehrfach Bekanntschaft mit der kalten Arrestzelle des feuchten Kellers schließe.

Das weihnachtliche Festessen besteht aus einer kräftigen Suppe der entwendeten und bevorrateten Saubohnen, und der Ofen spendet eine wohltuende Wärme dank der organisierten Holzbalken. Das Jahr 1946 verläuft zunächst ohne besondere Höhen und Tiefen. Nur ein jeweils dreitägiger Arrest nach einem Diebstahl verursacht hin und wieder trübe Stimmung bei mir.

Erwin wurde nur 15 Jahre alt

Als ich wieder einmal wegen „Organisierens" zur Kommandantur muß, sehe ich zu meinem Entsetzen einen mir bekannten alleinstehenden sechzehnjährigen Jungen an den Füßen an der Decke aufgehängt baumeln. Ich erwarte Ähnliches. Doch nein! Man schneidet den Geschundenen vor meinen Augen vom Strick ab, so daß er kraftlos zu Boden fällt und regungslos liegenbleibt. Erst nach einem Guß kalten Wassers gibt er ein Lebenszeichen von sich.

Ende 1946 erkrankt zunächst Mutter, dann ich und schließlich auch Erwin an Typhus. Wir überleben dank unserer organisierten Vorräte. Die Erinnerung an diese Zeit ist bei mir sehr lückenhaft. Hoffnungslosigkeit kennzeichnet die Weihnacht 1946. Zur Frühjahrsbestellung ist die Erkrankung zum größten Teil überwunden.

Endlich, im November 1947, mitten in der Kohlernte, erreicht uns die Nachricht zur zwangsweisen Aussiedlung in die DDR. Im Herbst 1949 stirbt mein Bruder Erwin sechzehnjährig an den Folgen der unmenschlichen Leidenszeit. Die Familie findet sich wenig später in Westdeutschland zusammen, ohne Traute und Erwin. Sie gehören zu den Opfern des menschenverachtenden stalinistischen Regimes. **Klaus Wulff**

„Rückkehr nach Europa"

Baltische Momente: Farbaufnahmen von Reval über Riga bis Wilna



Ähnlich unserem nördlichen Ostpreußen galt das Baltikum seit Kriegsende als ein weißer Fleck auf der europäischen Landkarte. Durch Intourist strikt gegängelt, konnte nur ein kleiner westlicher Besucherstrom baltische Impressionen vor dem Zerfall der Sowjetunion in sich aufnehmen. Den meisten Interessenten blieb kaum mehr als ein Blick in zwei Bildbände mit historischen Schwarzweißaufnahmen, welche unter der Federführung von Erik Thomson entstanden waren: „Baltikum" (Verlag Weidlich) und „Das Baltikum in 144 Bildern" (Verlag Rautenberg).

Nunmehr, seit die baltischen Staaten durch ihre Trennung von der Sowjetunion immer mehr touristisch erschlossen werden, ist diese terra incognita verstärkt in unseren Gesichtskreis getreten. Dementsprechend sind jetzt Bildbände über die drei baltischen Staaten erschienen. Die Farbaufnahmen stammen aus den Jahren 1991 und 1992. Der 1949 in Thüringen geborene Diplom-Fotograf Wolfgang Korall erfaßte Litauen, während sein 1939 in Coburg geborener Berufskollege Paul Mahrt Lettland und Estland ablichtete.

Die Textbeiträge erstellten baltische Autoren. Diese künden sehr anschaulich vom Selbstbehauptungswillen der drei Nationen.

In der noch verhaltenen Farbenpracht des frühen nordischen Herbstes entwirft Paul Mahrt ein geradezu malerisches Estland, in dem es keine Betonplattenhochhäuser, sozialistische Trabantenstädte und rußgeschwärzte Fabriken zu geben scheint. Ein einziges riesiges Freilichtmuseum? Nein, schließlich kann sich ein jeder derartige Mißstände nach eigener Phantasie ausmalen. So aber bleibt noch mehr Platz für eine Bildauswahl, die dieses Land als kulturelle Drehscheibe zwischen Ost und West darstellt.

Sofort wird in Tallinn beim Betrachten der Bilder die alte von uns Deutschen Reval genannte Hansestadt lübischen Rechts wach. Neben dem touristischen „Pflichtprogramm", das sich in Rathaus, Nicolaikirche und Schwarzhäupterhaus widerspiegelt, entfaltet Paul Mahrt Liebe zum Detail. Altäre, Ratsgestühl, Uhren, Hausportale und Fassadenschmuck runden das anheimelnde Stadtbild ab.

Das offene Land und die von westlichen Ausländern solange nicht betretene estnische Inselwelt zeigt unter anderem desgleichen Verknüpfungspunkte deutscher und estnischer Geschichte auf. Burgruinen künden vom Wirken des Deutschen- bzw. Schwertbrüderordens, während ländliche Herrenhäuser den Lebensstil des deutschbaltischen Adels vermitteln. Von den Sowjets gestürzte und nunmehr wiedererrichtete Denkmäler veranschaulichen estnische Kultur und Souveränität. Herb und doch nicht abweisend gestaltet sich die Küstenregion.

Mit Dr. Sirje Kivimäe kommt die Gründerin für deutschbaltische Kultur in Estland zu Wort. Die Historikerin erzählt vom Schicksal ihrer Nation. „Die Kontinuität der historischen Kenntnisse ist jedoch unterbrochen. Jetzt erst können die Esten offen über die Vernichtung ... durch das koloniale Sowjetsystem sprechen ... Vor allem will man den historisch gerechtfertigten Platz – Brücke zwischen Ost und West zu sein – wieder einnehmen."

Estland ist mit 45 000 qkm der kleinste baltische Staat. Probleme erwachsen aus der Tatsache, daß die Esten nur 60 Prozent der insgesamt 1 600 000 Bewohner stellen. Seit dem Mittelalter unter verschiedenster Fremdherrschaft lebend, verlor das estnische Volk allein im Zweiten Weltkrieg ein Viertel seiner Landsleute durch Ermordung, Verschleppung und Exil. Es folgen keine verbitterten Anschuldigungen bezüglich des Molotow-Rippentrop-Pakts und dessen Auswirkungen. Vielmehr wird pragmatisch auf die Zukunft geschaut. Trotz aller ökonomischer Schwierigkeiten ist Dr. Kivimäe Optimistin: „Ein wortkarges, skeptisches, pragmatisches Volk, heißt man die Esten. Und ein beharrliches."

Als leitendes Mitglied der Estnischen Gesellschaft für Denkmalspflege legt Jüri Kuuskemaa die architektonische Entwicklung seines Landes dar; ein guter Abriß in Ergänzung des Bildmaterials, der einem erspart, in schwer zugänglicher Fachliteratur suchen zu müssen.

Dr. Ilka Mahrt gibt als Reisegefährtin ihres Mannes eigene Eindrücke dieses Landes aus deutscher Sicht preis. Zuerst über die ungewohnte Verschlossenheit der Bewohner erstaunt, lernt sie sehr bald die rührende Hilfsbereitschaft dieser Menschen kennen.

Somit liegt hier ein Bildband vor, der durch eine sonst selten erreichte Verknüpfung von Bild- und Wortinformation den Wunsch weckt, das Geschilderte auf einer eigenen Reise nachzuempfinden.

Wie gern würde man das auch vom dritten Band dieser Baltikum-Trilogie behaupten können. Das mit den Augen von Wolfgang Korall gesehene Litauen ist die eine Seite. Meisterhaft versteht er es beim Flanieren durch die Hauptstadt Vilnius (Wilna) die Gegensätze der Gotik und des Barocks versöhnlich mit Stadtansichten unseres Jahrhunderts zu vereinen. Ebenso findet er in Kaunas (Kowno/Kauen), der agilsten Stadt des Landes, insbesondere eine Reihe sehenswerter sakraler Bauten, die ihre Schönheit erst im Innenraum voll zur Entfaltung bringen. Das mondäne Seebad Polangen fehlt ebenso wenig wie die hervorragend restaurierte Burg Trakai. Ländliche Idylle neben verschiedensten Zeugnissen der ausgeprägten Volksfrömmigkeit runden das Bild dieser nur wenig industrialisierten Nation ab. Einfühlsam verweist uns Korall auf Sehenswertes am Wegesrand, das leicht unbeachtet bliebe.

Plötzlich tauchen im bunten Bilderreigen den Ostpreußen wohlvertraute Motive auf, und zwar aus dem Memelland. Nicht etwa in einer klar abgegrenzten Abteilung, nicht etwa z. B. am Ende des Bildteils, nein: Mitten hinein zwischen alte litauische Kulturlandschaften gestellt! Auch in den Bildunterschriften fehlen Begriffe wie „Ostpreußen" und „Memelland".

Als wenn das Maß der Geschichtsverdrehung noch nicht voll wäre, stellt der Verlag dem Fotografen litauische Textautoren zur Seite, denen die Bescheidenheit ihrer estnischen und lettischen Kollegen fremd zu sein scheint. Auch hier handelt es sich um Exponenten ihrer Gesellschaft. Universitätsdozentin Inna Meiksina berichtet von der städtischen Hochkultur ihres Volks im Mittelalter und dem nachfolgenden Versinken in eine unbedeutende bäuerliche Kultur. „Das Land Litauen, könnte man sagen, befindet sich in einer tektonischen Kluft der ost- und westeuropäischen Politik." Gedanken an ein „Morgen", konstruktive Gedanken zur Völkerverständigung, haben da kaum Platz.

Wohl hält Marcelijus Martinaitis als Professor für Folklore interessante Einblicke in die litauische Kultur und Geschichte parat. Leider wird auch hier das Memellandproblem mit keinem Wort erwähnt. Mehr noch: Er bindet z. B. Kuren und Schriftsteller wie Bobrowski und Sudermann fest in seine Kultur ein.

Das geht zuweit! Thematisch unvorbereitete Leser werden hier einer klaren Desinformation ausgeliefert. Sie könnten annehmen, das Memelland sei seit altersher nicht etwa ostpreußische, sondern urlitauische Landschaft. Warum hat der Adam Kraft Verlag, der sonst geradezu vorbildlich um historische Wahrheit und Ausgeglichenheit bemüht ist, hier keinen Beitrag aus deutscher Sicht als Korrelat hinzugefügt?

So oder so – künftig erscheinende Bildbände zum Thema Baltikum werden sich an der Trilogie des Adam Kraft Verlags messen lassen müssen. Künstlerische Fotografie, die keine Postkarten-Klischees verbreitet sowie ein großzügiges Layout machen das Betrachten zum Genuß.

Die Textbeiträge, die in anderen Bildbänden oft (zu Recht) nur ein Schattendasein fristen, geben hier einen offenen Eindruck vom Lebens- und Selbstwertgefühl der neu erwachenden baltischen Nationen.

Hartmut M. F. Syskowski

Estland. Fotos von Paul Mahrt, Texte von Ilka Mahrt, Jüri Kuuskema und Sirje Kivimäe. Adam Kraft Verlag, Würzburg. 168 Seiten, 130 Farbfotos, 2 SW-Abbildungen, 2 Kartenausschnitte, Format 235 x 275 mm, Papp-Einband, mit farbigem Schutzumschlag, 58 DM

Lettland. Fotos von Paul Mahrt, Text von Leonija Wuss-Mundeciema. Mit einer Einführung von Professor Dr. Janis Stradins, Vizepräsident der lettischen Akademie der Wissenschaften. Adam Kraft Verlag, Würzburg. 144 Seiten, 114 Farbfotos, 14 SW-Abbildungen, 2 Kartenausschnitte, Ortsregister, Format 243 x 305 mm, Papp-Einband, mit farbigem Schutzumschlag, 58 DM

Litauen. Fotos Wolfgang Korall, Text Marcelijus Martinaitis, Übersetzung Inna Meiksina. Adam Kraft Verlag, Würzburg. 136 Seiten, 112 Farbfotos, 16 SW-Abbildungen, 2 Kartenausschnitte, 243 x 305 mm, Papp-Einband, mit farbigem Schutzumschlag, 58 DM

Überall sind auch in Lettland Spuren deutscher Kultur zu finden



Ein weiterer Wurf ist Paul Mahrt mit seinem Bildband Lettland gelungen. Wiederum stehen ihm profunde Kenner ihrer Nation zur Seite. Weit abwechslungsreicher als im nördlicher gelegenen Estland gestaltet sich das Landschaftsbild; bereits Namen wie „Livländische Schweiz" bewirken Assoziationen. Herrliche Panoramen Rigas weisen auf die Baustruktur dieser alten Hansestadt hin. Architekturbezogene Einzelbilder lassen nicht nur Freunden des Jugendstils das Herz höher schlagen. Nicht umsonst gilt Riga als das Paris des Nordens. In Jurmala, dem Seebad der Metropole, kann man hübsch renovierte Ferienhäuser bewundern.

Bei einem Streifzug durch das Land fallen wiederum Ordensburgen und deutschbaltische Herrensitze ins Auge. Kirchen, Alleen, ländliche Bauernidyllen werden bunt aneinandergereiht. Wie in seinem Band Estland verzichtet Mahrt auch hier darauf, das zweifelhafte Erbe sozialistischer Baukultur aufzuzeigen.

Ohne Berührungsängste verrät Janis Stradins, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften Lettlands, im Vorwort seine Gedanken: „Und wenn wir Letten nun an die Rückkehr nach Europa denken und laut darüber reden, müssen wir unseren Blick auf die Deutschen und in erster Linie auf die Deutschbalten werfen. Deren historische Mission ist noch nicht ausgeschöpft ... Unter neuen politischen Bedingungen haben sie eine neue Aufgabe als historisches Bindeglied zwischen Lettland und Deutschland ..." Dem im Baltikum derzeit durchaus populären politischen Einigelungsstreben erteilt er eine klare Abfuhr: „Es wäre ein Unsinn und ein Drama ... für Lettland ..., wenn Ideen von Isolationismus und Nationalromantizismus in den Vordergrund gerieten. Unser Land kann sich nicht wie ein ethnographisches Freilichtmuseum ... entwickeln."

Filmregisseurin Leonija Wuss-Mundeciema führt in die lettische Volkskunst ein, wobei sie den als Dainas bekannten Volksliedern gebührenden Raum widmet. Diese sind „eine Art Erzählung über das Leben der Menschen in jenen fernen Jahren grauer Vorzeit."

Auch sie berichtet von der Geschichte ihres Volks und erörtert ohne Zorn und Eifer, jedoch mit Erklärungen für die unterschiedlichsten Verhaltensmuster ihrer Landsleute, die Abläufe des Zweiten Weltkriegs in ihrem Land.

Weitere Themen sind z. B. der deutschbaltische Literatenstand und das Kulturleben Rigas.

Ein Gedankengang, der so gar nicht in unsere oberflächliche Lebensweise passen will, fiel dem Rezensenten wohltuend ins Auge: „Gerade heute, im Zeitalter der Massenmedien, ist die Gefahr der Nivellierung von Unterschieden im kulturellen Bereich besonders groß. Jede markante Entwicklung nationaler Art hat darum doppelten Wert. Sie macht über prägnante Formen bewußt, daß man in ein größeres Ganzes einbezogen ist."

Ebenso wie „Estland" stellt „Lettland" ein in sich künstlerisch und inhaltlich abgerundetes Werk dar.



Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen

Fahrt war nützlich

Wie in der vergangenen Woche in dieser Rubrik berichtet wurde, hat eine Delegation des Königsberger Gebiets den Obersten Sowjet Rußlands für Budget, Planung und Wirtschaft in Moskau besucht mit der Bitte um Zuschlagsfinanzierung. Die Vorsitzende des Stadtrats, N. Lazarewa, die diese Delegation leitete, ist der Ansicht, daß diese Reise nützlich war, denn die Delegierten wurden angehört und man befaßte sich mit ihren Problemen. Nach Auffassung von N. Lazarewa wurde deutlich, daß man im Obersten Sowjet Rußlands fast nichts vom Königsberger Gebiet kennt. Ein Beispiel: Der stellvertretende Vorsitzende des Verteidigungskomitees hat zum erstenmal erfahren, daß Nord-Ostpreußen von Rußland territorial völlig getrennt ist.

Kommt eine Kulturblockade?

Anfang Februar sollte in Königsberg eine Ausstellung mit Aquarellen aus der Sammlung der St. Petersburger Eremitage eröffnet werden. Das war nicht möglich, weil der lettische Zoll die Sendung angehalten und zurückgeschickt hat. Könnte dies der Anfang einer Kulturblockade des Königsberger Gebiets sein?

Gefahr aus Asien

Nach einer Meldung der „Kaliningradskaja Prawda", Nr. 25 vom 5. Februar, haben im vergangenen Jahr 189 228 Ausländer aus 54 Ländern der Welt die Stadt Königsberg besucht. Das seien hauptsächlich Touristen, Geschäfts- und Fachleute gewesen. Aber, wie unabhängige Kommentatoren feststellen, wird Königsberg von Bewohnern afrikanischer und asiatischer Länder immer stärkere Aufmerksamkeit geschenkt. Diese Leute versuchen illegal die Grenzen in Europa zu überwinden. Firmen, die sogenannte „Touristische Gruppen" aus Rußland nach Polen und Deutschland vorbereiten, helfen ihnen dabei. So besteht die Gefahr, Königsberg in einem Umschlagplatz von Betäubungsmitteln auf dem Weg von Mittelasien nach Europa zu verwandeln. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Königsberger Zollamt keine Ausstattung besitzt, um das zu verhindern. **E. I. E.**

Tilsit im Januar

Sturmschäden – Orkanartige Stürme führten Mitte des Monats im Stadtgebiet zu beträchtlichen Schäden. Das Bahnhofsdach stellte sich buchstäblich senkrecht, die Großbuchstaben vom Restaurant Rossija wurden weggerissen und ein Schaufenster des Geschäfts Nr. 14 auf der Clausiusstraße (jetzt Leninstraße) ging zu Bruch. Windböen zogen auch die erst kürzlich anläßlich des Stadtjubiläums errichtete Gedenkstätte am Hohen Tor in Mitleidenschaft.

Agnes-Miegel-Ausstellung – Im Städtischen Museum wurde eine Ausstellung eröffnet, die dem Leben und künstlerischen Schaffen der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel gewidmet ist.

Bahntarife – Seit dem 1. Januar sind die Bahntarife erhöht. Eine D-Zug-Fahrkarte von Tilsit nach Königsberg kostet jetzt 104 statt bisher 26 Rubel.

Geburtenrückgang – Die Zahl der Geburten ging gegenüber dem Vorjahr von 489 auf 422 zurück. Die Sterbefälle erhöhten sich von 599 auf 645.

Grundstücksvergabe – Das Komitee für Bodennutzung hat im Stadtgebiet 2200 Grundstücke zur privaten Nutzung vergeben.

Produktionsrückgang – Über einen Rückgang der Produktion auf die Hälfte des Vorjahrs klagen die Strumpffabrik und das Betonplattenwerk. Die Ursachen liegen in fehlenden Rohstofflieferungen. Die Strumpffabrik ist zu 80 Prozent auf ausländische Garne angewiesen, das Betonwerk auf Zement aus Litauen und St. Petersburg.

Tapetenboom – Eine erfreuliche Absatzsteigerung erreichten die Zellstoffwerke mit der Herstellung von Tapeten. Sie betrug das Zweieinhalbfache gegenüber dem Vorjahr.

Wohnungsbau – Fehlende Baumaterialien und finanzielle Mittel wirken sich nachteilig auf den Wohnungsbau aus. So konnte zum Jahresende statt der geplanten fünf Wohnhäuser mit 326 Wohnungen lediglich ein Haus mit 20 Wohnungen fertiggestellt werden. Bauherr ist die Zellstoffabrik. **H. DZ.**



Wir gratulieren …



zum 100. Geburtstag

Kirstein, Johannes, aus Wolfsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt Dorfstraße 21, 2343 Winnemark, am 28. Februar

zum 98. Geburtstag

Suchowitz, Franz, aus Kreis Elchniederung, jetzt Feldweg 5, O-2574 Satow, am 4. März

zum 97. Geburtstag

Groß, Anna, geb. Gayko, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Am Dolzenteich 8, 4930 Detmold, am 28. Februar

Ohlenberg, Margarete, geb. Kehler, aus Seestadt Pillau II, Langgasse 3, jetzt In der Halde 90, 7032 Sindelfingen, am 27. Februar

zum 96. Geburtstag

Engelke, Martha, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenkamp 39, 3201 Diekholzen 2, am 4. März

zum 94. Geburtstag

Mosel, Wilhelm, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 11, 4650 Gelsenkirchen, am 3. März

Pilzecker, Hertha, geb. Stolz, aus Tilsit, Kossinnastraße 3, jetzt Poststraße 93, 2408 Timmendorferstrand, am 24. Februar

Radtke, Anna, geb. Sewzik, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Hindenburgstraße 15, 5800 Hagen 1, am 5. März

Samotia, Maria, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Flammenleite 17, 8724 Schonungen, am 2. März

zum 93. Geburtstag

Bach, Ernst, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Bahnhofstraße 31b, jetzt Schöne Aussicht 40, 3508 Melsungen, am 3. März

Eckert, Martha, geb. Palloks, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Martensdorf 8, 2980 Norden, am 1. März

Führer, Ida, geb. Schlemminger, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Calmuth 4, 5480 Remagen 1, am 1. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Heyder, Ella, geb. Borchardt, aus Königsberg, Albrechtstraße 20, jetzt Düsseldorfer Straße 126, 5090 Leverkusen 3, am 5. März

Maiwald, Elisabeth, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hertmes-Keiler-Straße 42, 5000 Köln-Lindental, am 1. März

Ottenberg, Marta, geb. Oberst, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Pönitzer Weg 32, bei ihrer Tochter Edith Schlünzen, 2409 Scharbeutz 2, am 6. März

Skrotzki, Charlotte, geb. Annuß, aus Ortelsburg, jetzt Schiffdorfer Chaussee 123, 2850 Bremerhaven-G., am 5. März

Störmer, Fritz, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 5a, 7530 Pforzheim, am 5. März

zum 92. Geburtstag

Adomat, Maria, aus Insterburg, jetzt Hoher Berg 7, 2420 Eutin, am 6. März

zum 91. Geburtstag

Benkendorff, Hellmuth, aus Ludendorf, Kreis Labiau, jetzt Nebenstedt, 3138 Dannenberg, am 1. März

Burdenski, Emma, geb. Krause, jetzt Marnerstraße 10, 2220 St. Michaelisdonn, am 2. März

Cziesso, Friedrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Süderquerweg 269, 2050 Hamburg 80, am 28. Februar

Kruska, Ewald, Diplom-Kaufmann, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Thüringer Weg 23, 2210 Itzehoe, am 5. März

Laukant, Maria, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bleichstraße 14, 4796 Salzkotten-Thüle, am 3. März

Mausch, Else, geb. Heylandt, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hafnerweg 4, 8069 Paunzhausen, am 6. März

Stullich, Fritz, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Garßen, Lerchenweg, 3100 Celle, am 6. März

Zürcher, Margarete, geb. Dumont, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 2000 Hamburg 71, am 28. Februar

zum 90. Geburtstag

Arndt, Martha, geb. Wenzel, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Wiesen 1a, 2874 Lemwerder, am 3. März

Birr, Erna, geb. Schulz, aus Ortelsburg, jetzt Thomasiusstraße 11, 1000 Berlin 21, am 4. März

Bussat, Emil, aus Ortelsburg, jetzt Sachsenbergstraße 8, 2150 Buxtehude, am 1. März

Grigat, Dr. Reinhold, aus Wehlau, Markt 31, jetzt Schillerstraße 6, 2300 Kiel, am 3. März

Holzenleiter, Anna, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt K.-Liebknecht-Straße 67, O-3281 Redekin, am 4. März

Jeimke-Karge, Günter, Diplom-Landwirt, aus Lodehnen-Miswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Nykoppel 6, 2340 Kappeln, am 28. Februar

Krüger, Ilse, geb. Müller, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 3, jetzt Bredenscheiderstraße 32, 4320 Hattingen, am 1. März

zum 89. Geburtstag

Armonat, Frida, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Overndorfer Straße 11, 2217 Kellinghusen, am 4. März

Biebersdorff, Gustav, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt In der Mittelbach 7, 5900 Siegen, am 5. März

Christoleit, Gertrud, geb. Rogge, aus Labiau I, Stettiner Straße 7, jetzt Schiffstraße 3, 4300 Essen 11, am 26. Februar

Dudda, Wilhelmine, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bücherstraße 9, 6902 Sandhausen, am 6. März

Hoffmann, Ernst, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, jetzt Mettmanner Straße 108, 5603 Wülfrath, am 2. März

Kilianski, Johanna, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße, jetzt A.-Jordan-Straße 5, 2870 Delmenhorst, am 28. Februar

Lukowski, Rosalie, geb. Dulisch, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Grillostraße 152a, 4650 Gelsenkirchen, am 28. Februar

Milbrandt, Minna, geb. Labeth, aus Alt-Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Schloßgarten, 2190 Cuxhaven, am 3. März

Räder, Helene, geb. Selmigkeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Flurstraße 2, jetzt R.-Volkmann-Allee 17, O-8260 Lommatzsch, am 4. März

zum 88. Geburtstag

Druskat, Martha, geb. Schettlert, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Neheimer Straße 41, 4760 Werl, am 14. Februar

Hein, Ernst, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Im Erlenkamp 10, 5970 Plettenberg, am 6. März

Kreutzer, Lydia, geb. Laupichler, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Querlandstraße 56, 2800 Bremen 13, am 6. März

Mett, Willi, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 53, jetzt Hagener Straße 255, 5910 Kreuztal-Krombach, am 2. März

Stegat, Adele, geb. Wohlgemuth, aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 2421 Liensfeld, am 5. März

zum 87. Geburtstag

Besler, Adele, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt J.-R.-Becher-Straße 11, O-2300 Stralsund, am 28. Februar

Herzog, Anna, geb. Lorenz, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Franzstraße 28, 5180 Eschweiler-Aachen, am 1. März

Kalettka, Emma, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt No de Halloh 12, 2211 Ottenbüttel, am 1. März

Moritz, Wilhelm, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Mühlenweg 2, 2171 Hollenseth-Hollen, am 6. März

Neumann, Marie, geb. Fellenberg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil 1, jetzt Holzheystraße 19, 8930 Schwabmünchen, am 6. März

Pawelzik, Ida, geb. Sarkowski, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Samlandweg 11, 6368 Bad Vilbel, am 5. März

Romoth, Minna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 7553 Muggensturm, am 5. März

Rudzio, Mila, geb. Bomber, aus Garbassen und Taunau, Kreis Treuburg, jetzt G.-Schwaighofer-Straße 13, 8170 Bad Tölz, am 26. Februar

Sachek, Karl, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Vorstraße 6e, 2800 Bremen 33, am 28. Februar

Schönbaum, Herta, geb. Louis, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Markt 7, O-1432 Fürstenberg, am 6. März

zum 86. Geburtstag

Fallik, Auguste, geb. Weylow, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt O-2731 Frauenmark, am 5. März

Fischer, Elisabeth, geb. Rutkowski, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Mertensstraße 54, 1000 Berlin 20, am 6. März

Goertsch, Meta, geb. Boywidt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Wittigstieg 22, 2000 Hamburg 73, am 1. März

Moslehner, Hedwig, geb. Bruderrek, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Straße des Friedens 57, O-9271 Reichenbach, am 5. März

Pawelzik, Paul, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt am Schräggraben 5, 4700 Hamm 3, am 4. März

Pliquett, Magdalene, geb. Grün, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedenstraße 8, O-7295 Gneisenaustadt-Scha., am 1. März

Reineker, Ina, geb. Weyer, aus Gumbinnen, Luisenstraße 1, jetzt Augustusring 26, 5300 Bonn, am 6. März

Sorge, Emma, geb. Breitkreuz, aus Adamshausen-Moorbude, Kreis Gumbinnen, jetzt Klosterstraße 8, 3303 Wedtlenstedt, am 2. März

Suplie, Martha, geb. Lottermoser, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 50, jetzt Straße der Einheit 18, O-6823 Bad Blankenburg, am 4. März

zum 85. Geburtstag

Baltrusch, Marianne, aus Schaaksvitte, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 22, 3354 Dassel-Mackensen, am 1. März

Bergmann, Max, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt 638-8th Avenue, Salt Lake City, Utah 84 103, USA, am 4. März

Biallas, Ida, geb. Wawrzyn, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Sonnenbühlstraße 14, 7750 Konstanz, am 4. März

Bintakies, Georg, aus Daubern und Wersmeningken, Kreis Pogegen, jetzt Logaer Weg 29, 2950 Leer-Heisfelde, am 19. Februar

Brosch, Gustav, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tiegenhöfer Straße 15, 5603 Wülfrath, am 28. Februar

Dalchow, Ewald, aus Königsberg, Weidendamm 5 und Posener Straße 9, jetzt Oststeinweg 4a, 2000 Hamburg 72, am 28. Februar

Dorka, Heinrich, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Langenbochumer Straße 453, 4352 Herten-Westerholt, am 6. März

Ehrich, Kurt, aus Königsberg, jetzt Katternberger Straße 255, 5650 Solingen 1, am 3. März

Ellmer, Otto, aus Kleehagen, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kaserne 2, 6300 Gießen, am 4. März

Genée, Eva-Rosa, geb. Zimmermann, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Nordhoffstraße 11, 5100 Aachen, am 6. März

Rüder, Gertraud, verw. Michel-Liebenau, geb. Pöltz, aus Gut Liebenau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Heidkoppel 15, 2070 Großhansdorf, am 4. März

Simanowski, Elise, geb. Pohl, aus Gumbinnen, D.-Eckart-Straße 3, jetzt Greifswalder Straße 42, O-2320 Grimmen, am 6. März

Teschner, Erna, geb. Preuß, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Fehrenbachallee 61a, 7800 Freiburg, am 28. Februar

Venohr, Hildegard, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Am Markt 2, 2061 Sülfeld, am 4. März

Wabrenzek, Emma, aus Mühlengrund, jetzt Museumsweg 46, 2179 Westerwanna, am 28. Februar

zum 84. Geburtstag

Bieber, Maria, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachimstraße 11, 4300 Essen 13, am 1. März

Brümmer, Emmy, geb. Wollschläger, aus Lentzienen, Kreis Ortelsburg, jetzt E.-Reuter-Straße 5, 6450 Hanau 9, am 3. März

Haesler, Erich, aus Otterwangen, Kreis Insterburg, und Willuhnen, Kreis Schloßberg, jetzt Röderstraße 9, 6209 Aarbergen 5, am 6. März

Kalkstein, Emma, geb. Kikul, aus Ludwigsdorf, Kreis Osterode, jetzt Am Vechteufer 1, 4460 Nordhorn, am 1. März

Klein, Erwin, aus Königsberg, jetzt Kastanienstraße 22, O-7400 Altenburg, am 2. März

Lawrenz, Erika, aus Heeselicht, jetzt Binger Straße 79, 6507 Ingelheim, am 2. März

Mrowka, Dr. Siegfried, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Anton-Aulke-Straße 2, 4400 Münster, am 2. März

Pawellek, Willi, aus Haerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 28, 4690 Herne 2, am 28. Februar

Reinhold, Hedwig, geb. Gryzewski, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Schaffelhofer Weg 30, 4300 Essen 14, am 1. März

Rudzewski, Artur, aus Kleinkutten, Kreis Angerburg, jetzt Woltmannstraße 5, 5650 Solingen 1, am 6. März

Sawitzki, Elise, geb. Hoffmann, aus Ortelsburg, jetzt J.-Oertgen-Weg 70, 4300 Essen 12, am 3. März

Soujon, Emma, geb. Gollub, aus Gumbinnen, Blumenstraße 7 und Goldaper Straße, jetzt Wisbystraße 7, 2400 Lübeck, am 29. Februar

Streich, Reinhold, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Messeler Parkstraße 132, 6100 Darmstadt, am 3. März

Wittek, Berta, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 5, 6251 Hahnstetten, am 6. März

Wolff, Frieda, aus Friedland, am 22. Februar

zum 83. Geburtstag

Behrendt, Walter, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Bredenpohl 12, 4972 Löhne 4, am 3. März

Blunk, Ella, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt C.-Banzer-Weg 5, 3577 Neustadt, am 5. März

Brettschneider, Johanna, geb. Freutel, aus Kassuben, OT Paadern, Kreis Ebenrode, jetzt Walperloh 1c, O-6080 Schmalkalden, am 6. März

Busse, Erna, geb. Neumann, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Hardtstraße 151, 4060 Viersen, am 6. März

Galla, Marie, geb. Glinka, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberbieber Straße 65, 5450 Neuwied 13, am 5. März

Herrmann, Paul, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hagemannstraße 10, 3015 Wennigsen 1, am 1. März

Hoepfner, Elisabeth, aus Wartenburg, Passenheimer Straße 13, jetzt Oberstraße 30, 5601 Beuren, am 5. März

Hoth, Sabine, aus Garbeninken, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 1, 6073 Egelsbach, am 6. März

Kiewert, Roman, aus Angerburg und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostpreußenweg 3, 7591 Sasbach, am 18. Februar

Künemund, Luise, geb. Daniel, aus Karpauen, Kreis Darkehmen, jetzt Taubenstraße 4, 5200 Siegburg, am 28. Februar

Krause, Margarete, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Müllinger Straße 75, 4770 Soest, am 3. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 27. Februar, 17.45 Uhr, N3: Vor vierzig Jahren (Neue Deutsche Wochenschau).

Sonntag, 28. Februar, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat.

Montag, 1. März, 19 Uhr, Bayern II: „Land der Gottsucher" (Schlesier berichten über ihre Heimat).

Montag, 1. März, 19.20 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch (Erinnerungen an Liegnitz).

Donnerstag, 4. März, 15.30 Uhr, N3: Deutschlandgespräche (Hintergrundgespräche zu aktuellen politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Fragen).

Lorenz, Gertrud, geb. Frost, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt A.-Counis-Straße 9, 7530 Pforzheim, am 2. März

Morgenrot, Wilhelm, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Bieswang-Neusiedler-Straße 7, 8834 Pappenheim, am 3. März

Niedrich, Frieda, geb. Pienkoß, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Köhlerhof 6, 2357 Bad Bramstedt, am 3. März

Petereit, Helene, geb. Raeder, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 11, jetzt Hohenfriedbergstraße 23, 1000 Berlin 62, am 28. Februar

Redschus, Ewald, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt In den Sechsmorgen 37, 6551 Staudernheim, am 28. Februar

Reiß, Adolf, aus Lyck, Morgenstraße 27, jetzt Stolpmünder Straße 37, 2208 Glückstadt, am 28. Februar

Schimkat, Charlotte, geb. Gerull, aus Altschanzenkrug (Baltruschkehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Anstois, Marstert 9, 5370 Kall, am 3. März

Schories, Bruno, aus Erlan (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 16, O-2421 Plüschow, am 3. März

Stenzler, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Wasserburg 15, 4600 Dortmund-Marten, am 2. März

Till, Luise, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bürgerweide 18, 2400 Lübeck 1, am 1. März

Treike, Anna, geb. Daumann, aus Pomedien und Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bauerlandstraße 30, 2390 Flensburg, am 6. März

Verfürth, Dr. Heinz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 92, 4040 Neuss, am 2. März

Wenda, Christa, geb. Seemann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, Pfarrhaus, jetzt Brüderstraße 4, 3280 Bad Pyrmont, am 6. März

zum 82. Geburtstag

Albrecht, Gerda, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leuschnerstraße 1, 2400 Lübeck, am 4. März

Bachler, Magda, geb. Müller, aus Gumbinnen, Schillerstraße 20, jetzt O.-Brenner-Straße 103, 4800 Bielefeld 1, am 3. März

Baumgardt, Emma, geb. Kadelka, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 195, 5000 Köln 90, am 1. März

Berger, Minna, geb. Seydal, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Schwartauer Allee 235, 2400 Lübeck, am 6. März

Brettschneider, Ursula, geb. Langmann, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Bockelstraße 92d, 7000 Stuttgart 75, am 1. März

Brokatzki, Bruno, aus Maulen und Warthen, Kreis Königsberg-Land, jetzt 7856 Rümmingen, am 17. Februar

Funk, Otto, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 17, 3533 Willebadessen, am 1. März

Harpein, Frieda, geb. Rudat, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Dennikestraße 154, 2100 Hamburg 90, am 6. März

Knobloch, Maria, geb. Kunst, aus Lamgarben, jetzt Neuerbstraße 47, 8600 Bamberg, am 25. Februar

Kollien, Ulrich, aus Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ziegelstraße 224, 2400 Lübeck 1, am 2. März

Maraun, Grete, aus Elbing, jetzt Am Kleinen See 43, 2420 Eutin, am 6. März

Maschmeyer, Frieda, geb. Dombrowski, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Am Klingenberg 38b, 2000 Hamburg 55, am 26. Februar

Matthuse, Helene, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel, bei Richter, 4500 Georgsmarienhütte, am 4. März

Ollech, Emma, geb. Cziesla, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 19, 2072 Bargteheide, am 3. März

Schlobat, Anna, geb. Kerwat, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Von-Ranke-Straße 6, O-4736 Wiehe, am 22. Februar

Schröter, Grete, geb. Kaufmann, aus Schönwiese, Kreis Heilsberg, jetzt Neißestraße 33, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Februar

Stankewitz, Frieda, geb. Kalinna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 17, 7858 Weil, am 26. Februar

Tobehn, Dorothea, geb. Grube, aus Königsberg, Powundener Straße 21, jetzt Imsickstraße 35, 4800 Bielefeld 15, am 28. Februar

Waschk, Gertrud, geb. Bendzus, aus Hanffen, Kreis Lötzen, jetzt Grotehennestraße 39, 3394 Langelsheim, am 21. Februar

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

JLO-Berlin – Freitag, 5. März, 18 Uhr, Video-Vortrag über Ostpreußen und Pommern im Deutschlandhaus, Raum 210. Fahrtverbindung: S-Bahnhof Anhalter Bahnhof. Informationen über: Eduard van der Wal, Telefon 0 30/8 15 65 97.

JLO-Sachsen – Am Gedenktag der Zerstörung Dresdens traf sich die JLO in Dresden. Als Gast konnte der LO-Landesvorsitzende von Sachsen, Horst Schories aus Chemnitz, begrüßt werden. Bei diesem Treffen wurde eine „Initiativgruppe der JLO Sachsen" gegründet, die die baldige Gründung der Landesgruppe Sachsen vorbereiten soll. Informationen bei: Georg Gläser, Wundtstraße 9/10, M5, O-8020 Dresden, sowie bei: Thomas Maiwald, Neumannstraße 13, O-8809 Olbersdorf.

Ski- und Wanderfreizeit – 3. bis 8. April, Ski- und Wanderfreizeit in St. Johann/Ahrntal, Südtirol. Ausgangspunkt der Fahrt ist Ansbach. Abends wird, wie jedes Jahr, ein aktuelles Thema behandelt. Thema dieser Reise: „Nord-Ostpreußen heute – wie geht es weiter?" Freizeit und Geselligkeit kommen nicht zu kurz. Informationen und Anmeldungen unter Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach, Telefon 09 81/8 68 20.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 7. März, 15 Uhr, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Mi., 10. März, 15 Uhr, **Frauengruppe der LO**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Sbd., 13. März, 15 Uhr, **Ortelsburg**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

Sbd., 13. März, 15 Uhr, **Insterburg**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 16. März, 17 Uhr, Film von Lm. Jahnke im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamm-Horn – Sonntag, 21. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom, neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel und dem offiziellen Teil Frühlingsgedichte und Frühlingslieder und ein Singspiel zum Mitmachen. Informationen über die gemeinsame Frühlingsfahrt (bitte 20 DM Anzahlung mitbringen). Wie immer sorgt Teddy mit seiner Hammondorgel für Stimmung. Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, Kappen- und Kostümfest mit befreundeten Heimatgruppen in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg 13, U-Bahn Schlump. Heimatlicher Humor, viel Musik und Tanz. Gäste sind herzlich willkommen. Die besten Kostüme werden prämiert. Kostenbeitrag 6 DM.

Heiligenbeil – Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest mit den Heimatkreisgruppen Osterode und Elchniederung in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13.

Insterburg – Freitag, 5. März, 17 Uhr, Treffen in der „Postkutsche", Horner Landstraße 208.

Königsberg-Stadt – Sonnabend, 27. Februar, 14.30 Uhr, gemeinsame Kaffeetafel und traditionelles Fleckessen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (im Stadtpark), U-Bahn-Station Borgweg (U 3). Anmeldungen bitte bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60.

Osterode – Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest der Heimatkreisgruppen Osterode, Heiligenbeil und Elchniederung mit Musik und Tanz in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Hamburg 13. Die schönsten Kostüme und Kappen werden prämiert. Veranstalter ist die Heimatkreisgruppe Elchniederung, der Eintritt beträgt 6 DM.

Tilsit – Freitag, 5. März, 14.30 Uhr, Treffen in der Provinzialloge, kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, gegenüber dem Dammtor. Thema: Neuester Farbfilm und neueste Nachrichten 1992 über Tilsit von Rosemarie Lang und Ehemann. Anmeldungen bei Hildegard Wannagat, Telefon 49 29 27, oder Gerda Skeries, Telefon 5 24 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddöfer – Dienstag, 9. März, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72

Wandsbek – Donnerstag, 4. März, 17 Uhr, Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Günter Zdunnek 50 – Der Landesgruppenvorsitzende steht bereits seit acht Jahren aktiv und an hervorragender Stelle in der Verantwortung für seine Landsleute aus Ostpreußen, zuerst als stellvertretender Landesvorsitzender und seit dem Jahre 1988 als Vorsitzender. So war es eine folgenrichtige Entwicklung, daß sich zu den bewährten und erfahrenen Funktionsträgern junge, ideenreiche Mitarbeiter gesellten. Als Gewerbeschulrat verpflichtet ihn preußische Geisteshaltung zu engagiertem Einsatz. Schon früh wirkte er als Bildungsreferent in einem Jugendverband, ist Redaktionsmitglied in seiner Kirchengemeinde, Vorstandsmitglied des örtlichen Obst- und Gartenbauvereins und stellvertretender Vorsitzender der Prüfungskommission. Berufsnah ist er an seiner Schule in einigen Gremien, in der Schulkonferenz und als nebenberuflicher Dozent im Förderverein dieser Schule tätig. So war es bei dieser vielseitigen Einsatzbereitschaft nicht verwunderlich, daß sich an diesem 10. Januar im Gemeindesaal von Kl. Bottwar gut einhundert Gratulanten einfanden, um ihm verdienten Dank abzustatten. Manch inhaltsreiche oder launige Laudatio ergänzte das ohnehin bunte Programm zu dem der Auftritt seiner beiden Kinder ebenso gehörte wie die Tricks eines Zauberkünstlers. Neben berufsständischen Festrednern zeichneten für die Landsmannschaft die stellvertretenden Landesvorsitzenden, Dr. Hans-Georg Kurbjuweit und Wilhelm v. d. Trenck, sehr zutreffend Lebensbild und Lebensweg des Geehrten nach.

Buchen – Sonnabend, 13. März, 14 Uhr, Großer Heimatnachmittag im Saal des Gasthauses „Schwanen" in Buchen-Hainstadt anläßlich der Landesdelegierten- und Kulturtagung der Pommern in Anwesenheit von Staatssekretär Gustav Wabro und Dr. Philipp von Bismarck, wozu alle Landsmannschaften eingeladen sind.

Heidelberg – Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, Monatsversammlung im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Auf vielfachen Wunsch wird Bundesbahndirektor Robert Heil zu dem Thema: „Die Beschlüsse von Maastricht zur Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion" sprechen. Als weiterer Gast wird der Vorsitzende des Freundschaftskreises der Deutschen in Thorn/Westpreußen, Herr Murawski, über „Die Situation der Deutschen in der Heimat und die Aufgaben und Tätigkeiten der Freundschaftskreise in Ost- und Westpreußen" berichten. Ein interessanter Nachmittag steht allen Teilnehmern bevor.

Pforzheim – Zur ersten Monatsversammlung im neuen Jahr hatte der Vorsitzende der Kreisgruppe Pforzheim/Enzkreis, Werner Buxa, seine Landsleute ins Gasthaus „Stadt Pforzheim", Dillweißenstein eingeladen. Nach Begrüßung und Ausblick auf die Veranstaltungen des angebrochenen Jahres erlebten die einhundert Gäste einen Dia-Vortrag über die Vertreibung und das Schicksal der zwanzigtausend lutherischen Glaubensverfolgten aus dem Fürstbistum Salzburg vor 260 Jahren. Unter dem Ausspruch des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I., des „Soldatenkönigs", daß jeder in seinem Lande „nach seiner Facon selig werden kann", stand der ausführlich kommentierte Lichtbildervortrag mit den zahlreichen, zeitgenössischen Darstellungen jener Ereignisse, die damals die deutschen Lande erschütterten.

Reutlingen – Sonnabend, 27. Februar, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung im „Treffpunkt für Ältere", Gustav-Werner-Straße 6a, Reutlingen. Nach den Rechenschaftsberichten des 1. Vorsitzenden, der Kassiererin und der Leiterin der Frauengruppe findet das traditionelle „Grützwurstessen mit Sauerkraut" statt. Hierzu sind alle Mitglieder, Landsleute und Gäste herzlich eingeladen.

Weinheim – Die Mitglieder der Kreisgruppe trafen sich im Café Wolf zu ihrer Jahreshauptversammlung 1993. Wiederum konnte der Vorsitzende Dr. Kurbjuweit zwei neue Mitglieder begrüßen. Zum neuen Kulturreferenten wurde Günter Dobrick gewählt. An seiner Stelle übernahm zusätzlich Dr. Jerzembek die Funktion als Kassenprüfer. Das Treueehrenzeichen für langjährige Mitgliedschaft erhielten Christa Gregor und Günter Dobrick. In diesem Zusammenhang war zu berichten, daß es viele private Initiativen gibt, um den Menschen im nördlichen Ostpreußen zu helfen. Interessant erscheint auch, daß bereits von einer Münchner Immobilienfirma allerlei Objekte und Bauernhöfe zur langfristigen Pacht mit Vorkaufsrecht angeboten werden. – Die Landfrauen von Lützelsachsen und Hohensachsen (Liselotte Bitzel), haben gerne den Vorschlag, über Elisabeth Boehm aus Rastenburg einen Vortrag einzuplanen, aufgenommen. Sie hat 1898 als erste einen landwirtschaftlichen Hausfrauenverein gegründet. Jedes Mitglied erhielt einen Veranstaltungsplan für 1993. Die Veranstaltungsreihe fand allgemeine Zustimmung. Am wichtigsten ist wohl die Flugreise in das nördliche Ostpreußen vom 24. bis 31. Juli.

Erinnerungsfoto 938



Musiker in Flosten und Richtenberg – „Wer kann sich noch an die Musiker in Flosten und Richtenberg erinnern?", fragt unsere Leserin Grete Gorlo, geborene Smentek, in ihrem Begleitschreiben zu diesem Bild, das 1933 entstand und nennt folgende Namen: Grete Smentek, Erna und Erich Smentek, Herta Rudnik, Ella Braun, Christel Braun, Hedwik Sdodolick, Ernst Rudnik, Karl Maschelski und Zubaika. Ergänzend sei erwähnt, daß die Orte Flosten und Richtenberg im süd-ostpreußischen Kreis Johannisburg liegen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 938" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – „Königsberg heute", unter dieses Motto hatte die Gruppe ihre letzte Mitgliederversammlung gestellt. Welchen Stellenwert die Hauptstadt Ostpreußens, nicht nur bei den Älteren, sondern vor allem auch bei der Nachkriegsgeneration einnimmt, zeigte sich am restlos überfüllten Vereinslokal und dem spontanen Beitritt von acht neuen Mitgliedern. Anhand eines Video-Films, aufgenommen und kommentiert vom 2. Vorsitzenden, RA Friedrich-Wilhelm Böld, wurde ein umfassender Überblick des heutigen Königsberg vermittelt. Ausgesprochen deutschfreundlich werden die jetzigen überwiegend russischen Bewohner Königsbergs geschildert. Abgeschnitten und im Stich gelassen von ihrer russischen Heimat kämpfen sie ums Überleben. Sie wissen, Hilfe kann nur aus Deutschland kommen. Die Republik Ostpreußen, als Teil einer späteren europäischen Region Ostpreußen, wäre eine Lösung.

Erlangen – Donnerstag, 11. März, 19 Uhr, Heimatabend im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. Herbert Schulz-Pernice hält einen Vortrag „Wiedersehen mit Ost-Afrika nach 33 Jahren" und zeigt dabei interessante Dias.

Tutzing – Sonnabend, 13. März, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahl im Andechser Hof, Tutzing.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen-Nord – 1. bis 9. Juli Sonderreise nach Masuren mit Standquartier Allenstein/Danzig. Ausflüge, Rundfahrten und Besichtigungen sind im Programm vorgesehen. Es sind noch Plätze frei. Anmeldung und weitere Auskunft bei Eduard Timm, Telefon 04 21/60 54 72.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Montag, 8. März, 15 Uhr, Vortrag „Asyl, heute und morgen", von Erika Steinbach-Hermann, Mitglied des Deutschen Bundestages und gebürtige Westpreußin, im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Fulda – Dienstag, 9. März, 14 Uhr, Brauerei-Besichtigung.

Heppenheim – Sonnabend, 6. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung der Ostseedeutschen, Kreisgruppe Bergstraße, im Katholischen Vereinshaus, Am Graben, Heppenheim. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem: Bericht des Schatzmeisters, Bericht des Kassenprüfers und der Bericht des Vorsitzenden. Anschließend werden Herr Karalus und Frau Habermaier aus persönlichen Erleben über Nord-Ostpreußen berichten und dazu einige Farbdias zeigen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Kassel – Sonnabend, 6. März, 15 Uhr, heimatliches Treffen im Gasthaus „Rammelsberg". Ab 16 Uhr, Vortrag mit Dias von W. Schnitzler über „Eindrücke aus Kanada".

Wetzlar – Montag, 8. März, 19 Uhr, Veranstaltung mit dem Thema „Lowis Corinth" in den Grillstuben, Stoppelberger Hohl 128. Anschließend gemeinsames Grützwurstessen. – Überall im Lande regiert jetzt der Frohsinn, so war auch das Februar-Monatstreffen ein Schmunzelabend. In loser Folge wurden lustige Begebenheiten, Verse und Gedichtchen dargeboten. Die Mitglieder des Vorstands, die teilweise sogar im reinsten ostpreußischen Dialekt lasen, taten sich bei der Auswahl der „Vertellkes" schwer; alle hätte man nehmen müssen, alle waren sie so typisch und lustig, aber die Zeit reichte nicht. Die Zuhörer hatten viel Spaß daran und lachten herzlich. Drei Damen der Gruppe erschienen bei diesem Treffen in ihren in Ostheim (Bad Pyrmont) gefertigten ost- und westpreußischen Trachten. Die festlichen Kleider gefielen gut. Die handgewebten Stoffe zeigen altüberlieferte Muster, auch Schnitte und Farbstellungen haben Tradition. Den Wert der Tracht aber macht der große Anteil der Handarbeit aus, sie werden voller Stolz getragen.

Wiesbaden – Dienstag, 9. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Wappensaal. „Wenn es Frühling wird", ein fröhlicher Nachmittag zum bevorstehenden Frühlingsanfang.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, O-2758 Schwerin

Anklam – Zu einem gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst fanden sich Christen aller Konfessionen aus der Stadt und dem Kreis Anklam mit Asylbewerbern und Ausländern in der Anklamer Marienkirche zusammen. Die Ausländer und die Christen aller Gemeinden wurden herzlich von Pfarrer Hans Lücke begrüßt. Der ökumenische Chor trug dann die Seligpreisungen vor. Der katholische Pfarrer Norbert Grützmacher erinnerte daran, daß man doch vereint im Glauben an Gott und die Taufe ist. Der Pfarrer der Orthodoxen Kirche, Perjoll, z. Zt. in Berlin – selbst ein Asylbewerber –, legte seiner Ansprache, in rumänisch und deutsch, den Text aus dem Lukasevangelium, Kapitel 5, von Petri Fischzug zu Grunde und stellte die gemeinsame Nachfolge in den Vordergrund seiner Ausführungen. Beiderseitig hofft man, weitere Kontakte unter dem Worte Gottes fortzuführen.

Landesgruppe Niedersachsen

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 3300 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 3280 Bad Pyrmont

Kulturveranstaltung – Sonnabend, 20. März, 10.30 Uhr, Kulturveranstaltung für alle Orts- und Kreisvorsitzenden in Nienburg, Hotel Weserschlößchen.

Jahresdelegiertenversammlung – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Treffen im Hotel Weserschlößchen, Nienburg. Gäste willkommen.

Buxtehude – Sonnabend, 27. Februar, 15 Uhr, Fleckessen in der Buxtehuder Begegnungsstätte „Hoheluft", Stader Straße. Ein Rahmenprogramm mit Musik und Lesungen wird für gute Stimmung sorgen. Für das leibliche Wohl garan-

Fortsetzung auf Seite 18

Fortsetzung von Seite 14

Werhahn, Margita, geb. Freiin von Esebeck, aus Wernsdorf, Kreis Samland, jetzt Danziger Straße 23, 2400 Lübeck 1, am 24. Februar

Zeiss, Charlotte, geb. Schulzki, aus Lyck, Yorckplatz 2, jetzt Ahmser Straße 150, 4900 Herford, am 3. März

zum 81. Geburtstag

Ambrass, Herta, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Tannenbergstraße 6, 4650 Gelsenkirchen, am 4. März

Bandilla, Richard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Detmolder Straße 7, 1000 Berlin 31, am 27. Februar

Bauer, Martha, geb. Basner, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Süderlücke 11, 2390 Flensburg, am 21. Februar

Bolscho, Fritz, aus Lyck, Morgenstraße 34, jetzt Trennmoorweg 1, 2251 Süderstapel, am 3. März

Chaimowski, Frieda, geb. Woyzik, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Neuenteich 88, 5600 Wuppertal 1, am 23. Februar

Christochowitz, Ernst, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Bachenstraße 7, 2875 Ganderkesee 2, am 3. März

Czudnochowski, Margarete, geb. Burdak, aus Neidenburg, jetzt Erikastraße 13, 2991 Börger, am 27. Februar

Czypulowski, Herbert, aus Summau, Kreis Goldap, jetzt Grub 6, 7760 Radolfzell 16, am 22. Februar

Dreier, Fritz, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenstraße 20, 5467 Vettelschoß, am 29. Februar

Eichler, Johanna, geb. Neumann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Kluckstraße 11, 2240 Heide, am 27. Februar

Falk, Martha, geb. Ratzki, aus Rauschen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenauer Straße 23, 4720 Beckum, am 6. März

Froese, Kurt, aus Stettenbach, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 61, 5232 Reiferscheid, am 4. März

Gritto, Charlotte, geb. Gehlhaar, aus Groß Udertal, Kreis Wehlau, jetzt A.-Schweitzer-Straße 18, 2210 Itzehoe, am 3. März

Holt, Helga, geb. Schulz, aus Lyck, jetzt Lärchenweg 13, 4934 Horn-Bad Meinberg 2, am 3. März

Hoppe, Ilse, geb. Burau, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 2, jetzt Herderstraße 43, 7470 Albstadt 1, am 23. Februar

Juckel, Erna, aus Schloßberg und Tilsit, jetzt Bürgerstraße 9, 2420 Eutin, am 25. Februar

Kaleschke, Heinrich, aus Lyck, jetzt Theodor-Körner-Straße 2, 6730 Neustadt, am 1. März

Kaspar, Hans, aus Oberhausen und Königsberg, Löbenichtsche Langgasse 13, jetzt Oeltzenstraße 2, 3000 Hannover 1, am 25. Februar

Kellner, Karl, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Starenweg 1, 2210 Itzehoe, am 26. Februar

Klossek, Frieda, geb. Olschewski, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Wendersbachweg 17, 4300 Essen 11, am 28. Februar

Kontor, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Fliegenbuschweg 22, 4300 Essen 11, am 25. Februar

Makowka, Emma, geb. Ziekonka, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt N.-Lenau-Straße 10, bei Eid, 6550 Bad Kreuznach, am 26. Februar

Maschinowski, Rudolf, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Werkerhofstraße 17, 5228 Heiligenhaus, am 4. März

Niklas, Heinrich, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Poppelreuther Straße 7, 5000 Köln 91, am 25. Februar

Nikulski, Emil, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Saarbrücker Straße 19, 4670 Lünen, am 3. März

Pawlowitz, Paul, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Münchhausenstraße 25, 3100 Celle, am 25. Februar

Petereit, Max, aus Pogegen und Königsberg, jetzt Walter-Sawall-Straße 1, O-1250 Erkner, am 21. Februar

Platz, Betty, geb. Liebelt, aus Nassenfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Dingden, am 27. Februar

Radtke, Heinz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Schüssenrieder Straße 74, 7952 Bad Buchen, am 25. Februar

Sadlowski, Frieda, geb. Orzelski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetz Donnersbergstraße 155, 6750 Kaiserslautern, am 28. Februar

Scharfenroth, Gertrud, geb. Warstat, aus Bißnen, Kreis Ebenrode, jetzt Clara-Zetkin-Straße 6, O-2800 Ludwigslust, am 26. Februar

Schutkowski, Ida, geb. Godlewski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwanenstraße 40, 4650 Gelsenkirchen, am 26. Februar

Schwiderski, Otto, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Epfenhauser Straße 16, 8410 Landsberg, am 6. März

Spiess, Gertrud, geb. Jahnert, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Sachsenstraße 4, 5628 Heiligenhaus, am 28. Februar

Stenzler, Emil, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt In der Meile 14, 4600 Dortmund 70, am 1. März

Sych, Gertrud, geb. Schemioneck, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Siriusweg 28, 4400 Münster, am 2. März

Thode, Helene, geb. Gulatz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Forstweg 13, 2371 Elsdorf, am 1. März

Werning, Erna, geb. Frenkel, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 35, jetzt Alter Kirchweg 5, 4797 Schlangen 2, am 24. Februar

Wilk, Olga, geb. Benker, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Walde 22, 2427 Malente-Rachut, am 25. Februar

Wittenberg, Maria, geb. Eichenkamp, aus Adl. Damerau, Kreis Wehlau, jetzt Pullerweg 8a, 4005 Meerbusch 2, am 3. März

Zais, Ernst, aus Lötzen, jetzt Wengertweg 9, 7033 Herrenberg 1, am 23. Februar

Zywietz, Fritz, aus Brodau und Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Schillerstraße 31, 5603 Wülfrath, am 22. Februar

zum 80. Geburtstag

Achelius, Anni, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Rembrandstraße 6, 8450 Amberg, am 28. Februar

Adomeit, Willy, aus Pröschen, Kreis Tilsit-Ragnit, am 22. Februar

Albrecht, Emilie, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Meyer-Straße 82, 4650 Gelsenkirchen, am 3. März

Bondzio, Anne, verw. Dahms, geb. Kösling, aus Königsberg, Unterhaberberg 76, Rosenauer Straße 50 und Hindenburgstraße 55b, jetzt Corensring 1a, O-6822 Rudolstadt, am 4. März

Brandt, Erwin, aus Seestadt Pillau, jetzt Im Kurtalcenter, 6748 Bad Bergzabern, am 2. März

Braun, Hugo, aus Allenstein, Bromberger Straße, Bärenbruch, jetzt Neumünstersche Straße 34, 2000 Hamburg 20, am 6. März

Bubritzki, Emmi, geb. Klimaschewski, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Schubartstraße 129, 7120 Bietigheim-Bissingen, am 24. Februar

Cachandt, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Weddingenweg 15, 1000 Berlin 45, am 22. Februar

Diesing, Elfriede, geb. Roppel, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Heiligenstraße 80, 4010 Hilden, am 17. Februar

Dilkau, Reinhold, aus Langszargen, Kreis Tilsit-Pogegen, jetzt Muggenbergstraße, 3490 Bad Driburg, am 21. Februar

Dilley, Arthur, aus Lötzen, jetzt Kälberstückenweg 34, 6380 Bad Homburg, am 28. Februar

Dreumel, Frieda van, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Neuhäußer-Straße 29, 4970 Bad Oeynhausen 1, am 23. Februar

Fritsch, Anni, geb. Hunsalzer, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Falkensteiner Straße 40a, 6380 Bad Homburg, am 25. Februar

Fröhlich, Franz, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Eller Sturmstraße 106, 4000 Düsseldorf 1, am 4. März

Gehrmann, Ilse, geb. Hoffmann, aus Gumbinnen, Königstraße 15, jetzt L.-Beushausen-Straße 5, 3220 Alfeld, am 5. März

Glaß, Gertrud, geb. Kattemeyer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Chemnitzer Straße 25, 4600 Dortmund 1, am 14. Februar

Grubert, Herta, geb. Kühn, aus Sommershöfen (Baubeln), Kreis Elchniederung, jetzt An der Bachwiese 5, 6501 Wackernheim, am 27. Februar

Grust, Erich, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt Marktstraße 5, 3006 Burgwedel 3, am 18. Februar

Gudacker, Ella, geb. Schröder, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Dahmsheide 15, 5800 Hagen 1, am 21. Februar

Habicht, Hans, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Eckermannstraße 2, 3118 Bad Bevensen, am 3. März

Hack, Helene, geb. Lorbach, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 78 und Soldauer Straße 6, jetzt Danziger Straße 5a, 7947 Mengen, am 4. März

Hapke, Erna, geb. Schlemminger, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Westfeld 71, 5758 Fröndenberg-Ardey, am 23. Februar

John, Trude, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt In den Weidenbruch 11, 2090 Winsen, am 27. Februar

Käufert, Magarethe, geb. Heinrich, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 37, 6830 Schwetzingen, am 2. März

Kahlmann, Berta, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 85, jetzt Kastanienweg 55, O-3241 Rottmersleben, am 5. März

Kaltenbach, Herta, geb. Sumann, aus Danzig, jetzt Siebethsburger Straße 8c, 2940 Wilhelmshaven, am 25. Februar

Kaminsky, Charlotte, geb. Preukschat, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Ovelaker Straße 9, 4630 Bochum, am 26. Februar

Kanneberg, Ida, aus Lyck, jetzt bei Linnemann, W.-Gräser-Straße 12, 4048 Grevenbroich, am 3. März

Kiewert, Hedwig, geb. Range, aus Jakanen, Kreis Angerburg, jetzt Ostpreußenweg 3, 7591 Sasbach, am 24. Februar

Krause, Ruth, aus Lyck, jetzt Hermannstraße 6, 4936 Augustdorf, am 23. Februar

Kroll, Berta, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weußthoffstraße 37e, 2100 Hamburg 90, am 27. Februar

Kropp, Milda, geb. Guttmann, aus Enskehmen, Kreis Ebenrode, jetzt Spandauer Burgwall 8, 1000 Berlin 20, am 27. Februar

Kruska, Liesbeth, aus Hoverbeck, Kreis Sensburg, jetzt Rohrdamm 3, 1000 Berlin 13, am 5. Januar

Lankeit, Ernst, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Hegelstraße 7, O-4851 Langendorf, am 3. März

Liebe, Thea, geb. Esser, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Katzelbuckel 38, 4690 Herne, am 21. Februar

Liedke, Willi, aus Groß Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Waldbreitbacher Straße 10, 5462 Hoenningen, am 6. März

Lüdtke, Hildegard, geb. Gallmeister aus Ortelsburg, jetzt Langerkamp 59a, 2000 Norderstedt, am 28. Februar

Malessa, Ottilie, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Sedanstraße 13, 2418 Ratzeburg, am 27. Februar

Maraun, Herbert, aus Müllersbrück, Kreis Treuburg, jetzt Hildebrandtstraße 62, 3500 Kassel, am 19. Februar

Marwinski, Hellmut, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 4400 Münster, am 2. März

Pinkall, Liesel, aus Alt Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt Haus am Buchenhain, Poststraße 8, 4050 Mönchengladbach 2, am 22. Februar

Radzikowski, Marie, geb. Glaß, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Schollbruch 19, 4650 Gelsenkirchen, am 5. März

Reimer, Frieda, geb. Zudreck, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Fichtenweg 14, 5900 Siegen, am 27. Februar

Rosinski, Erich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Eskenhof 13, 4300 Essen 14, am 1. März

Schreiber, Eva, geb. Davier, aus Gumbinnen, Luisenstraße 1, jetzt Fehlstraße 19, 3135 Wustrow, am 3. März

Schwarz, Fritz, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Schulstraße 2, 4401 Weedehorst, am 6. März

Stepputtis, Ruth, geb. Böttcher, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Rühmkorffstraße 9, 1000 Berlin, am 21. Februar

Thiel, Eva, geb. Eikel, aus Gut Mietzelchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bodestraße 28, 6350 Bad Nauheim, am 28. Februar

Ungermann, Edith, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 2330 Eckernförde, am 22. Februar

Urban, Maria, geb. Scheffler, aus Rauschninken, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Im Ring 11, 2160 Agathenburg, am 15. Februar

Weber, Hildegard, geb. Lendzian, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Innstraße 17, 8203 Oberaudorf, am 2. März

Wenk, Martha, geb. Naused, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Marienstraße 10, 2740 Bremervörde, am 26. Februar

Wiechert, Kurt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hoisdorfer Landstraße 61, 2070 Großhansdorf, am 21. Februar

Willhardt, Hedwig, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Zugspitzstraße 23b, 8900 Augsburg, am 25. Februar

Wolff, Lydia, geb. Plauschinat, aus Kripfelde (Kriplauken), Kreis Elchniederung, jetzt J.-Kneip-Straße 89, 4000 Düsseldorf 13, am 6. März

zum 75. Geburtstag

Alltrock, Fritz, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Im Brahmbusch 2, 3105 Faßberg, am 24. Februar

Bartke, Friedrich Otto, aus Königsberg-Rosenau, Aweider Allee 85, jetzt Berzdorfer Straße 24, 5047 Wesseling, am 23. Februar

Bendisch, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt R.-Breitscheit-Straße 10, O-4202 Merseburg-Süd, am 22. Februar

Bluschke, Hilda, geb. Killat, aus Herdenau-Akkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Ordenskamp 59, 2161 Fredenbeck-Schwinge, am 27. Februar

Brust, Lieselotte, aus Allenstein, jetzt Breslauer Straße 13, 2870 Delmenhorst, am 2. März

Engelke, Erika, geb. Kröhnert, aus Skören, Kreis Elchniederung, jetzt Falshorner Straße 66, 3044 Neuenkirchen, am 5. März

Felbermeier, Herta, geb. Parakenings, aus Kreis Elchniederung, jetzt Galgenbuck 10, 8830 Treuchtlingen, am 23. Februar

Heinrich, Arthur, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Asbeckstraße 1, 2100 Hamburg 90, am 26. Februar

Hoppe, Hilde, geb. Bilicki, aus Ortelsburg, jetzt Am Waldfriedhof 1, 4450 Lingen, am 23. Februar

Horn, Erna, geb. Czeppat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Urbanstraße 10, 8600 Bamberg, am 21. Februar

Keller, Herta, geb. Hartmann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Soldatenweg 3, jetzt Auf dem Belderberg 43, 5305 Alfter-Impekoven, am 21. Februar

Kizinna, Willi, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldheim 32, O-9251 Etzdorf, am 28. Februar

Kleinhenz, Helene, geb. Pietruchowski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Bondickstraße 31a, 1000 Berlin 28, am 26. Februar

Kohnert, Rudolf, aus Gilgetal (Wietzischen), Kreis Elchniederung, jetzt Doppengasse 8, 8804 Dinkelsbühl, am 22. Februar

Kümmel, Gertrud, geb. Worm, aus Bürgerdorf und Wehlau, Kirchensteig 2, jetzt Reuterstraße 154, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 1. März

Laschinski, Franz, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Pützstraße 11, 5340 Bad Honnef 6, am 5. März

Nerowski, Eva, geb. Berszinn, aus Kleeburg (Tirkseln), Kreis Elchniederung, jetzt Rüggenberg, Lohoffstraße 24, 5828 Ennepetal, am 25. Februar

Neumann, Ursula, verw. Nothmann, geb. Dziengel, aus Lyck, Bismarckstraße 3, jetzt Kadettenweg 1, 1000 Berlin 45, am 28. Februar

Niermann, Margarete, geb. Growe, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Am Schürmannshof 1, 4220 Dinslaken-Hiesfeld, am 21. Februar

Nikulski, Ernst, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Kloschiwskistraße 77b, 5500 Trier, am 28. Februar

Rexin, Hedwig, geb. Schiemanski, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Beckersweg 8, 4060 Viersen, am 21. Februar

Ruttke, Annelies, geb. Hillemann, aus Sebnitz, jetzt Dessauer Straße 12, 1000 Berlin 61, am 6. März

Schaak, Christel, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt Goelbachtal 2b, 2100 Hamburg 90, am 3. März

Scherenberger, Adelheid, aus Tilsit, jetzt Lessingstraße 2, 1000 Berlin 41, am 24. Februar

Schmakeit, Arno, aus Schneckenmoor, Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 22a, O-3590 Hagenau, am 25. Februar

Teske, Elisabeth, geb. Wichert, aus Königsberg, Brehmstraße 4, jetzt Hagebuttenweg 25, 3000 Hannover 51, am 2. März

Voigt, Minna, geb. Dannies, aus Kreis Elchniederung, jetzt Steinstraße 13, O-3710 Blankenburg, am 2. März

zur goldenen Hochzeit

Bartschat, Fritz und Frau Frieda, geb. Mettschurat, aus Gruten (Grudßen), Kreis Elchniederung, jetzt Styrum, Blumenstraße 13, 4330 Mülheim, am 13. Februar

Droese, Walter und Frau Eva, geb. Höpfner, aus Heiligenbeil und Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Franziusallee 204, 2300 Kiel 14, am 27. Februar

Hein, Alfred und Frau Maria, geb. Mühlberger, aus Dollstädt, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kiebitzgrund 8, 4503 Dissen, am 6. März

Klein, Erich und Frau Maria, geb. Behrendt, aus Heilsberg und Arnsdorf, jetzt Karlsbader Straße 1, 8520 Erlangen, am 27. Februar

Knöfler, Paul und Frau Frieda, geb. Kallweit, aus Oppen, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Kirchplatz 8c, O-3256 Güsten, am 23. Februar

Pappay, Willi und Frau Hedwig, geb. Grabowski, aus Neidenburg und Karlshöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Uferstraße 4, 6762 Alsenz, am 16. Februar

Theophil, Bruno und Frau Hilda, geb. Bast, aus Aussicht und Adamsheide, Kreis Angerapp, jetzt Box 243, Keewatin Ontario, POX ICO, Kanada

zur Promotion

Kohn, Claudius, Diplom-Biologe (Kohn, Gerhard, aus Königsberg, und Frau Christa, geb. Mosch, aus Antonienhütte), jetzt Klagenfurter Straße 28, Monheim-Baumberg, wurde zum Dr. rer. nat. mit der Gesamtnote „magna cum laude" promoviert

Eine erfolglose „Grünen"-Attacke

Stadt Hagen steht zur Patenschaft mit der Kreisgemeinschaft Lyck

Hagen – Eine „Bauchlandung" machte die Fraktion Die Grünen im Rat der Stadt Hagen mit ihrem Antrag, der Kreisgemeinschaft Lyck die finanzielle Unterstützung der Stadt Hagen zu entziehen und unverzüglich Schritte für die Aufkündigung der am 17. Juni 1955 vom damaligen Oberbürgermeister Fritz Steinhoff (SPD) und dem Lycker Kreisbeauftragten Otto Skibowski begründete Patenschaft für den ostpreußisch-masurischen Kreis Lyck einzuleiten.

Ausgangspunkt der Grünen-Attacke gegen die Patenschaft der Stadt Hagen über die Kreisgemeinschaft Lyck war deren „Heimatpolitische Standortbestimmung", in der es unter anderem heißt, die Kreisgemeinschaft betrachte Ostpreußen als einen Teil Deutschlands. Sie strebe die Wiedervereinigung Ostpreußens mit Deutschland an. Dies sei, wie Grünen-Sprecherin Hildegund Kingreen betonte, ein eklatanter Verstoß gegen die deutsch-polnischen Grenzverträge.

Die Grünen blieben allein auf weiter Flur. Oberbürgermeister Dietmar Thieser (SPD) erklärte unter dem Beifall einer großen Ratsmehrheit, daß er voll hinter seiner Äußerung beim Lycker Kreistreffen 1991 stehe. Thieser hatte seinerzeit erklärt, er begrüße die heimatpolitische Standortbestimmung des Lycker Kreistages.

Sprecher aller Ratsfraktionen, mit Ausnahme der Grünen, unterstrichen, daß man den Mitgliedern der Kreisgemeinschaft Lyck die freie Meinungsäußerung mit Hilfe von repressiven Maßnahmen nicht beschneiden dürfe. Jochen Weber (SPD): „Da mache ich nicht mit!" Im übrigen sei die von den Grünen beanstandete Formulierung in der „Heimatpolitischen Standortbestimmung" vielfach interpretierbar und nicht unbedingt als revanchistische Äußerung zu verstehen. F.D.P.-Chef Dücker: „Man muß diese Formulierung vor dem Hintergrund des zusammenwachsenden Europa sehen, in dem Grenzen nur noch eine untergeordnete Rolle spielen."

Die Vorschläge von SPD-Fraktionschef Horst Tillmann und CDU-Chef Dr. Stephan Ramrath, ein klärendes Gespräch mit dem Vorstand der Kreisgemeinschaft Lyck zu führen und erst danach über den Antrag der Grünen zu beschließen, wurde von den Grünen zurückgewiesen. Sie bestanden auf sofortige Abstimmung und mußten feststellen, daß nur ihre vier Ratsmitglieder für den eigenen Antrag votierten. Alle anderen waren dagegen.

H. D.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Vorstandssitzung – Die erste Sitzung des Vorstandes der Stadtkreisgemeinschaft im neuen Jahr befaßte sich insbesondere mit den letzten Ereignissen in Allenstein: a) die Übergabe des Spendenaufkommens von 8370 DM zur Dacherneuerung der evangelischen Pfarrkirche am 8. November, b) die Einweihung des Ehrenfriedhofs Jakobsberg am 15. November, c) die Unterstützung der Bedürftigen in Allenstein zu Weihnachten.

Pfarrkirche in Allenstein – Die Erneuerung ist jetzt abgeschlossen und das ganze Dach in Kupfer belegt. Die Freude über die geldlichen Zuschüsse war groß, aber auch die menschliche Verbundenheit der alten Allensteiner mit ihrer Heimatkirche wurde dankbar anerkannt. Das bekam Frau Borchert bei der Geldübergabe zu spüren, das wurde von Pfarrer Duda in einem herzlichen Dankesschreiben an die Stadtkreisgemeinschaft und zuletzt auch in einem Gottesdienst am 30. Janur 1993 ausdrücklich erwähnt.

Ehrenfriedhof Jakobsberg – Aus einer noch vor zwei Jahren wüsten Stätte ist jetzt wieder eine gepflegte Parkanlage geworden, in der zum Gedenken an die Gefallenen des ersten Weltkrieges 72 schwarze Kreuze (12 davon mit Namen) und ein großes Zentralkreuz aufgestellt und fest verankert sind. Joachim Hufenbach, der als stellv. Vorsitzender der Stadtkreisgemeinschaft eine gut aufgenommene Festrede hielt, war besonders von der fast familiären Atmosphäre der Einweihungsfeier beeindruckt, bei der auch deutsche und polnische Offiziere sowie Jugendgruppen versöhnlich zusammenkamen. Auch in der örtlichen polnischen Presse fand sich ein gutes Echo. Es sollen die noch fehlenden 40 Kreuze demnächst aufgestellt werden.

Bedürftige Deutsche – In Allenstein sind nunmehr 211 bedürftige Familien erfaßt. Nicht alle sind Mitglied der (leider immer noch rivalisierenden) deutschen Vereine, aber sie alle erhielten von der Bruderhilfe zu Weihnachten jeweils 50 DM, wobei die Verteilung von Annemarie Borchert bzw. 14 vertrauenswürdigen Personen vorgenommen und auch hier der menschliche Kontakt ebenso dankbar bekundet wurde.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Jahreshaupttreffen – Zum Jahreshaupttreffen am 29. und 30. Mai (Pfingsten) in unserer Patenstadt Mettmann lade ich alle Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp sowie die Bewohner der Patenstadt und alle Freunde unserer Kreisgemeinschaft herzlich ein. U. a. wird Lm. Klaus Gaudian Dias von den beiden Sommerreisen nach Angerapp und dem im Oktober durchgeführten Hilfstransport zeigen. Den genauen Ablauf des Treffens werde ich zu einem späteren Zeitpunkt an dieser Stelle bekanntgeben. Ich darf Ihnen aber jetzt schon dringend empfehlen, Hotelreservierungen vorzunehmen. Das Sozialamt der Stadt, Neanderstraße 68, 4020 Mettmann, Telefon 0 21 04/79 54 94, wird Ihnen gerne dabei behilflich sein. Landsleute, die mit Dias oder Videofilmen über Reisen in die Heimat zur Gestaltung des Treffens beitragen wollen, werden gebeten, mir dies baldmöglichst mitzuteilen. Informieren Sie mich dabei kurz über Inhalt und Dauer Ihres Vortrages. Anträge und Wünsche an den Kreistag sind bis zum 10. Mai an mich zu richten.

Kirchspieltreffen Karpauen – Die Landsleute Manfred Allies, Heimgarten 45, W-2110 Buchholz, Tel. 0 41 81/62 41, und Renate Danziger, Grellkampstieg 12, W-2000 Hamburg 62, Telefon 0 40/5 32 22 14, laden für Sonntag, 18. April, zu einem Treffen nach W-3050 Steinhude (Wunstorf) ein. Von 10 bis 18 Uhr will man sich in den Strandterrassen, Meerstrae 2, direkt am Steinhuder Meer zu einem Wiedersehen einfinden. Anmeldungen an die genannten Anschriften werden bis spätestens 14. März erbeten. Aus dem Kreis Angerapp gehörten folgende Orte zum Kirchspiel: Albrechtau, Adamsheide, Anwiese (Schikarowen), Friedrichsfelde, Gutbergen (Lenkehlischken), Karpauen (Groß Karpowen), Kermen (Adl. Kermuschienen), Karlswalde, Lindenhof, Luisenpark (Louisianna) mit Vw. Babbeln, Lehntal, Neusorge, Neuwalde, Rogalwalde, Sonnenberg, Schiedelau (Szidlack).

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Die 35. heimatpolitische Arbeitstagung findet am 20./21. März im Patenkreis Rotenburg (Wümme) im Heimatmuseum des Heimatbundes Rotenburg/Wümme, Burgstraße 2, statt. Gemeinsam laden dazu ein der Landkreis Rotenburg (Wümme) als Patenschaftsträger und die Kreisgemeinschaft Angerburg. Die Tagung beginnt am Sonnabend, 15 Uhr, und endet am Sonntag, 12 Uhr. Am Sonnabend, 19 Uhr, ist im Heimatmuseum ein gemeinsames Abendessen – Elchbraten – zum Preis von 27,50 DM pro Person vorgesehen. Die heimatpolitische Arbeitstagung für die Heimat zwischen Weichsel und Memel im 35. Jahr seit ihrem Beginnen ist 1993 mehr denn je bestimmt von dem weltpolitischen Geschehen, insbesondere in Mittel- und Osteuropa. Die landsmannschaftliche und die patenschaftliche Arbeit hat neue, vorher nicht mögliche Zielrichtungen besonders nach Osteuropa erhalten. Die Kreisgemeinschaft Angerburg und der Landkreis Rotenburg als Patenschaftsträger bieten – wie sonst wohl keine andere Kooperation – mit der 35. heimatpolitischen Arbeitstagung ein Forum zur Information, Meinungsaustausch und zur Meinungsbildung in eingehenden Aussprachen zu den Problemen der Gegenwart und der Zukunft, die nicht geringer, aber zum Teil ganz andere geworden sind. Alle Interessierten – auch aus allen anderen ostpreußischen Heimatkreisen – sind herzlich zur Teilnahme eingeladen!

Anmeldung – Um eine bestmögliche Vorbereitung sicherstellen zu können, wird um eine verbindliche Anmeldung gebeten bis zum 6. März beim Landkreis Rotenburg (Wümme) – Amt 40 – Kreishaus, 2720 Rotenburg (Wümme), mit der Angabe der Anzahl der Personen, die am Essen teilnehmen wollen, und mit Angabe von eventuellen Quartierwünschen für eine Übernachtung in der Stadt Rotenburg bzw. der näheren Umgebung für Teilnehmer mit eigenem Kraftfahrzeug.

Tagungsfolge – Die Tagungsfolge beinhaltet unter anderem das Grußwort des Bundesministers des Inneren, „Das südliche Ostpreußen in den deutsch-polnischen Beziehungen der Gegenwart" (Bericht eines Historikers, der 1992 eine mehrmonatige Gastprofessur in Thorn hatte. Referent: Prof. Dr. Udo Arnold-Bonn, Vorsitzender der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung), „Heimkehr ins verbotene Land – Ostpreußen zwischen Nehrung, Elchwald und Rominten" (Der Produzent Dietrich Wawzyn – tele 7 – stellt sein neues Filmwerk vor), „Die Entwicklung des Tourismus in Ostpreußen der Nachkriegszeit" (Ein Bildbericht – Referent: Hartmut Syskowski-Soest/Westf., Touristik- und Medienberater), „Was können wir tun für die heute noch in Ostpreußen lebenden Deutschen?" (Referentin Katharina von Krosigk-Bonn – Geschäftsführer „Soziales Frauenwerk e. V.").

Die Fotoausstellung Masuren von Gerhard Bosk, Mitglied des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Johannisburg, wird vom 9. bis 21. März 1993 im Heimatmuseum in Rotenburg (Wümme) im Obergeschoß gezeigt. Sie umfaßt 80 Bilder aus der Vielzahl der meisterhaften Aufnahmen von Gerhard Bosk zu allen Jahres- und Tageszeiten unter dem Titel: „Kein schöner Land in dieser Zeit...". Die Ausstellung wird eröffnet am Dienstag, 9. März, 17 Uhr, mit einführenden Worten des Fotografen. Interessierte sind herzlich eingeladen! Am Abend des gleichen Tages gastiert im Heimatmuseum in Rotenburg (Wümme) das Rosenau-Trio aus Baden-Baden mit einer Lönsi-Hörfolge.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Regionaltreffen – Liebe Landsleute, unsere Umfrage in Folge 6/93 über bundesweite Regionaltreffen Gerdauer Landsleute veranlaßte spontan Manfred Allies nochmals auf das 2. Kirchspieltreffen Karpauen am 18. April in W-3050 Steinhude (Wunstorf) von 10 bis 18 Uhr in den Strandterrassen, Meerstraße 2 (direkt am Steinhuder Meer), hinzuweisen. Hierbei möchten wir erinnern, daß ja das Kirchspiel Karpauen seit 1920 – als die Landkreise neu gegliedert wurden – fast zu gleichen Teilen den Kreisen Gerdauen und Angerapp zugeteilt wurden. Zum Kreis Gerdauen gehören die Orte: Charlottenruh, Ernstwalde, Groß Polleiken, Ilmenhagen, Klein Karpau und Polleiken, Kurkenfeld, Lonschken, Plagbuden, Schönefeld, Waldburg und Wolfshöhe einschließlich der dazugehörigen Vorwerke. Anmeldungen aller Landsleute des gesamten Kirchspiels sind bis Mitte März 1993 zu richten an: Manfred Allies, Heimgarten 45, W-2110 Buchholz, Telefon 0 41 81/62 41.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Sachsenstraße 10, 4930 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Höllenhorst 5, 2359 Henstedt/Ulzburg

Regionaltreffen – Die Kreisgemeinschaft veranstaltet am Sonnabend, 27. März, ab 14 Uhr ein Regionaltreffen in Leipzig im Weinsaal des Ratskellers im Neuen Rathaus am Burgplatz. Neben Kaffeetrinken mit Plachandern stehen Videofilme über Goldap und ein Bericht zur Lage des Kreisvertreters Stephan Grigat auf dem Programm. Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Goldap lädt alle Goldaper aus nah und fern herzlich zu diesem Regionaltreffen ein!

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Das nächste Treffen der ehemaligen Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler findet am Donnerstag, dem 4. März 1993, im Restaurant Ekkart in Altona, Paul-Nevermann-Platz 2–4, um 14.30 Uhr statt. Dieses Restaurant befindet sich unmittelbar am Bahnhof Altona, Ausgang Fernbahnsteig links gegenüber, also neuer Treffpunkt! Gäste und Angehörige sind wie immer herzlichst eingeladen.

Die Besiedlung des Hauptamtes Insterburg 1525–1603 – Mehrfach wurde an dieser Stelle wie auch im Heimatbrief angekündigt, daß diese Forschungsarbeit von Dr. Otto Barkowski als Buch vorbereitet wird. Diese Forschungen hatte er in den Jahren betrieben, als er in Gumbinnen Studienrat an der Friedrichsschule war. Das Ergebnis wurde seinerzeit 1928 und 1930 in der Zeitschrift „Prussia" veröffentlicht; das ferner auch geplante Buch (die Zusammenfassung) ist aber nie erschienen. Aufgrund unserer Anregung im Sommer 1991 hat sich nun der verdienstvolle Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. mit dem Nachdruck befaßt und das Werk in die Reihe seiner Sonderschriften übernommen. Allen Interessenten, die sich beim Kreisarchiv Gumbinnen als Vorbesteller gemeldet haben, wird das Buch in diesen Tagen auf Rechnung (28,50 DM + 2 DM Versandkosten) geliefert. Weitere Bestellungen können angenommen werden, solange die von uns vorfinanzierte Teilauflage reicht. Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Der Wiederaufbau der Salzburger Kirche in Gumbinnen – Die Pläne zur Wiederherstellung der Kirche beginnen Gestalt anzunehmen. Sie ist bekanntlich in ihrer Grundsubstanz erhalten geblieben, jedoch ohne den Turm und wegen ihrer Verwendung als Materiallager für Kraftfahrzeugteile reichlich heruntergekommen. Die Stiftung „Salzburger Anstalt Gumbinnen" (Sitz Bielefeld) hat sich um die Freigabe der Kirche und ihren Wiederaufbau als Gotteshaus bemüht. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen mit der russischen Stadtverwaltung soll das Nutzungsrecht auf 70 Jahre vertraglich abgesichert werden. Die Kirche wird inzwischen geräumt. Offen ist noch die Frage der Finanzierung. Hierzu ist im Rahmen der vom Bundesinnenministerium für die Wiederherstellung von ostdeutschen Kulturdenkmälern in Aussicht gestellten Mittel ein Antrag gestellt worden. Außerdem sind der Stiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen nach den bisherigen Ankündigungen schon Spenden zugegangen. Mit der vorbereitenden Bauplanung soll in Kürze begonnen werden. Da keinerlei Bauunterlagen gerettet sind, wurden aus der Literatur alle Beschreibungen zusammengetragen. Fotos sind im Kreisarchiv Gumbinnen zwar gesammelt, jedoch wurden weiterhin Bilder gesucht, die sich im Privatbesitz in Alben, Postkartensammlungen und älteren Bildbänden befinden könnten. Die Bilder aus der zweibändigen Gumbinner Bilddokumentation wie auch den Gumbinner Heimatbüchern von 1971 und 1958 sind allerdings bekannt. Der Gumbinner Heimatbrief wird die bis jetzt im Archiv registrierten Abbildungen im Kleinformat demnächst veröffentlichen. Gesucht wird vor allem nach weiteren Motiven und Innenaufnahmen, die einen anderen Blickwinkel, bessere Aufnahmequalität und gute Vergleichsgrößen für den Maßstab usw. bieten. Wer über eigenes Material verfügt oder andere Fundstellen kennt, wird um Meldung gebeten an: Gerhard Brandtner, Wehrhausweg 45, W-5300 Bonn 3, Tel. 02 28/47 61 91. Er steht auch für Rückfragen und Auskünfte zur Verfügung.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Gerrit Korsch, Kreiskassenwart – Die Anschrift unseres Kassenwarts hat sich in Berlin erneut geändert, da Gerrit Korsch vom Westteil der Stadt in den Ostteil umgezogen ist. Nachstehend die jetzige, aktuelle Adresse: Gerrit Korsch, Reetzer Weg 51, O-1144 Berlin, Telefon 0 30/5 27 92 22. Die Bankkonten der Kreisgemeinschaft bleiben unverändert.



Ostpreußen damals: Dieses Foto entstand in den Jahren 1936/37 vor dem Tragheimer Gemeindehaus in Königsberg und wurde von Diakon Neujoks aufgenommen. Horst Munk, Angehöriger der damaligen Gruppe, schreibt dazu: „Wir waren etwa 40 Jungen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren und haben bei kirchlichen Feiertagen Choräle und Motetten gesungen. Ab Oktober wurden wöchentlich zweimal die Lieder eingepaukt, die wir Weihnachten zu Gehör brachten. In der Adventszeit sind wir dann auf Tournee gegangen und haben im Samland in den Dorfkirchen gesungen. Trotz der schweren Zeit waren die Kirchen gut besucht. Wir wurden dafür in den Gemeindehäusern mit Streuselkuchen belohnt. Bis heute suche ich Schallplattenaufnahmen, die die Firma Polyfon damals gemacht hat oder auch Aufnahmen des Königsberger Rundfunks, die anläßlich eines Gottesdienstes gemacht wurden. Wer sich an die Zeit damals erinnert oder mir bei der Suche helfen kann, darf sich gerne melden." **Horst Munk**
Ginsterstraße 6, 7541 Straubenhardt 4

Kirchspiel Bladiau – Der 2. Kirchspielvertreter, Landsmann Werner von Schichau, und der Ortsvertreter von Partheinen, Gerhard Bendrich, sind 1992 aus dem aktiven Mitarbeiterkreis ausgeschieden. Sie werden dem Kirchspiel in seiner intensiven Arbeit sehr fehlen. Die Kreisgemeinschaft dankt für die geleistete Heimatarbeit. Sobald der erste Kirchspielvertreter, Christian Unterberger, offizielle Nachfolger benennen kann, werden die Namen mit Anschriften hier veröffentlicht.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Heimatgruppe Thüringen – Liebe Landsleute, hiermit lade ich alle ehemaligen Insterburger aus Stadt und Land ein zur Gründungsfeier der Insterburger Heimatgruppe „Thüringen" am 6. März, 14 Uhr, ins Bürgerhaus in 5900 Eisenach, Ernst-Thälmann-Straße. Heimatsprecher Hans Mikat aus Bad Hersfeld würde sich sehr freuen, wenn noch mehr Insterburger aus den neuen Bundesländern zu diesem Treffen kommen würden, als schon nach seinem 1. Aufruf am 28. November in verschiedenen Tageszeitungen in Thüringen gekommen sind. Da hatten sich an die 130 Insterburger im Bürgerhaus eingefunden. Die Gründungsfeier ist verbunden mit der Wahl eines Vorstandes. Eine Dia-Serie über eine Reise von Stettin nach Danzig wird sicher bei allen Anwesenden Gefallen finden. Aus Organisationsgründen möchten sich alle Interessenten schriftlich oder telefonisch vorher bei Hans Mikat, Meisebacher Straße 64, 6430 Bad Hersfeld, Tel. 0 66 21/7 69 43, bis Mittwoch, den 3. März, melden.

Kreisgruppe Stuttgart – Das Wintertreffen der Kreisgruppe Stuttgart findet statt am 27. Februar 1993 um 15.30 Uhr im gewohnten Trefflokal „Hotel Wartburg", Lange Straße 49, 7000 Stuttgart 1. Zu erreichen mit der S-Bahn – nur eine Station ab Hauptbahnhof Haltestelle – Stadtmitte – Ausgang Büchsenstraße, von dort etwa 5 Minuten zu Fuß zum Hotel.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Bürgerbrief – Im letzten Bürgerbrief wurde die Telefon-Nr. des Patenschaftsbüros Königsberg in Duisburg versehentlich falsch angegeben. Es muß heißen: Patenschaftsbüro Königsberg, Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon 02 03/2 83 21 51. Dort können auch Bürgerbriefe bestellt bzw. abbestellt werden, Suchanfragen gestellt und Glückwunsch-Mitteilungen für den Bürgerbrief in Auftrag gegeben werden. Leserbriefe und Berichte bitte an die Redaktion Arwed Sandner, Wernher-von-Braun-Straße 24, 4040 Neuss 1. Redaktionsschluß für den Sommer-Bürgerbrief ist der 31. März 1993.

Nassengärter Mittelschule – Hallo, liebe Freunde, Nachbarn und Klassenkameraden der Steinschule und der Nassengärter Mittelschule: Zum 19. Mal treffen wir uns am 24. und 25. April in Delmenhorst im Hotel Thomsen, Bremer Straße 186b, 2870 Delmenhorst. Zimmerbestellungen an folgende Adresse richten: Ruth Töppel, geb. Sankowski, Richard-Wagner-Straße 6, 7835 Teningen, Telefon 0 76 41/83 79.

Hilfsaktion Königsberg – Die Freude und Dankbarkeit der Bevölkerung über die dort von uns verteilten Spenden sind uns Verpflichtung, unsere Hilfsaktionen auch im Jahr 1993 fortzusetzen. Wie Ihnen ja sicher bekannt ist, hat sich die wirtschaftliche Lage im Winter noch verschlechtert, sodaß vordringlich Lebensmittel, Medikamente, aber auch Bekleidung, Schuhe, Stiefel und Spielzeug dringend für die Rußlanddeutschen, die ev. Kirchengemeinde, Kinder- und Altenheime benötigt werden. Alle Pakete und Spenden

Fortsetzung auf Seite 19

Fortsetzung von Seite 15

tiert wieder Fleischerfamilie Bitter (früher Zinten). Der Kostenbeitrag beträgt für Mitglieder 5 DM, für Gäste 10 DM. Anmeldung bei Ruth Klimmek, Telefon 0 41 61/39 16 ist erforderlich.

Delmenhorst – Dienstag, 9. März, Treffen der Frauengruppe mit Erna Mertins in der Delmeburg.

Goslar – Sonnabend, 27. Februar, 15 Uhr, Heimatnachmittag mit Fastnachtsausklang unter Mitwirkung der Stübchentaler Musikanten im „Paul-Gerhardt-Haus", Martin-Luther-Straße 1. Der Eintritt ist frei!

Hannover – Die Memellandgruppe hat auch für dieses Jahr Reisen in die Heimat vorgesehen: ab Hannover per Bus für 8 Tage vom 28. Mai bis 4. Juni und 23. bis 30. Juli und per Flugzeug nach Polangen und weiter ins Memelland für 8 Tage vom 25. Juni bis 2. Juli. Auskünfte erteilt der 1. Vorsitzende Herbert Urban, Kauzenwinkel 3, 3000 Hannover 61.

Osnabrück – Dienstag, 2. März, 15 Uhr, Hobby-Kreis, GMZ Ziegenbrink, Osnabrück. – Zur Jahreshauptversammlung und dem traditionellen Grützwurstessen konnte der Vorsitzende Alfred Sell eine große Anzahl Mitglieder begrüßen. In seinem Bericht für das abgelaufene Jahr, in dem die Kreisgruppe das 40jährige Bestehen feiern konnte, gab Alfred Sell einen Rückblick auf die durchgeführten Veranstaltungen. Es folgten die Berichte der Kulturreferentin, der Frauenreferentin, der Pressereferentin und der Referentin für Hobby und Freizeit, sowie der Kassenbericht und der Bericht der Kassenprüfer. Alfred Sell dankte den Vorstandsmitgliedern für ihren Einsatz in der Arbeit für die Landsmannschaft. Beanstandungen zum Kassenbericht gab es nicht, so daß der Schatzmeisterin und dem gesamten Vorstand einstimmig Entlastung erteilt wurde. Wiedergewählt wurden: der 1. Vorsitzende Alfred Sell, die 3. Vorsitzende und gleichzeitig Schriftführerin Xenia Sensfuß, sowie die Pressereferentin Barbara Kleine. Als Kassenprüfer wurde wiedergewählt Gerhard Reiß, neugewählt Gertrud Franke.

Rotenburg/Wümme – Donnerstag, 4. März, 15 Uhr, Zusammenkunft im Schützenhaus in der Ahe. Thema: „Frühling und Ostern im Brauchtum der Heimat". – Die Faschingsfeier der Gruppe war sehr gut besucht. Da die bewährten „Unterhaltungskünstler" durch Krankheit ausfielen, hatte der Vorstand einige Bedenken, ob die Stunden den üblich fröhlichen Verlauf nehmen würden. Doch es fanden sich insgesamt acht Vortragende. Neue Talente wurden dabei entdeckt, so die „Dame mit dem roten Zylinder", Maria Pützenreuter, von der der Vorsitzende nicht verraten wollte, daß sie „schon achtzig Jahre alt" sei. Sie erzählte mit Charme und Schwung, ohne sich an einem Papier festzuhalten, zwei lustige Geschichten. Zwei andere Damen hatten einen Sketch mit einer überraschenden Pointe eingeübt. Emil Deinas sorgte für fröhliche Lieder mit Refrain und gab in gekonnter Manier ein Couplet zum besten. Richard Massat rezitierte ein spannungsvolles Gedicht, das er vor fünfundsechzig Jahren gelernt hatte. Edith Bleudau hatte für alle Anwesenden dekorative Papierblumen gefertigt. Der Vorsitzende Werner Wischnowski stellte zum Schluß freudig und dankbar fest, kaum geahnt zu haben, daß so viele Talente und Fähigkeiten in der Gruppe vorhanden seien.

Vechta – Freitag, 12. März, ab 15.30 Uhr, Nachmittagstreff im Café Caponier, Große Straße. Es ist eine Dichterlesung vorgesehen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Von der Landesgruppe wurden im Jahr 1992 folgende Landsleute geehrt: Ehrenzeichen an Hildegard Riess, Gruppe Dinslaken. Verdienstabzeichen an Max Lorek, Gruppe Herford; Gertrud Reptowski, Gruppe Herford; Hans Passlack, Gruppe Herford; Lisbeth Wegner, Recklinghausen; Hildegard Schulski, Steinfurt; Heinz Lindemann, Herford; Irmgard Dinter, Dortmund; Kurt Koslowski, Wesel; Irmgard Fischer, Rheda-Wiedenbrück; Frieda Schwede, Rheda-Wiedenbrück.

Bad Godesberg – Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, gemeinsames Kaffeetrinken mit anschließender Ton-Dia-Schau von Erwin Goerke mit dem Titel: „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig, Ost- und Westpreußen" im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. – Auf der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt; er setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzende: Gisela Noll, Kessenicher Straße 123, 5300 Bonn 1, Telefon 23 52 58. 1. Stellvertretender Vorsitzender: Karl Probst; 2. Stellvertretender Vorsitzender: Helmut Ziemann; Kassenwart: Otto Kröber; Kulturwartin: Karin Fleischhacker; Sozialwartin: Rose Raesch.

Bonn – Montag, 1. März, 19 Uhr, Vortrag im Haus am Rhein, Elsa-Brändström-Straße 74, Bonn-Beuel. Der Botschafter der Republik Estland, Tiit Matsulevits, spricht über das Thema: „Estland – Befreiung und Wandel".

Düsseldorf – Sonntag, 28. Februar, 13 Uhr, Treffpunkt der Wandergruppe im Feinschmekkerrestaurant E. Haase „Anno 1909", Richardstraße/Ecke Hackenbruch (erreichbar mit Bus 722 bis Schweidnitzer Straße, Bus 727 bis Richardstraße, Bus 724 bis Jägerstraße oder Straßenbahn 714 bis Hackenbruch). – Mit dem Stammtisch begann das Jahr 1993. In der Gaststätte Rübezahl – seit Jahresbeginn unter neuer Leitung – Ehepaar Kovac, ein ungarisch-kroatisches Paar mit guter Küche. Sie wurden sofort als FM geworben. Es waren eine große Anzahl unserer Mitglieder erschienen. Seit 1993 nennt sich das Haus des Deutschen Ostens nicht mehr so, sondern Gerhart-Hauptmann-Haus, auf Verlangen der SPD-Landesregierung, da ansonsten die Zuschüsse gestrichen worden wären. Das bereits traditionelle Chor-Winterfest fand in diesem Haus statt. Die Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland ist ein Zusammenschluß, der unsere Arbeit wesentlich unterstützt. Mitte Januar wurde die Ausstellung „Ruinen von Königsberg" Bilder eines Kaliningrader Architekten, von Dr. Walter Engel, Direktor des Hauses, eröffnet. Dr. Romy Kabus, Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg, übernahm die Einführung. Die künstlerisch-historische Dokumentation fand großen Anklang. Das Treffen der Frauengruppe war wie immer gut besucht. Es wurden heimatliche Gedichte und Erzählungen vorgetragen. Ende Januar hatte man zu einer gemeinsamen Mittagstafel eingeladen. 22 Freunde waren erschienen und ließen es sich gut schmecken. Als letzte Januar-Veranstaltung fand ein Vortrag von Walter Schultz statt. Er berichtete über die neuen Bundesländer in Wort und Bild. Dieser Vortrag fand so großen Anklang, daß man beschloß, im Monat Februar diese Vortragsreihe fortzusetzen.

Gütersloh – Das ostpreußische Mundharmonikaorchester Gütersloh feierte sein übliches Jahrestreffen, verbunden mit einer nachgezogenen Weihnachtsfeier, im Hause Niemuth bei Kaffee und Kuchen. In seiner Eigenschaft als Dirigent begrüßte Bruno Wendig die Aktiven und ihre Ehepartner. Sein besonderer Gruß galt dem Vorsitzenden der Gruppe Gütersloh, Ernst Kriszun, der, kurz nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus, mit seiner Gattin trotzdem an dieser Feier teilnahm. Auch Walter Schwetke galt sein Gruß, der alle Auftritte des Orchesters in Bild und Ton festgehalten hatte. Er dankte sehr herzlich allen Mundharmonikaspielerinnen und Mundharmonikaspielern für ihren steten Einsatz im Jahre 1992 und bat sie, auch weiterhin mit Freude und Hingabe dieser schönen Aufgabe, besonders älteren Menschen Freude zu bereiten, treu zu bleiben. Sein Dank galt auch den Ehepartnern, ohne deren Toleranz und indirekte Mitarbeit die Ausübung dieses Hobbys nicht möglich wäre. Ganz besonders dankte er Erich Schulte, der sich in jeder Weise um die Organisation aufopfernd bemüht hatte. Für die Gruppe Gütersloh hat das Mundharmonikaorchester beim Eisbeinessen, bei der Osterfeier, beim alljährlichen Seniorentreffen und bei der in jedem Jahr stattfindenden Weihnachtsfeier einen großen Teil des Programms bestritten. Gedichte und kleine Erzählungen, natürlich auch aus Ostpreußen, sowie der allgemeine Gesang alter Volkslieder, begleitet von Mundharmonikas, waren ein Ausdruck froher Gemeinsamkeit. Willy Kringel brachte einige humorvolle Einlagen, die mit großer Heiterkeit und viel Beifall aufgenommen wurden. Wochen und Monate vor diesem Treffen hatte Erich Schulte bei hiesigen Firmen Spenden als Geschenke gesammelt, die an die Anwesenden weitergegeben wurden.

Herford – Zum angekündigten Fasching eröffnete die Frauengruppenleiterin Gertrud Reptowski den Nachmittag mit einer Volksweise von Joh. Wolff. Etliche Damen erschienen mit lustigen und phantasievollen Kappen. Nach dem Kaffeetrinken gab Gertrud Reptowski die üblichen Vereinsbekanntmachungen durch, darunter auch zwei geplante Fahrten. Die Geburtstagskinder wurden erwähnt und mit einem Wunschlied geehrt. Anschließend wurde der selbstgefertigte Video-Film von der Vorjahrsfahrt nach Rügen und Umgebung gezeigt. Auch ein lustiger Abend mit einem engagierten Alleinunterhalter verlief sehr harmonisch. Dazwischen wurden lustige „Wippchen" und „Vertellchen" von Frau Abel und Frau Heveling vorgelesen und von Frau Schorscht ein lustiges und längeres Gedicht in der Heimatsprache frei vorgetragen.

Neuss – Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Grützwurst- und Kumst-Essen von Fleischermeister Herbert Dombrowski. Alle Landsleute sind dazu herzlich eingeladen.

Recklinghausen/Süd – Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Gruppe Tannenberg in Recklinghausen hatte die Wanderausstellung der Landesgruppe NRW, gestaltet von Studiendirektor Herbert Braß und Studienrätin Heinke Braß, für 14 Tage zu Gast. Die Ausstellung wurde in den Räumen der Fa. Lebau aufgebaut und von K. H. Leitzen, stellvertretender Vorsitzender des BdV Kreisverbandes Recklinghausen, im Beisein von rund 30 Landsleuten und auch im Beisein von Frau Mrosek und Herrn Zerbst, beide Mitglieder der CDU-Ratsfraktion, eröffnet. Herr Leitzen skizzierte das Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus in lebendiger Form bis hin in die heutige Zeit. 14 Tage war die Ausstellung geöffnet. Wir können anderen Gruppen diese Ausstellung nur empfehlen.

Remscheid – Der Ostpreußenstammtisch findet jeden 3. Freitag des Monats ab 20 Uhr im „Lippischer Hof", Nordstraße 120, statt. Jeder, der Ostpreußen nicht aufgibt, ist herzlich willkommen.

Siegburg – Auch in diesem Jahr feierte die Gruppe Rhein-Sieg Karneval. Die Stimmung war recht gut. Zu Tanz und Unterhaltung spielte und sang das Ehepaar Günther und Susanne Brenner aus Wiehl-Drabenderhöhe. Um die Musik hatte sich Ewald Wieczorek bemüht. Für Abwechslung sorgte auch Walter Franz mit einer gekonnten Büttenrede. Frieda Sillack und Ursula Pietsch brachten einen gelungenen Vortrag. Ebenso Frieda Gretzki. Vom Wirt wurde ein gutes Essen angeboten, wahlweise Sauerkraut mit Eisbein oder Kasseler. Durch den Abend führte Leo Severin.

Siegen – Sonnabend, 13. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Eintrachtssaal der Siegerlandhalle, Siegen. Anschließend um 16 Uhr, Tonbildschau in Überblendtechnik zum Thema: Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Landesdelegiertenversammlung – Sonnabend, 20. März, 10.30 Uhr, im Bahnhofsrestaurant in Neustadt an der Weinstraße. Tagesordnung: 1. Begrüßung und Eröffnung der Versammlung; 2. Totenehrung; 3. Wahl eines Protokollführers; 4. Wahl der Mandatsprüfungs- und Zählkommission; 5. Feststellung der Delegiertenzahl und des Delegiertenschlüssels; 6. Wahl eines Versammlungsleiters; 7. Korporativer Ausschuß der „Kreisgruppe Kaiserslautern von 1951", hier: Bestätigung des Vorstandsbeschlusses vom 28. Dezember 1992; 8. Bericht des Landesvorsitzenden; 9. Kassenprüfungsbericht; 10. Entlastung des Landesvorstandes; 11. Neuwahl des Landesvorstandes: Vorsitzender, Stellvertretender Vorsitzender, Landesschatzmeister, Schriftführer, zwei Beisitzer; 12. Wahl der Kassenprüfer; 13. Schwerpunkte der zukünftigen Verbandsarbeit; 14. Verschiedenes; 15. Schlußworte des Landesvorsitzenden.

Landau – Freitag, 26. Februar, 15 Uhr, Lichtbildervortrag über den „Oberländischen Kanal" im Filmsaal des Bethesda-Diakoniezentrums, Bodelschwinghstraße 37. Lm. Adolf Tetzlaff wird über die Reederei seines Vaters berichten, die zwischen Osterode und Elbing Personen- und Lastschiffahrt durchführte. Der Kanal mit seinen schiefen Ebenen ist weltbekannt.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, O-9030 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Landesgruppenvorstand – Freitag, 26. März, 15 Uhr, Tagung des erweiterten Landesgruppenvorstands mit allen Kreisvorsitzenden in der Klippermühle Tharandt. Auf der Tagesordnung stehen die weiteren Aufgaben der landsmannschaftlichen Arbeit im Freistaat Sachsen. – Landeskulturwart Hans-Georg Grabowski bittet alle Kreisvorsitzenden bis Ende Februar um folgende Zuarbeit: 1. Vorschläge für die Kulturarbeit 1993, z. B. Bildung von Kulturgruppen, Gewinnung von Künstlern und Rezitatoren für Heimattreffen, Benennung von Heimatfilmen, Dia-Ton-Vorträgen usw. 2. Kosten-Plan-Voranschläge für geplante kulturelle Veranstaltungen 1993, um entsprechende Mittel durch die Landesgruppe zu beantragen. Zuarbeit bitte an Hans-Georg Grabowski, Arnold-Zweig-Weg 39, 9540 Zwickau, Telefon 03 75/2 62 93.

Chemnitz – Erinnert wird an die nächsten Heimattreffen für die Königsberger am Sonnabend, 13. März, und für die Westpreußen am Montag, 15. März. Beginn ist jeweils 14 Uhr in Chemnitz, Seniorenclub, Zieschestraße 25. – Ein Busausflug in den Bayerischen Wald, zu dem Kreisvorsitzende Gertrud Altermann eingeladen hatte, bot den Teilnehmern Geselligkeit, Erholung und Information. Höhepunkte waren eine Wanderung durch den Nationalpark und ein abendliches Beisammensein in Spiegelau bei Musik und Tanz. Martin Hofmann, Mitglied des LO-Landesgruppenvorstandes Sachsen, brachte den Wunsch zum Ausdruck, solche Ausflüge zu einer guten Tradition in allen Kreisgruppen werden zu lassen. – Zu den im März beginnenden Chorproben können sich noch Interessenten melden bei Ingrid Labuhn, Landsmannschaft Ostpreußen, Postfach 135, 9010 Chemnitz.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 11. März, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten Kreuz Haus, Lübecker Straße 17, Bad Oldesloe.

Burg – Ilse Meiske, die 1. Vorsitzende, konnte auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung unter anderem auch den Landeskulturreferenten Edmund Ferner, der die Landsmannschaft auf Landesebene vertrat und deren Grüße überbrachte, begrüßen. Er berichtete, daß Sozialminister Günter Jansen für das Jahr 1993 drei herausragende Objekte der Landsmannschaft unterstützen will, nämlich die „Dittchen-Bühne" in Heide/H., den schon im Jahre 1992, auf Initiative von Edmund Ferner, durchgeführten Lehreraustausch zwischen dem nördlichen Ostpreußen und Heiligenhafen und dem Gewerbepark Trakehnen, wo sich inzwischen viele Deutsche aus Kasachstan, Kirgisien und Usbekistan angesiedelt haben. Weiter wußte Edmund Ferner zu berichten, daß der Bundesvorsitzende der LO, Wilhelm v. Gottberg, im Frühjahr Burg einen Besuch abstatten wird. Adelheid Haase, Kreisfrauengruppenleiterin, wurde ebenfalls von Ilse Meiske sehr herzlich begrüßt. Sie berichtete von einer neu gegründeten Frauengruppe im Kreis Sensburg, deren Mitgliederzahl sich schon auf 27 Personen beläuft. Ferner begrüßte die Vorsitzende den Leiter des Heimat- und Museumsvereins Fehmarn, Hans Maass, der noch einmal auf die Kooperation zwischen dem Heimat- und Museumsverein und der LO auf Ortsebene hinwies. Bei den anstehenden Wahlen wurde Heinz Gawlick, z. Zt. im Krankenhaus, in seinem Amt als 2. Vorsitzender bestätigt. Ebenso die Bezirksfrauen und Ina Naujok in ihrer Funktion als Frauengruppenleiterin. Kurt Kamsties, in seiner Funktion als Kassenwart, konnte von einer guten, soliden Finanzlage des Vereins berichten. Er stellte sich nach 15 Jahren Tätigkeit als Kassierer nicht wieder zur Wahl. Sein Nachfolger wurde Siegfried Tamkus. Helga Sonnenkalb zeigte nach dem offiziellen Teil einen Fehmarn-Film der 60iger Jahre, der auf großes Interesse stieß.

Eckernförde – Freitag, 12. März, 17 Uhr, Farb-Dia-Vortrag „Das nördliche Ostpreußen – Tilsit, das Memelland und die Elchniederung" im Kaffeehaus Heldt. Ingolf Koehler (Laboe) zeigt die neuesten Dias seiner Reise nach Nord-Ostpreußen im Sommer 1992.

Glückstadt – Über ein „volles Haus" freute sich Vorsitzender Horst Krüger bei der Jahreshauptversammlung in Raumanns Gasthaus. Als Gäste konnte er KvD-Vorsitzenden Paul-Richard Lange und fünf neue Mitglieder willkommen heißen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der im Jahre 1992 verstorbenen Mitglieder und bemerkte dazu, daß der plötzliche Tod von Herbert Klinger eine Lücke in der Landsmannschaft hinterlassen hat, die nicht zu schließen ist. Im folgenden Jahresbericht sagte Horst Krüger: „Obwohl wir alle etwas älter werden, haben wir uns, vom Vorstand, bemüht, der Altersstruktur entsprechende Veranstaltungen und Ausfahrten zu organisieren." Nicht vergessen werden dürfen der Besuch kranker und älterer Mitglieder im Krankenhaus, Altenheim oder in den Wohnungen mit Blumen oder Präsenten durch die Damen Ida Christ und Hildegard Prill. Kassenwartin Helga Lübbe konnte der Versammlung einen ausgewogenen Kassenbericht mit einem kleinen Plus präsentieren. Auf Antrag von Erich Galdiks wurde dem Gesamtvorstand einstimmig Entlastung erteilt. Mit viel Beifall bedacht wurden die Ausführungen des Kreisvorsitzenden der vertriebenen Deutschen, Paul-Richard Lange, zu aktuellen Tagesthemen.

Itzehoe – Donnerstag, 4. März, 15 Uhr, im Café Schwarz, Dia-Vortrag von Kreisvertreter Paul Heinacher, Jesteburg, über „Hilfen der ostpreußischen Kreisgemeinschaften in Nord-Ostpreußen am Beispiel der Kreisgemeinschaft Ebenrode".

Neumünster – 86 Besucher, darunter viele Gäste aus Kiel und Umgebung, konnte die Vorsitzende Lieselotte Juckel zum traditionellen Königsberger Fleckessen in Neumünster begrüßen. Zum Auftakt sang der Siedlerchor Neumünster unter der Leitung von Nora Kawlath viele schöne Volkslieder, die viel Beifall fanden. Nach dem wohlschmeckenden Essen spielte der Königsberger Musiker Norbert Schönke zum Tanz auf. Mit lustigen ostpreußischen Gedichten und Geschichten wurde der Abend aufgelockert.

Neustadt/Holstein – Donnerstag, 11. März, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag im „Holländersruh". Anschließend ab 16.30 Uhr Jahreshauptversammlung.

Schleswig – Freitag, 12. März, 18 Uhr, Frühlingsfest mit Vortrag und gutem Essen („Königsberger Klopse" mit Beilagen und einem „Pillkaller" zum Preis von 19 DM pro Person) im Hotel Stadt Hamburg, Lollfuß 108, Schleswig. Eigene Beiträge sind erbeten. Karten und Anmeldungen bitte bei Schatzmeister Lm. Pokrant, den Bezirkshelferinnen und an das Hotel. Aus- und Übersiedler sind herzlich willkommen.

Land Thüringen

Eisenach – Sonnabend, 6. März, 14 Uhr, Gründungsfeier der Insterburger Heimatgruppe Thüringen im „Bürgerhaus", Eisenach. Auf dem Programm stehen unter anderem: Wahlvorschläge, Übergabe aller Unterlagen durch Hans Mikat an den neuen 1. Vorsitzenden, Mitgliedsaufnahme und eine Dia-Serie „Eine Reise von Stettin nach Danzig".

Verbindung nach Moskau

Eisenbahnverkehr mit Osteuropa

Frankfurt am Main – Im Eisenbahnverkehr mit den neun Nachbarländern der Bundesrepublik Deutschland werden laut Mitteilung der Pressestelle der Deutschen Bundesbahn im Jahresfahrplan 1993/94 wieder einige Änderungen eintreten. Die neuen Grundzüge der internationalen Fahrpläne wurden auf der Europäischen Reisezugfahrplankonferenz verabschiedet, die alle zwei Jahre durchgeführt wird und vor kurzem in der belgischen Stadt Lüttich tagte.

Von den vielen Änderungen seien hier nur die erwähnt, die Osteuropa betreffen. So verkehrt der „Ost-West-Expreß" im Sommer täglich und im Winterabschnitt dreimal wöchentlich zwischen Paris und Moskau.

Im Ost-West-Verkehr wird ein zweiter EuroCity mit dem Namen „Varsovia" zwischen Berlin und Warschau eingesetzt.

Die Schnellzugverbindung zwischen München und Warschau mit Kurswagen in die ukrainische Hauptstadt Kiew wurde wegen zu geringer Nachfrage gestrichen.

Auf der Linie Hamburg–Berlin–Prag–Budapest werden vier neue EC-Verbindungen eingerichtet: 1. „Comenius", Berlin–Prag; 2. „Vindobona", Berlin–Prag–Wien; 3. „Hungaria", Hamburg–Berlin–Prag–Budapest, und 4. „Porta Bohemica", Hamburg–Berlin–Prag.

Nach Auskunft der Deutschen Bundesbahn-Fahrplankonferenz wird es in absehbarer Zeit keine Direktverbindungen nach Ostpreußen geben, da z. B. die Strecke Berlin – Frankfurt/Oder – Allenstein nicht für durchgehende Züge befahrbar ist. Es seien noch genügend Probleme in Mitteldeutschland vorhanden. So wird es vorläufig nur die Mochel-Sonderzüge von Berlin nach Königsberg gehen, die in der Reise-Saison jedes Wochenende ab April fahren sollen. **hz**

Fortsetzung von Seite 17

werden von meinen Mitarbeitern und mir, mit Unterstützung einiger Germanistikstudenten und Taxifahrern, persönlich zugestellt. So erreichen auch Briefe mit Geldspenden sicher die Empfänger. Dank sagen wir allen Spendern und Sponsoren für die bisherige Hilfe und bitten, uns auch bei der kommenden Aktion tatkräftig zu unterstützen. Der nächste Transport ist für den 31. März geplant. Die Pakete hierfür sollten vom 18. März bis zum 26. März eintreffen beim: Gemeindehaus St. Nikolai, „Hilfsaktion Königsberg", Abteistraße 38, 2000 Hamburg 13. (Wenn Sie ein adressiertes Paket senden, vermerken Sie unter Ihrem Absender bitte: „Adresse innen". Wenn eine Telefonnummer bekannt ist, bitte unbedingt notieren.) Für persönlich angelieferte Sachen bitte Montag bis Freitag von 10 bis 16 Uhr, rechten Seiteneingang benutzen. Zur Deckung der Kosten sowie zum Kauf von Lebensmitteln und Medikamenten, bitten wir um Spenden auf das Konto bei der Deutschen Bank Hamburg, Ursula Zimmermann, BLZ 200 700 00, Konto-Nr. 491 797 707, „Hilfsaktion Königsberg". Auskünfte bis zum 5. März unter 0 40/4 60 40 76, eventuell Anrufbeantworter, Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Wahl der Kreisvertretung Labiau – In diesem Jahr ist die Vertretung unseres Kreises neu zu wählen. Ein Wahlausschuß, bestehend aus zwei Mitgliedern, führt die Wahl durch, ihm gehört an als Vorsitzende (Wahlvorstand) Christel Stößer, Polarweg 1B, 2000 Hamburg 73. Wahlberechtigt sind alle Landsleute nach Vollendung des 18. Lebensjahres, soweit sie in der Heimatkreiskartei Labiau eingetragen sind. Der Kreisausschuß macht von seinem satzungsgemäßen Recht Gebrauch und schlägt für die einzelnen Kirchspiele folgende Kandidaten vor: Kaimen: Arno Belasus, Ilse Hunger, Hildegard Knutti; Gr.-Legitten: Helmut Oesterle, Hans E. Terner; Labiau-Stadt: Lothar Emmenthal, Gertrud Heitger, Bernhard Heitger, Martin Krippeit, Gerd Obersteller; Labiau-Land: Anni-Lore Lemke, Horst Lemke, Ewald Kaspar, Helmut Kaspar; Haffdörfer: Alfred Adebahr, Minna Strahl; Laukischken: Heinz Neumann, Manfred Niemann; Gr.-Baum: Walter Bendig, Lori Schweiger; Liebenfelde (Mehlauken): Alfred Erdmann, Edeltraud Neugebauer, Adalbert Preuß; Markthausen (Popelken): Karl-Heinz Hundsdörfer, Gerhard Kröhnert, Horst Potz, Siegfried Wichmann; Ludendorff: Hans Riemann, Christel Stößer; Gilge: Traute Ebert, Heinz Reich; Friedrichsrode (Sussemilken): Irmgard Bude, Richard Gaidies, Hildegard Paske, Marita Paul (Jugendarbeit); Hohenbruch (Lauknen): Werner Heldt, Erich Paske, Brigitte Stramm, Erich Schmakeit. Gemäß Ziffer 5 der Wahlordnung gebe ich hiermit diesen Wahlvorchlag bekannt und fordere gleichzeitig auf, etwaige weitere Vorschläge innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen dieser Bekanntmachung an die mit der Wahl beauftragte Christel Stößer einzureichen. Dieser Wahlvorschlag muß enthalten: Name, Vorname, Geburtsdatum und Heimatwohnort des vorgeschlagenen Kandidaten, ferner seine schriftliche Zusage, daß er die Wahl annimmt. Gehen für die einzelnen Kirchspiele keine weiteren Vorschläge ein, gelten die hier Genannten als gewählt. Der Kreistag wählt dann aus seinen Reihen den Kreisvertreter (Vorsitzenden), Stellvertreter und den aus vier weiteren Mitgliedern bestehenden Kreisausschuß. Das Wahlergebnis wird dann im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am Sonntag, 4. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wieder im Lysia-Hotel Mövenpick, Prismensaal, und laden unsere Lycker Landsleute hierzu recht herzlich ein. Gäste sind uns willkommen. Vorgesehen ist ein Farb-Dia-Vortrag unter dem Titel „Fahrt in die Heimat Ostpreußen". Nach dem gemeinsamen Mittagessen folgt das gemütliche Beisammensein und der Gedankenaustausch mit Landsleuten.

Heimatfahrten 1993 – Zu den von uns in Folge 1/1993 auf Seite 13 empfohlenen Fahrten in die Heimat möchten wir darauf hinweisen, daß noch Plätze vorhanden sind. Bitte setzen Sie sich mit unserem Geschäftsführer in Verbindung, falls Sie an einer der angegebenen Reisen interessiert sind.

Stadtplan und Kreiskarte Lyck – Unseren Lykker Landsleuten können wir den neuen Stadtplan von Lyck zum Preise von 7 DM in Briefmarken und die Kreiskarte des Kreises Lyck zum Preise von 6 DM in Briefmarken anbieten. Beide Werke erhalten Sie bei unserem Karteiwart, Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 5800 Hagen 1.

Mohrungen

Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 9 37 07, Am Rötschberg 17, W-5010 Bergheim

Kreisausschußsitzung am 16. Januar – Zu Beginn der Sitzung unterrichtete der Kreissprecher die Mitglieder über Einzelheiten der Beschaffung, den Transport und Umfang der medizinischen Geräte sowie Medikamente als Hilfsaktion für das Krankenhaus in Mohrungen. Dann schilderte er die Organisation und den Ablauf der vom Mohrunger deutschen Freundeskreis veranstalteten Adventsfeier. Als Termin für unser diesjähriges Hauptkreistreffen ist der Zeitraum Ende September/Anfang Oktober in Braunschweig festgelegt. Der genaue Zeitpunkt ist von dem Angebot noch freier und geeigneter Räumlichkeiten abhängig. Diese Klärung erfolgt in den nächsten Tagen durch unseren Organisator Lm. Sankowski an Ort und Stelle. Die einen längeren Zeitraum einnehmenden Erörterungen der verspäteten MHN-Weihnachtsausgabe sowie des Redakteur-Vertragsentwurfes führten zu einem Redakteurwechsel. Die redaktionelle Bearbeitung unseres Heimatbriefes MHN übernahm Betty Finke, p. a. Moorfleeter Deich 395 (Harder), W-2000 Hamburg 74. An diese Anschrift sind somit ab sofort sämtliche MHN-Beiträge und -Zuschriften zu senden. In der Bearbeitung der Familien-Nachrichten durch Elisabeth Krahn hat sich nichts geändert.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen in München-Freimann 1993 – Unser diesjähriges Regionalkreistreffen wird am Sonntag, 21. März, im Eisenbahner-Sportvereinsheim in München-Freimann, Frankplatz 15, stattfinden, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode. Alle Schloßberger aus Stadt und Land sind hierzu herzlich willkommen. Am Sonnabendabend sind bereits Vertreter beider Kreisgemeinschaften zu Gesprächen im Trefflokal anwesend. Sonntag ist der Saal ab 9.30 Uhr geöffnet, um 11 Uhr beginnt eine Feierstunde, eingeleitet wurch Gesangsvorträge des Männerchors Freimann. Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs von unserem Patenkreis Harburg wird in einer Ansprache das Thema „Ostpreußen in der europäischen Entwicklung" behandeln. Nachmittags werden Lichtbildervorträge über das deutsch-russische Veteranentreffen in Schloßberg und die deutsch-russische Jugendbegegnung im Patenkreis Harburg sowie andere aktuelle Ereignisse Sie informieren. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und erwarten auch jugendliche Teilnehmer. Durch Ihren Besuch tragen Sie zum guten Gelingen unseres Treffens bei, bekräftigen Ihre Heimatverbundenheit und nachbarschaftlichen Zusammenhalt. Ein Informationsstand mit Büchern, Kreiskarten, Meßtischblättern u. a. ist vorhanden, eine EDV-Anschriftenliste der Kreisangehörigen kann eingesehen werden. Auf Wiedersehen in München! Hotelunterbringungsmöglichkeiten: Raststätte Freimann, Telefon 0 89/32 63 98; Pension Beer, Telefon 0 89/32 76 31; Zur blauen Grotte, Telefon 0 89/32 51 75.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Ein Dankeschön an die Senioren-Union Hagen – Der Vorsitzende der Senioren-Union Hagen, Oskar Pahnke, hatte die Mitglieder „seiner" Vereinigung aufgerufen, die Sensburger Deutsche Gesellschaft „Bärentatze" zu unterstützen. Vorrangig ging es darum, Bücher für den Aufbau einer Leihbücherei in Sensburg zur Verfügung zu stellen. Die Senioren-Union sammelte nicht nur 1200 Bücher aus Privatbesitz, sondern darüber hinaus auch Wolldecken und Bettwäsche, warme Kleidung, Handtücher, Waschmittel und Geschenke aller Art. In der Woche vor Weihnachten brachte das Ehepaar Ingeborg und Kurt Rockel mit einem von der Firma Mercedes zur Verfügung gestellten Zweieinhalb-Tonnen-Transporter die Güter nach Sensburg und übergab sie dem Vorsitzenden der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" Dietmar Joswig. Mitgeliefert wurde die neue Ausgabe des Sensburger Heimatbriefes 1992. Die Freude und Überraschung war groß, als bei der Weihnachtsfeier Dietmar Joswig den anwesenden deutschen Familien 151 Umschläge mit jeweils einem 20-Mark-Schein und Grüßen eines Absenders aus Hagen überreichen konnte. Inzwischen sind bereits persönliche Kontakte hergestellt und die ersten Briefe zwischen Hagen und Mitgliedern der „Bärentatze" aus dem Kreis Sensburg gewechselt worden. Joswig dankte den Spendern mit den Worten: „Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr Sie uns geholfen haben. Ihre materielle Hilfe war lebensnotwendig. Ihre menschliche Zuwendung aber, die tut unseren Herzen wohl!" Die Hagener Senioren-Union will ihre Unterstützungs-Aktion fortsetzen. Es ist daran gedacht, im Sommer mit Medikamenten und medizinischen Hilfsgütern erneut nach Sensburg zu fahren.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 5000 Köln 30

Das Kreistreffen findet aus organisatorischen Gründen nicht wie geplant in Oberhof, sondern in Friedrichsroda/Thüringer Wald am Sonnabend, 5. Juni, im Hotel „Deutscher Hof", Hauptstraße 4, statt. Öffnung des Saales 9 Uhr, Feierstunde 11 Uhr, Ende gegen 21 Uhr. Zimmernachweis über Tourist-Information Friedrichroda (Telefon 0 36 23/45 75), Marktstraße 13/15, O-5804 Friedrichroda, ebenfalls im Nachbarort Tabarz (3 km, mit der Waldbahn Linie 4 zu erreichen) bei Kurverwaltung Tabarz (Telefon 03 62 59/22 18/20 50), Zimmerbergstraße 4, O-5808 Tabarz.

Heimatbrief – Die Nr. 25 des Treuburger Heimatbriefes ist an alle uns bekannten Anschriften versandt worden. Einige Adressaten hat dieser Heimatbrief aus unerfindlichen Gründen nicht erreicht. Sofern ihn der eine oder andere Landsmann noch nicht erhalten hat, bitte ich um Mitteilung an den Heimatbriefversand Sabine Czygan, Gustav-Falke-Straße 4, 2400 Lübeck 1.

Soziales:

Leistungen auch nach Mitteldeutschland

Neue Bestimmungen des Gesetzes über die Heimkehrerstiftung in Kraft getreten / Von Walter Haack

Bonn – Am 1. Januar 1993 ist das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz (KfbG) endlich in Kraft getreten (Bundesgesetzblatt [BGBl.] I, Seite 2094). Mit diesen Bestimmungen ist das Gesetz über die Heimkehrerstiftung (HkStG) so geändert worden, daß auch ehemalige deutsche Kriegsgefangene oder die hinterbliebenen Ehefrauen Leistungen bei der

Heimkehrerstiftung
Konstantinstraße 56, W-5300 Bonn 2,

erhalten können. Antragsvordrucke und Merkblätter für die einzelnen Leistungsarten sind bei der Stiftung schon jetzt anzufordern.

Hier soll nun erläutert werden, wer was bekommen kann.

1. Deutsche, die im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg gefangengenommen wurden (ehemalige Kriegsgefangene – Männer und Frauen),

2. hinterbliebene Ehefrauen verstorbener ehemaliger Kriegsgefangener, sofern sie keine neue Ehe eingegangen sind,

3. Personen, die als ehemalige Kriegsgefangene im Sinne dieses Gesetzes gelten (Geltungskriegsgefangene). Ehemalige Geltungskriegsgefangene sind

a) Deutsche, die im ursächlichen Zusammenhang mit Ereignissen, die unmittelbar mit der Kriegsführung des Zweiten Weltkriegs zusammenhingen, von einer ausländischen Macht

aa) auf engbegrenztem Raum unter dauernder Bewachung festgehalten wurden oder

bb) in ein ausländisches Staatsgebiet verschleppt wurden und

b) Deutsche, die im ursächlichen Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg im Ausland wegen ihrer Volkszugehörigkeit oder ihrer Staatsangehörigkeit

aa) auf engbegrenztem Raum unter dauernder Bewachung festgehalten oder

bb) aus dem Ausland in ein anderes ausländisches Staatsgebiet verschleppt worden.

Von der Förderung durch die Stiftung ist ausgeschlossen, wer

1. der nationalsozialistischen oder einer anderen Gewaltherrschaft erheblichen Vorschub geleistet hat oder

2. durch sein Verhalten gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen hat oder

3. in schwerwiegendem Maße seine Stellung zum eigenen Vorteil oder zum Nachteil anderer mißbraucht hat oder

4. eine herausgehobene politische oder berufliche Stellung innegehabt hat, die er nur durch eine besondere Bindung an ein totalitäres System erreichen konnte, oder

5. nach dem 8. Mai 1945 wegen eines Verbrechens rechtskräftig zu einer Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr verurteilt worden ist, das er vor dem 8. Mai 1945 in Ausübung seiner tatsächlichen oder angemaßten Befehlsbefugnis begangen hat, oder

6. nach dem 8. Mai 1945 wegen Verbrechen oder Vergehen an Mitgefangenen in ausländischem Gewahrsam verurteilt worden ist.

Welche Leistungen sind zu erwarten?

1. Unterstützung. Die Stiftung kann Unterstützungen zur Linderung einer Notlage gewähren. Eine Notlage ist gegeben, wenn der Antragsteller nicht in der Lage ist oder es ihm nicht zuzumuten ist, bestimmte dringende Lebensbedürfnisse für sich oder die von ihm zu unterhaltenden Angehörigen mit eigenen Mitteln oder sonstiger Hilfe zu befriedigen.

Die Förderung erfolgt nach der Reihenfolge der sozialen Dringlichkeit.

Nähere Erläuterungen gibt das Merkblatt „Unterstützungen" der Stiftung.

Weil es in den vergangenen 40 Jahren wenig gab, was zum persönlichen oder/und häuslichen Bedarf erforderlich gewesen wäre, hat sich manches und vieles aufgestaut, das durch eine Unterstützung gelindert werden kann.

2. Minderung von Nachteilen bei der Rente. Diese Regelung gilt nur für ehemalige Kriegsgefangene, die nach dem 31. Dezember 1946 aus der Gefangenschaft entlassen wurden und für deren Witwen; weitere Voraussetzungen sind, daß die ehemaligen Kriegsgefangenen mindestens 25 Jahre rentenrechtliche Zeiten, davon mindestens 36 Monate Ersatzzeiten, vorzuweisen haben und unter Berücksichtigung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse des Antragstellers und seines Ehegatten eine ausreichende Altersversorgung nicht vorhanden ist.

Zeiten des Militärdienstes und der Kriegsgefangenschaft, die nach den Vorschriften der DDR über die Renten der Sozialpflichtversicherung als versicherungspflichtige Tätigkeit angerechnet wurden, stehen der Ersatzzeit gleich.

Leistungen können auch hinterbliebene Ehegatten erhalten, wenn sie keine ausreichende Altersversorgung haben und nicht wiederverheiratet sind.

Die Leistungen sind nach der Höhe des Einkommens abgestuft und betrugen im Jahr 1992 zwischen 90,– DM monatlich bei einem Einkommen des früheren Kriegsgefangenen bis 1280,– DM und 60,– DM bei einem Einkommen bis 1704,– DM. Ein Einkommen über 1704,– DM gilt als ausreichende Altersversorgung.

Für hinterbliebene Ehegatten gelten niedrigere Werte. Für 1993 müssen die neuen Sätze noch festgelegt werden.

Anträge können schon jetzt bei der Heimkehrerstiftung, Konstantinstraße 56, W-5300 Bonn 2, gestellt werden. Antragsvordrucke und Merkblätter können auch von dort bezogen werden.

Wichtig: Obwohl diese Bestimmung zunächst kompliziert erscheint, können Sie sich beim örtlichen Versicherungsamt informieren, ob Sie die Renten- und Ersatzzeiten erfüllen oder nicht. Genaue Einzelheiten können nachgelesen werden im Bundesgesetzblatt (BGBl. I, Seite 2094).

Walter Haack

Ursula Schiffmann 70



Berlin – Ursula Schiffmann, Landesfrauenleiterin von Berlin seit 1988 und Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung seit 1989, vollendete am 24. Februar ihr siebtes Lebensjahrzehnt. Geboren in Streuhöfen, Kreis Pillkallen, blieb auch Ursula Schiffmann von den Wirren des Krieges und der Nachfolgezeit nicht verschont. Erst 1948 wurde sie aus der UdSSR in die damalige DDR entlassen. Hier erlebte sie als kritischer Mensch nicht nur ruhige Zeiten bis zur Ausweisung im Jahre 1967.

Trotz aller Erlebnisse und dunklen Tage ist ihre lebensbejahende Einstellung ansteckend und wohltuend. Wir wünschen ihr viel Glück. **ub**



Wie Treibsand verweht

Ein deutsches Schicksal von Charlotte Ortwig. 56 Seiten, 2 Zeichnungen, 1 Kartenskizze, 1 Übersicht, Efalin, 12,80 DM. Fröhlich und unbeschwert wuchs die Fischertochter Lo Klein mit ihren Geschwistern im Ostseebad Cranz auf, behütet in der Großfamilie. Als 14jährige erlebte sie die Besetzung ihrer Heimat durch sowjetische Truppen, wurde von einem Ort zum anderen gejagt und 1947 aus Ostpreußen vertrieben.

Gollenberg Verlag, W-2091 Marxen

Video: Kurische Nehrung einst + 1992

4 Stunden Spieldauer 150,– DM + Versandkosten

Königsberg Teil 1 + 2 Spurensuche, das Samland, Rauschen, Heiligenbeil, Pr. Eylau, Mehlsack, Wormditt, Bladiau, Mühlhausen, Kr. Pr. Eylau, Königsberg im Winter, Bartenstein, Friedland, Rominter Heide (Nord), Pillau I – II, Ostsee Kreuzfahrt, Tiergarten Königsberg, Einweihung Museum Haus Königsberg 1992.

Alle Filme VHS, Beiträge einst + 1992 Hi-8-Qualität.

Prospekt anfordern oder anrufen bei:

Manfred Seidenberg, Winterswyker Straße 49, 4286 Südlohn 1
Tel. + Fax 0 28 62/61 33, Privat-Archiv Gesamtostpreußen.

Tonband-Cass.

„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Masurischer Heimatfilm! Möchten Sie wissen, wie Ihr Dorf aussieht? Dann rufen Sie uns an! Wir erstellen einen VHS-Videofilm nach Ihren Angaben. Ab DM 175,–. Tel. 0 91 23/1 38 57.

Bild- und Wappenkarte von

Deutschland

in den Grenzen von 1937

farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm. 12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky

Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 5141) 92 92 92
Tel. (0 5141) **92 92 22**

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über meinen Vater, **Oberfeldwebel Fritz Buhrandt,** Bludau, Samland, Swinemünde, Gadebusch-Kaserne, Streifendienst-Komp. od. Marine-Schützen-Btl. 108, Gadebusch-Kaserne?
Wer war mit ihm bis 4./5. Mai 1945 zusammen, bis er per Lazarettschiff nach Kopenhagen ging?
Nachr. erb. **Meta Langel,** geb. Buhrandt, Ubierstr. 17, 4040 Neuss 1.

Wer kann zw. Ahnenforschung Angaben machen über die Entstehung, die Namensgebung und die Bedeutung der mit Nikkelsdorf/Samland und Allenstein, Nickelswalde/Weichselmündung und Nickelshagen/Mohrungen bezeichneten Orte? Nachr. erb. **Hans Nickels,** Sitzeratherstr. 6, 6648 Wadrill.

Verschiedenes

Doktorrand sucht wg. Forschungsaufenthalt für zwei Wochen Zimmer/Unterkunft in München (März oder April).
Dipl.-Hdl. Joachim Selzam
Tel. 09 51/4 44 75

Suche Fotos von der
Tilsiter Feuerwehr, Tilsiter Feuerwehrleute
besonders von den Leitern
Gertenbach und Olechnowitz

Reinhard Voigt
Ringstraße 57, 5804 Herdecke
Tel.: (0 23 30) 39 84

An der Nordsee

Kurzzeitpflege Schwerbedürftigkeit

Auf Dauer und im Urlaub nehme ich Personen in liebevolle Pflege auf zu tagesgünst. Preis.
Tel. 0 48 82/15 24

Ich suche meinen Bruder **Wolfgang Beyer**, geboren am 31. Juli 1940 in Königsberg, Mozartstraße 13. Wir waren bis Juli 1946 zusammen. Ich, Lorchen, blieb im Krankenhaus „Barmherzigkeit". Mutter Eva, Bruder Harry, geboren 1934, und Wölfi zogen nach Neuhof zu einer Familie Beckmann. Weihnachten 1946 waren Harry und Wölfi nicht da. Sie wollten nach Litauen. Am 10. März 1947 starb die Mutter. Als ich im April 1947 aus dem Krankenhaus kam, war die Mutter tot, beide Brüder weg. Wer kennt Wolfgang Beyer oder weiß etwas von ihm? Bitte melden bei **Eleonore Potschka, In der Marsch 53, 4470 Meppen, Telefon 0 59 31/1 29 98.**

Bekanntschaften

Ostpreußin, 60 Jahre, verw., gut aussehend, alleinstehend, wünscht netten Ostpreußen bis 65 Jahre kennenzulernen, mögl. Nichtr. Bildzuschriften (zur.) unter Nr. 30 647 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Gesucht werden Abkömmlinge von **Willy Benger** und **Paul Benger**, welche angeblich kriegsvermißt sind und früher in Eydtkau, Ostpreußen oder Umgebung gelebt haben sollen. Desweiteren werden Abkömmlinge des verstorbenen **Otto Benger** gesucht.
Sachdienliche Informationen erbeten an
RA Dr. Reiter
Am Roßacker 13, 8200 Rosenheim, Telefon (0 80 31) 3 20 58

„Erbensuche:

Gesucht werden Verwandte von Susanne Eisenack, geborene Supplitt, geboren 18. 5. 1891 in Königsberg, Tochter von Karl Supplitt und Bertha, geb. Salomon, beide aus Königsberg stammend. Als Erben kommen in Betracht Geschwister und Nachkommen von Geschwistern der Eltern der Susanne Eisenack, geborene Supplitt. Informationen bitte an den gerichtlich bestellten Nachlaßpfleger: Rechtsanwalt Görnandt, Corneliusstraße 85, 4000 Düsseldorf 1."



Den 85. Geburtstag
feiert am 4. März 1993
Max Alfred Bergmann
aus Königsberg (Pr)
Lyck
Hamburg
Salt Lake City

Es gratulieren herzlichst
Kinder, Enkelkinder und Urenkel
638-8th Ave, Salt Lake City,
Utah 84103, USA

Für die Glückwünsche und Geschenke zu meinem 100. Geburtstag herzlichen Dank.

Maria Wilkat
Rauschmünde, Ostpreußen

Biengartenweg 5
8592 Wunsiedel

Ihren 82. Geburtstag
feiert am 25. Februar 1993
Charlotte Schulz
geb. Rossmann
aus Zinten, Tilsit
und Königsberg (Pr)
jetzt Oberkasseler Straße 41
4000 Düsseldorf 11

Es gratulieren herzlichst
mit allen Wünschen
Ehemann Johannes
Kinder, Enkel und Urenkel

Mein Vater
Willi Boenkost
wird am 25. Februar 1993



Jahre alt.

Von Herzen wünsche ich ihm einen schönen Tag und weiterhin Jahre der Gesundheit und Geistesfrische.

Seine Tochter Marlis

Sudetenstraße 22, 2308 Preetz
früher Ragnit, Kreis Tilsit

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 27. Februar 1993
Emma Berg
geb. Schlemminger
aus Jurgaitschen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Huttenstraße 23, 1000 Berlin 28

Es gratulieren ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Am 28./29. Februar 1993
feiert mein lieber Mann, unser Vater und Opa
Hans Sawade
aus Königsberg (Pr), Stägemannstraße
jetzt Egerlandstraße 6, 3501 Espenau II

seinen


Geburtstag.

Dazu gratuliert ganz herzlich
Deine Familie



Balga/Ostpr. 1943 — 50 — Kiel 1993

In großer Dankbarkeit feiern am 27. Februar 1993
unsere lieben Eltern und Großeltern
Walter Droese
aus Heiligenbeil, Mauerstraße Nord 68 und
Eva Droese, geb. Höpfner
aus Balga, Kreis Heiligenbeil
Goldene Hochzeit

Herzlich gratulieren und wünschen Gottes Segen und noch viele gemeinsame, glückliche Jahre
Sohn Dietrich mit Gerti und die Enkelkinder
Thorsten, Katrin und Sina
Franziusallee 204, 2300 Kiel 14

Goldene Hochzeit
feiern am 4. März 1993
Heinz Labesius
aus Angerburg
Barbara Labesius
geb. Haase
aus Dresden

Gottes Segen und alles Gute wünschen Euch
Eure Kinder, Schwiegerkinder
und Enkel

Binsenort 26, 2000 Hamburg 53

Johannes 5: 28,29

In der Hoffnung auf eine Auferstehung entschlief mein lieber Vater und Schwiegervater im hohen Alter von 95 Jahren am 13. Februar 1993

August Petrowski

geb. in Gerswalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Bruno und Helene Petrowski

3326 Baddeckenstedt, im Februar 1993

Charlotte Schneider

geb. Neßlinger
geb. 21. 6. 1907 in Uszballen, Kreis Pillkallen
gest. 12. 2. 1993 in Berlin

In Liebe und Dankbarkeit
Elfriede Löbner und
Christa Müller
und Angehörige

Lehndorffstraße 34b, O-1157 Berlin

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 23. Februar 1993, um 12.30 Uhr im Krematorium 1195 Berlin-Baumschulenweg, Kiefholzstraße 221, statt.

Statt Karten

Nach einem erfüllten Leben entschlief friedlich im 91. Lebensjahr

Lotte Großmann

geb. Kosack

* 5. 9. 1902 in Gumbinnen Ostpreußen — † 4. 2. 1993 in Bad Homburg v. d. H.

In stiller Trauer
Christel Rambow, geb. Scheumann

Rudolf-Presber-Straße 13, 6000 Frankfurt 50

Die Beisetzung fand auf dem Neuen Friedhof in Offenbach/M. statt.

Charlotte Mertins

geb. Siebert

* 12. Mai 1914 Königsberg — † 16. Februar 1993 Oststeinbek

In Liebe
Deine Kinder und Enkel
Klaus-Dieter Mertins
Ursula und George Barker
Inge und Henry Hack-Mertins
Ralph und Gordon

Kampstraße 5, 2000 Oststeinbek

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 25. Februar 1993, um 14 Uhr auf dem Glinder Friedhof, Willinghusener Weg 71.




Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.
Joh. 11, 25-26

Helene Schlenger

geb. Blumenthal
* 6. November 1913 in Eichholz, Ostpreußen
† 5. November 1992 in Oldenburg

Nach langer, schwerer Krankheit müssen wir Abschied nehmen von meiner lieben Frau, unserer geliebten Mutter, meiner lieben Omi, unserer lieben Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Sie folgte ihrer Tochter Karin und ihrem Sohn Udo in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit
Richard Schlenger
Gabriela Geesen, geb. Schlenger, **mit Julia**
Irene Schlenger-Michen und Manfred Michen
Klaus Schlenger und Brigitte, geb. Radtke
Walter Skwirblis und Kinder
Rosemarie Schlenger und Kinder
und alle Angehörigen

Lagerstraße 62, Oldenburg

Die Trauerandacht fand statt am Mittwoch, dem 11. November 1992, um 12 Uhr in der Feierhalle auf dem Waldfriedhof in Ofenerdiek; anschließend Beisetzung.



Die Mutter war's,
was soll's der Worte mehr.
Gewiß ist der Tod,
ungewiß die Stunde.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben, herzensguten Mutter, von meiner Oma und unserer Uroma

Helene Struckmeyer

geb. Bluhm

* 22. 7. 1896 in Liebenfelde, Kreis Labiau
† 6. 2. 1993 in Oberhausen

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen verstarb sie im gesegneten Alter von 96 Jahren nach einem christlichen Lebenswandel.

In stiller Trauer
Dora Kossowski, geb. Struckmeyer
Gerd Kossowski als Enkel
und Frau Bärbel, geb. Hopfenheit
Sandra Koppitz, geb. Kossowski
mit Ehemann Karl-Heinz
Katja Kossowski mit Jörg Wigger

Saarstraße 109, 4200 Oberhausen 1, den 6. Februar 1993

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung war am Freitag, dem 12. Februar 1993, um 11 Uhr auf dem Landwehrfriedhof in Oberhausen.

Wechselnde Pfade,
Schatten und Licht.
Alles ist Gnade,
fürchte Dich nicht.

Eine treue Ostpreußin ist heimgegangen.
Der Tod erlöste sie von ihrem langen, mit Geduld ertragenem Leiden.

Johanna Joschko

geb. Thiel

geb. am 12. 11. 1906 in Martinsdorf
Kreis Goldap, Ostpreußen
vor der Vertreibung verh. in Gordeiken
Kreis Treuburg, Ostpreußen
gest. am 13. 2. 1993 in Bad Bramstedt

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elise Kullak, geb. Thiel
Frieda Thiel, geb. Pogodda

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 26. Februar 1993, um 11.30 Uhr von der Auferstehungskapelle in Neumünster, Plöner Straße, aus statt.

Traueranschrift: Elfriede Schink, Roonstraße 159, 2350 Neumünster

---

Der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie Du.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann

Karl Wenzel

geb. 14. 9. 1910 in Neufrost, Kreis Elchniederung
gest. 7. 2. 1993 in Berlin

Im Namen aller Angehörigen
Martha Wenzel, geb. Symmank

Oranienstraße 121, 1000 Berlin 61

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der Seniorchef unserer Familie

Klempnermeister und Installationsmeister, Ingenieur

Walter Hortien

geb. 17. Mai 1900 Ponarth
gest. 9. Februar 1993 Lübeck

gelebt in Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau
und Königsberg (Pr), Kaiserstraße 48b

ist im 93. Lebensjahr von uns genommen worden.

Wir sind sehr traurig und werden seine nimmermüde Schaffenskraft entbehren.

Frieda Hortien, geb. Küster
Helga Hortien und Michael Linthe
Ulrich und Marianne Hortien mit
Wolfgang Hortien und Gabriele Koll-Hortien
Christian Hortien und Claudia Koschlik-Hortien
Stefan Hortien
Albrecht und Ulrike Hortien mit
Dr. Kay und Petra Hortien
Peter Gilles und Cora Hortien-Gilles
Clas Hortien
Richard und Astrid Hortien mit
Svenja Hortien
Virko Hortien
Elgin Hortien
Urenkel: Sebastian Gilles
Frederike und Rebecca Hortien

Schönböckener Straße 81, 2400 Lübeck

Die Beerdigung fand am 15. Februar 1993 in Hamberge bei Lübeck statt.

Am 17. Januar 1993 ist meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elly Lemke

geb. Belgardt
* 10. Februar 1917
aus Königsberg (Pr), Blücherstraße 4

gestorben.

In stiller Trauer
Herbert Lemke

Oberhaberberg 22 – Nassengarten 25 – Ponarth
jetzt Beuthener Weg 6, 3380 Goslar

Ihre Gedanken waren immer bei der Familie und in ihrer Heimat. Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwester und Oma

Magdalene Lemhoefer

geb. Gruen

* 31. 12. 1913 † 12. 2. 1993

aus Brücken, Kreis Ebenrode

In Liebe und Dankbarkeit
Christa Melzian, geb. Lemhoefer
Adelheid Lemhoefer
Gisela Lüer, geb. Lemhoefer
Erna Gruen
Stephan, Angela, Volker und Claas

Am Spielplatz 3, 3155 Edemissen 3

„Ach Herr, laß dein lieb Engelein
am letzten End die Seele mein
in Abrahams Schoß tragen ..."

Gott hat unsere von uns allen sehr geliebte Mutter und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Ida-Charlotte Steinweg

geb. Schlusnus
* 20. 12. 1916 Paprodtken, Ostpr.
† 7. 2. 1993 Itzehoe

zu sich gerufen.

Wir sind sehr traurig
Die vier Töchter:
Helga Nehlsen, Waltraud Grotjan,
Ingrid Rehders, Brigitte Klan
mit ihren Familien
Die sechs Geschwister Schlusnus:
Rösel, Hertha, Walter, Karl,
Johanna und Liselotte
mit ihren Familien
Die Steinweg-Verwandten:
Waldtraut, Hans, Hilde und Christel
mit ihren Familien

Trotzenburger Straße 29, 2210 Itzehoe

Beerdigung am Donnerstag, dem 11. Februar 1993, um 14 Uhr auf dem Waldfriedhof.



Wir trauern um

Kurt Weiß

* 19. 5. 1907 in Rastenburg, Ostpreußen
† 14. 2. 1992 in Berlin

die Söhne Helmut, Kurt und Joachim
im Namen aller Angehörigen

Lehrter Straße 63, 1000 Berlin 21

TRANSIT
In der Schlacht
geschlagen
Truppen im Transit
Wir strecken
die Waffen
Nimm uns gefangen
Herr
in den Frieden
Rose Ausländer

Sie starben fern der Heimat



Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern,
tot ist nur, wer vergessen wird.
Immanuel Kant

Seiner ostpreußischen Heimat war er in treuer Liebe stets verbunden. Plötzlich und völlig unerwartet, für uns alle viel zu früh, verließ uns unser Freund und Weggefährte

Fritz Saborowski

* 8. 5. 1935 Insterburg
† 17. 2. 1993 Schenefeld

Sein Vermächtnis ist uns Verpflichtung.

Natascha Fessunova
Hildegard Lehmann
Käte Moddemann
Rosemarie Schmidt
Harry Adomeit
Peter Adomeit
Heinz Rajewski
Viktor Wolf und
Gerd Karkowski

Wir nehmen Abschied am 25. Februar 1993 um 12 Uhr auf dem Hauptfriedhof Altona an der Stadionstraße.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die du doch so sehr geliebt;
gehst du heim in ewigen Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.

Minna Hirsch

geb. Gerwat

geb. am 29. 1. 1906 in Langenfelde, Ostpreußen
verst. am 9. 2. 1993 in Ehrenstein, Thüringen

Der lange Leidensweg unserer herzensguten Entschlafenen ging zu Ende; was uns bleibt ist die Erinnerung.

In stillem Gedenken
Manfred und Magdalene Müller, geb. Hirsch
Karl und Brunhilde von Hoywegen, geb. Hirsch
ihre lieben Enkel und Urenkel
Egon und Marina Schwamm, geb. Müller
mit Christian und Leander
Jean und Ulrike
Jeanette und Benjamin
im Namen aller Anverwandten

O-5211 Ehrenstein in Thüringen, Willryk in Belgien

Der Januar war erheblich zu mild

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Der vergangene Januar wird als Monat mit Orkanen, einem Extremtief bei Island und einem markanten Hoch über Ostpreußen in Erinnerung bleiben.

Gleich von Silvester an bestimmte für Tage hoher Luftdruck das Wetter in der Heimat. In dieser Zeit befand sich vom 3. bis zum 4. Januar der Kern des Hochs mit dem dort äußerst selten beobachteten Druck von etwa 1052 hPa (=mb) über Masuren. Während dieser Tage strahlte bei einem wolkenlosen Himmel der Erdboden viel Wärme zum Weltraum ab. Das bedeutete, daß sich bodennah sehr kalte Luft bildete.

In den sternenklaren Nächten herrschte strenger Frost um minus 15 Grad. In der Nacht zum dritten Januar wurden aus Allenstein sogar minus 17 Grad gemeldet. Das war gleichzeitig das Temperaturminus dieses Monats.

Auch am Tage blieb es frostig kalt, besonders am zweiten Januar. Da stiegen die Temperaturen nicht über minus 10 Grad Celsius! Nur fehlte in den meisten Gegenden Schnee, der das vertraute Winterbild abgerundet hätte. Bereits während der Nacht zum Epiphaniasfest, dem 6. Januar, zogen von Westen Wolken auf. Danach rieselte es endlich weiß vom Himmel, doch nur kurz; denn schon bald begann es zu nieseln und schließlich zu regnen ... und das in eine frostige Luft und auf einen tief gefrorenen Boden: Gefährliches Glatteis war das Ergebnis! Die Temperatur stieg dann im Laufe des Tages von minus 9 Grad auf knapp über Null Grad.

Die Umstellung zum anderen Wetter brachte ein Sturmtief, das vom Nordmeer zum Eismeer gezogen war. Dessen Ausläufer schwenkte über Ostpreußen nach Rußland. Weitere Sturmtiefs entwickelten sich in rascher Folge über dem Nordatlantik und wanderten nach Nordeuropa. Diese führten nach Ostpreußen mit einem zeitweise stürmischen Wind milde und wolkenreiche Luft heran. Nun blieb es auch in den Nächten frostfrei. Und während der Tage stiegen die Temperaturen auf zwei bis fünf Grad. Zwischendurch regnete es.

Zwischen dem 10. und 11. Januar hatte sich zwischen Island und den Färöer ein Orkantief mit dem extremen Druck von 920 hPa gebildet. Seinem Kern war er in diesem Seegebiet ähnlich niedrig wie am 19. Dieses brachte mit einem frischen Wind noch mildere Luft in die Heimat. So wurde das Temperaturmaximum während der Nacht zum 12. Januar mit plus 9 Grad gemessen!

Ein weiterer Orkan entwickelte sich aus einem Randtief, das vom englischen Kanal mit hoher Geschwindigkeit zur Ostsee gezogen war. Es riß, wie wir wissen, um 4.30 Uhr des 14. Januar die polnische Fähre „Jan Heweeliusz" östlich von Rügen mit vielen Menschen in die Tiefe der eisigen Ostsee. Auch in Ostpreußen tobte der Orkan und verursachte Schäden.

Das sehr milde Wetter hatte bis dahin noch nicht seine Halbzeit erreicht. Es dauerte vielmehr noch zehn weitere Tage, an denen es immer wieder einmal regnete und die Sonne nur selten zum Vorschein kam. In dieser Zeit fiel auch der wärmste Tag dieses Monats, an dem die Thermometer als Minimum 5 Grad und als Maximum 11 Grad zeigten.

Im Laufe des 24. Januar stellte sich das Wetter grundlegend um. Ein Sturmtief hatte sich nämlich über dem Atlantik gebildet und zog mit großer Geschwindigkeit über Schottland und Litauen ostwärts, wobei sein Orkanfeld die Küsten der Danziger Bucht heimsuchte. Auch in Ostpreußen wird der Sturm erhebliche Schäden verursacht haben.

An diesem Tag fiel reichlich Regen – in Königsberg zum Beispiel 12 mm. Auch wurden bei geringen Plus-Temperaturen bereits die ersten Schneeflocken beobachtet. Erst im Laufe des folgenden, ebenfalls regenreichen Tages, sanken die Temperaturen nach fast drei milden Wochen erstmals wieder unter die Frostmarke. Während der zwei weiteren Tage strömte in Staffeln immer kältere Polarluft in die Heimat. Schneeschauer zauberten nun endlich eine weiße Landschaft. Der richtige knackige Frost stellte sich erst in den letzten drei Tagen ein, als sich über Ostpreußen hoher Luftdruck aufgebaut hatte. Dadurch wurde die schützende Wolkendecke weitgehend aufgelöst. In den sternenklaren Nächten sanken die Temperaturen unter minus 10 Grad. Aus Allenstein wurden sogar minus 14 Grad gemeldet.

Trotz der zwei Frostperioden war der vergangene Januar in unserer Heimat erheblich zu mild. In Königsberg und Elbing wurden als Mitteltemperatur 0,7 und in Allenstein minus 0,3 Grad Celsius errechnet. Damit betrug sein Wärmeüberschuß 2,7 bis 3,3 Grad. Außerdem fiel an fast 20 Tagen Niederschlag – meist als Regen – und das sehr reichlich. In Elbing summierte er sich im Monat auf 63 und in Königsberg auf 76 mm. Das bedeutet ein Überschuß von mehr als 60 Prozent.

Die Sonne blieb wegen der vielen trüben Tage natürlich auf der Strecke. Sie schien in Königsberg insgesamt nur 36 Stunden. Das waren 10 Prozent unter dem langjährigen Mittelwert.

Bevölkerungszahl wächst ständig

Rußlanddeutsche suchen Arbeit und Unterkunft in Nord-Ostpreußen

Trakehnen – Über die derzeitige Situation im nördlichen Ostpreußen erhielten wir vom in Trakehnen ansässigen Bauingenieur Hans-Dietrich Otto einen ausführlichen Bericht. In dieser und in der nächsten Folge veröffentlichen wir davon Auszüge.

Zur Zeit herrscht stärkerer Frost, was jedoch den Vorteil hat, daß man nicht in Gummistiefeln durch die sonst völlig matschigen Straßen und Wege laufen muß. Von der Verwaltung der Sowchose wird so gut wie nichts mehr getan. Die Kanalisation ist teilweise verstopft; am Ortseingang von Norden her entsteht nach und nach eine Eisbarriere, weil seit eh und je Wasser auf einer öffentlichen Entnahmestelle austritt und nun gefriert. Für den heruntergekommenen Zustand des Dorfes Trakehnen ist aber nicht nur „das System" schuld, sondern auch der Direktor der Sowchose, Herr Grischitskin, denn andere Staatsgüter sehen vergleichsweise besser aus.

Gerade eben waren wieder russische Arbeiter und Handwerker da, die anfragten, ob sie in der Firma „Basis Hoch- und Tiefbau" arbeiten könnten. Der Druck wird immer größer. Unsere Firma Basis hat inzwischen 32 Mann Belegschaft aufgenommen. Die Männer gehören zu denen, die jetzt aus der Versorgung der Sowchose ausscheiden und sich nach anderer Arbeit umsehen müssen.

Dazu kommen im Schnitt alle drei Tage Rußland-Deutsche, die entweder – zur Erkundung der Verhältnisse – bei uns wegen Arbeit und Quartier anfragen, oder gleich mit Sack und Pack im Container hier anreisen und zum Glück dann bei anderen Rußland-Deutschen vorläufig unterkommen. So sind gerade zwei Zimmer bei meinen Wirtsleuten mit Kisten und Kasten einer neuen Familie aus Kasachstan gefüllt worden. Er ist Zimmermann und kann also bevorzugt eingesetzt werden.

Folgende Bauvorhaben sind in Arbeit: Restarbeiten in drei Wohnungen in der alten Schule von Trakehnen.

Mattischkehmen: Eine Wohnung im Ausbau steht direkt vor der Fertigstellung. Es ist zu hoffen, daß der Frost nicht länger anhält, weil die erforderliche Kläranlage für diese Wohnung und weitere drei sonst nicht eingebaut werden könnte. Eine der geplanten Übergangswohnungen muß als Tischlerei für etwa ein ³/₄ Jahr eingerichtet werden.

Der Tischler Neuberger verläßt die Sowchose und konnte leider die dortige Werkstatt samt dem Sägewerk nicht kaufen. Er hatte übrigens diese Werkstatt innerhalb von fünf Monaten – aus Kasachstan kommend – erst wieder zu einer solchen gemacht, und nun plötzlich interessiert sich der Leiter der Bauabteilung der abgewrackten Sowchose dafür. Es ist aber kaum damit zu rechnen, daß er mit seiner dortigen Tischlerei auf Dauer konkurrenzfähig wird.

Kassuben (Ilinsky): Hier wird für zwei Familien ein Haus aus- und umgebaut. **eb**



Wernigerode – Zu einem ersten Gespräch kamen der Landrat des Kreises, Dr. Michael Emrich, und die Vertreter der Vertriebenenverbände zusammen, um die aktuell anstehenden Probleme der Vertriebenen zu erörtern. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Dr. Michael Emrich; Hans Geißler, Vertreter der Sudetendeutschen; Otto-E. Kraft, Kreisvorsitzender der Danziger; Irene Fuhrmann, Kreisvorsitzende der LOW, und Hannelore Aebi, Vorstandsmitglied der Schlesier Foto privat

Veranstaltungen

Lüneburg – Mittwoch, 10. März, 19.30 Uhr, Ton-Film-Vortrag im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg. Dr. Hans-Georg von Tiedemann berichtet von der Neuauflage des legendären Ritts – Berlin–Marienwerder – des Leutnants Carl Gustav von Tiedemann im polnischen Thronfolgekrieg 1734, der seit einem Jahr wieder stattfindet.

Gütersloh – Mittwoch, 3. März, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag mit Michael Welder „Reise nach Masuren – Spurensuche in West- und Ostpreußen" in der Stadthalle, Gütersloh.

Gruppe „Zvelsa" gastiert

Memel – Die litauische Musikgruppe „Zvelsa" aus Memel ist wieder auf Deutschlandtournee. Wahre Begeisterungsstürme lösten die Künstler bereits bei ihren Konzerten 1992 in der Heide aus und jetzt machten sie ihr Versprechen wahr, daß sie in diesem Jahr wiederkommen werden. In der Zeit vom 3. bis 15. März 1993 hat ein noch breiteres Publikum die Möglichkeit, diese einmalige Darbietung aus Folklore, Unterhaltung und Klassik zu erleben.

Hier der Konzertplan: 3 März in Rethem/Aller; 4. März, 15.30 Uhr, Altenheim Soltau, 20.00 Uhr, Peetshof/Wietzendorf; 5. März, Tostedt, Haus der Jugend; 6. März, 15.30 Uhr, Rehe-Klinik, Soltau; 7. März, 19.30 Uhr, Stadthalle Walsrode; 8. März, 20.00 Uhr, Schützenhalle Brochdorf; 9. März, 20.00 Uhr, Christiansschule Hermannsburg; 10. März, 20.00 Uhr, Uhlehof/Schwarmstedt; 11. März, 20.00 Uhr, Lührenhof/Müden; 12. März, 20.00 Uhr, Aula, Soltau; 13. März, 20.00 Uhr, Aula, Soltau; 14. März, 11.00 Uhr, Freizeitbegegnungsstätte Schneverdingen; 17.00 Uhr, Schule Süllberg, Munster; 15. März, 19.30 Uhr, Schulzentrum Blumenthal in Bremen.

Nähere Auskünfte bei: Uwe Kaczmarczyk, Visselhöveder Straße 61, 3040 Soltau, Tel.: 0 51 91/57 26 + 50 94, Fax 1 79 26

Von Mensch zu Mensch

Kurt Boeffel wurde am 22. Januar 1908 in Rastenburg als Sohn des Kaufmanns Gottlieb Boeffel geboren. Nach seinem Ingenieurstudium war er zunächst im Geschäft seines Vatersbeschäftigt. Danach übernahm er eine Tätigkeit im Flugzeugreparaturwerk „Industriewerk Heiligenbeil". Im August 1940 erfolgte die Einberufung zur Luftwaffe. Das Kriegsende erlebte er in Schleswig-Holstein. Als Angehöriger einer Betreuungskompanie hat er sich bei der Betreuung der zur Entlassung gekommenen Soldaten und der Vielzahl von dort einströmenden Heimatvertriebenen und Flüchtlingen verdient gemacht. Die Erinnerungen an diese schwere Zeit hat er in einem Bericht niedergeschrieben, wozu ihm die Landesregierung von Schleswig-Holstein wertvolles Zahlenmaterial zur Verfügung stellte. Nach Beendigung dieser Tätigkeit kam er nach Goslar, wo er sich mit der Währungsreform selbständig machte. Nach anfänglichen Schwierigkeiten war die Entwicklung erfolgreich. Im Jahr 1956 erfolgte der Eintritt in die Bundeswehr mit dem Dienstantrag eines Hauptmanns, um 1969 nach verantwortungsvollen Aufgabenbereichen als Oberstleutnant in den Ruhestand versetzt zu werden. Kurt Boeffel engagierte sich bereits kurz nach Kriegsende für seine ostpreußische Heimat, in die er in diesem Jahr zum 9. Mal fahren will. Die dort gemachten Erfahrungen, die Bedeutung und die Schönheiten seiner Heimat, hat er durch eine Vielzahl von Dia-Vorträgen weiter vermittelt. Bekannt wurde er auch durch seine Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt und in der Broschüre „Rund um die Rastenburg". Durch die Verleihung der silbernen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen fand sein Wirken für die Heimat Anerkennung. Sein vielseitiger Einsatz für die gegründete Traditionsgemeinschaft der Herzog-Albrechts-Schule und der Hindenburg-Oberschule in Verbindung mit weiteren engagierten Ehemaligen ergab, daß hieraus eine fest gefügte Gemeinschaft wurde. Alle guten Wünsche begleiten den weiteren Lebensweg von Kurt Boeffel. **H. Hilgendorff**

Aus dem Ostpreußenhaus

Bitte berichten – Der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) liegen die verschiedensten Berichte über Hilfsmaßnahmen in Nord- oder Süd-Ostpreußen vor. Wir möchten gerne eine Übersicht gewinnen und bitten unsere Mitglieder um kurze Berichte, was im Jahre 1992 getan wurde. Es geht dabei um Maßnahmen mit einem Wert von über 5000 DM. In den nächsten Monaten wird zu einem Koordinationsgespräch nach Hamburg eingeladen werden.

Neue Museumspflege – Viele Landsleute unterstützen die ostpreußischen Landesmuseen in Ellingen und Lüneburg durch freiwillige Spenden. Wichtig ist aber auch, daß bei Haushaltsauflösungen eventuelle Erinnerungsstükke nicht achtlos fortgeworfen werden. Dokumente, Tagebücher, Stickereien, Erinnerungsstücke können außerordentlich wichtig sein. Bitte melden Sie sich bei den Museen: Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstraße 10, 2120 Lüneburg, Telefon 0 41 31/4 18 55, oder Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, 8836 Ellingen, Telefon 0 91 41/7 16 32. Auch die jeweiligen Heimatstuben der Heimatkreisgemeinschaften bewahren gern diese Erinngerungsstücke auf. Es darf nichts verlorengehen!

Amtlich registriert – Der Verband der Vereinigungen deutscher Bevölkerung im ehemaligen Ostpreußen (Vorsitzender Eckhard-Wilhelm Werner, Ortelsburg) ist am 2. Februar 1993 in Allenstein amtlich registriert und zugelassen worden. Damit haben die deutschen Freundschaftskreise (DFK) in Süd-Ostpreußen ihren regionalen Dachverband. Der für die LO zuständige Verband steht unter der Leitung von Eckhard-Wilhelm Werner und hat seinen Dienstsitz in Hohenstein, ul. Szkolna 14 C, PL 11-015 Olsztynek.

Weitere Sammelaktionen – Die Kreisgruppe Gelnhausen hat eine großartige Sammelaktion initiiert. Landwirtschaftliche Maschinen wurden Deutschen in Nord-Ostpreußen für ihre Kleinbetriebe zur Verfügung gestellt. Bekanntlich ist der Boden dort versteppt und bedarf intensiver Pflege. Derartige gezielte Aktionen „Hilfe zur Selbsthilfe" sind erfahrungsgemäß am erfolgreichsten.

Multikulturelle Gesellschaft als Endziel

Was es mit dem Gerede von der Ausländerfeindlichkeit auf sich hat (Teil II)

VON Dr. RICHARD PEMSEL

Von den Krawallen in Rostock wurde berichtet, daß Erwachsene tatenlos zusahen und zum Teil sogar applaudierten. Aber dies gibt keine Berechtigung zur Überheblichkeit in den alten Bundesländern. In den Medien kam zu wenig zum Ausdruck, welche Ursachen hierfür maßgebend waren.

Mit der großen Zahl an Asylanten, die den neuen Bundesländern zugewiesen wurden, hatten sich Ladendiebstähle, Einbrüche und Diebstähle im Privatbereich sowie das Bettler-Unwesen drastisch gesteigert, und eine bestimmte Kategorie von Asylbewerbern hatte nicht die Toiletten benützt, sondern Wohngegenden und Parks verschmutzt.

Wenn sich hiergegen Unmut breit machte, so liegt darin keine spezifische „Ausländerfeindlichkeit", sondern eine allgemeine und verständliche menschliche Abwehrreaktion. Die Bewohner dieser Umgebung hätten ebenso Front gemacht, wenn beispielsweise westliche Jugendliche dort ein Campinglager errichtet und ähnliche Beschwerden hervorgerufen hätten.

Zur Charakterisierung des Personenkreises, der besonders engagiert die Auffassung vertritt, daß ein rechter Extremismus gefährlicher sei als ein linker, darf auf einen Brief verwiesen werden, den Hans-Peter Schwarz am 13. März 1992 zum 70. Geburtstag an Karl Dietrich

Einen Bannstrahl gegen Deutschland geschleudert

Bracher richtete, dem Mitherausgeber der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. Dort heißt es:

„Während man sich aber in den letzten Jahrzehnten in sehr zahlreicher Gesellschaft befand, solange es galt, dem Kadaver des nationalsozialistischen Löwen einen weiteren Fußtritt zu verpassen, war das Häuflein der Politologen und der Zeithistoriker nicht allzu zahlreich, die sich mit derselben unbarmherzigen Entschiedenheit gegen die höchst lebendige Bestie des kommunistischen Totalitarismus wandten."

Es hat den Anschein, daß sich hier bei Politikern und Organisationen eine Parallele zeigt. Denn obwohl feststeht, daß das deutsche Volk nicht ausländerfeindlich ist, wird die bitterböse Vokabel von der Ausländerfeindlichkeit, einem Bannstrahl gleich, unentwegt in Deutschland umhergeschleudert, statt daß dem Ausland klargemacht wird, daß eben keine Ausländerfeindlichkeit vorliegt, sondern daß nur die Schmerzgrenze des Volkes erreicht ist hinsichtlich des ungebremsten Zustroms von wirtschaftsopportunistischen Asylbewerbern.

Versucht man zu ergründen, wer der Wahrheit zuwider dem deutschen Volk unentwegt Ausländerfeindlichkeit vorwirft, so lassen sich drei Gruppen erkennen:

Zum einen die geistigen Mitläufer, die ohne eigene Vertiefung griffige Vokabeln verwenden.

Als zweite Gruppe die grundsätzlichen Gegner eines deutschen Nationalstaates und einer deutschen Identität und sodann, als dritte Fraktion, die Vertreter einer multikulturellen Gesellschaft.

Die beiden ersten Gruppen können kurz abgehandelt werden: Über geistige Mitläufer braucht kein weiteres Wort verloren zu werden; die Charakterisierung sagt alles aus. Bedrückend ist, daß sich hier auch Personen und Zeitungen einreihen, von denen man anderes erwartet hätte.

Bei Gruppe zwei handelt es sich um Leute, die der Auffassung sind, daß alles Übel in der Welt von der deutschen Nationalstaatenbildung des 19. und 20. Jahrhunderts ausgegangen sei. Es ist erkennbar, daß diese Auffassung geistig erstaunlich eng ist und sich in ihrer Einseitigkeit allein gegen das deutsche Volk richtet.

Die Multikultur-Ideologen sollen etwas näher beleuchtet werden. Wie utopisch und für das deutsche Volk nachteilig die Begründung einer multikulturellen Gesellschaft in Deutschland auch immer angesehen werden mag, in Art. 5 des Grundgesetzes ist eine weitgespannte Meinungsfreiheit normiert, und das Anliegen der multikulturellen Gesellschaft könnte demzufolge vertreten werden.

Die Väter der Verfassung aber sahen das anders und schufen ein Grundgesetz, den es als den natürlichsten Zustand der Welt betrachtet, daß in Deutschland eine Dominanz der deutschen Kultur bewahrt werden müsse, verbunden mit Toleranz gegenüber den Gästen. Im Zusammenhang mit den Maastrichter Verträgen hat sich bemerkenswerterweise in einer Reihe von Nationalstaaten gezeigt (Dänemark, Frankreich, Großbritannien u. a.), daß es ein Anliegen der Bevölkerung ist, das eigene Haus nach traditionellen Werten selbst gestalten zu können. Auch die Schweiz hat mit ihrem „Nein" in der Abstimmung am 6. Dezember 1992 aus ähnlichen Sorgen heraus entschieden.

Die Vertreter einer klaren Dominanz der deutschen Kultur in Deutschland blicken mit Sorge auf die derzeitigen Separationsbestrebungen und kriegerischen Nationalitätenkämpfe in aller Welt. Es genügen wenige Stichworte, um das Problem zu verdeutlichen: Serbien/Kroatien, Montenegro, Abchasien/Georgien, Moldawien, die Tamilen, Hindus und Moslems, das vielschichtige Kurdenproblem, die Gegensätze in Südafrika, die sich nicht auf schwarz/weiß beschränken, sondern auch verfeindete schwarze Stämme und den Gegensatz zum indischen Bevölkerungsteil beinhalten.

Es darf auf Berg-Karabach verwiesen werden, auf Somalia, auf das Problem der Basken, auf die IRA sowie auf den Sprachen-Konflikt in Kanada. Die Erinnerung ist noch frisch an die Rassenkrawalle, die in San Francisco begannen und die sich wie ein Flächenbrand ausbreiteten, bis nach Kanada. Auslösender Funke war allein das Urteil eines unabhängigen Gerichtes gewesen, durch das sich der farbige Bevölkerungsteil benachteiligt gefühlt hatte.

Warum, so fragt sich der deutsche Bürger, soll man eine Problematik mit vorprogrammierten Konflikten mit Gewalt nach Deutschland verpflanzen? Die Vertreter der multikulturellen Gesellschaft gehen von der Utopie einer geläuterten und gewaltlosen Menschheit aus. Aber dies trifft leider ebensowenig zu, wie etwa Umwelt und Natur endgültig bezwungen und beruhigt sind; es gibt weiter Vulkanausbrüche, Erdbeben, Feuersbrünste, Hurrikane und Springfluten, Bergstürze und Überschwemmungen, auch wenn man diese nicht leiden mag.

Dabei herrschen in Deutschland trotz mancher Mängel *noch* Wohlstand und Hoffnung vor. In voller Schärfe tritt ein Konfliktstoff erst im Falle der Not zutage. Alles fließt, und es führt zu Fehlschlüssen, einen beliebigen Punkt einer Entwicklung herauszugreifen und diesen in der Art der „historischen Eintagsfliege" als beständige Wahrheit zu erachten.

Wenn die Vertreter der angesprochenen Gruppen zwei und drei (grundsätzliche Gegner eines deutschen Nationalstaates und Vertreter einer multikulturellen Gesellschaft) als selbsternannte Götter mit Bannstrahl der Ausländerfeindlichkeit besonders intensiv umgehen, so verfolgen sie damit in Wirklichkeit sachfremde Ziele.

Sie wollen nicht die Ausländerfeindlichkeit in Deutschland bekämpfen, die nicht vorhanden ist, sie wollen vielmehr ein überreiztes Klima und eine überhitzte Atmosphäre nutzen und schaffen, so daß niemand mehr wagen kann, auch nur eine sachliche Überlegung zum Ausländerproblem anzustellen, ohne sofort in der schlimmsten Weise ins Abseits gestellt zu werden.

Die angebliche „Ausländerfeindlichkeit" wird zur „Terror-Vokabel", mit Hilfe derer alle zum Verstummen gebracht werden sollen, die den Bestrebungen dieser Gruppierung und ihrem Propagandarummel an Massenaufmärschen, albernen Lichterketten, öffentlichen (Selbst-)Bezichtigungen nicht beteiligen wollen.

Die Proteste gegen Übergriffe auf Asylanten wurden umfunktioniert zu Aktionen „gegen Rechts" und zu Pro-Asylmißbrauch-Kundgebungen.

Bei einer Demonstration in München am 9. November 1992 wurden deutsche Fahnen verbrannt und es wurde die „Internationale" gesungen. Der bayerische Ministerpräsident Max Streibl hat diese Gefahr des Mißbrauchs erkannt und seine Teilnahme an der Berliner Großdemonstration am 8. November 1992 abgesagt. Bei dieser Demonstration, vom Bundespräsidenten durch Teilnahme mit höchsten staatlichen Weihen versehen, erfolgten die gröbsten Mißbräuche und mit dem Werfen von Eiern durch linke Chaoten und Autonome, die notfalls auch gewaltsam die multikulturelle Gesellschaft errichten wollen.

Wie sich die derzeit massierten Veranstaltungen geistig auswirken, bleibt abzuwarten. Nachdem der Empfängerhorizont der Masse Mensch sehr verschieden ist, muß bezweifelt werden, daß nichts anderes als eine ausgewogene und tolerante Ausländerfreundlichkeit bleibt beziehungsweise eintritt. Personen, die bisher nicht ausländerfeindlich waren, können sich durch diese rücksichtslose Propaganda unter Druck gesetzt fühlen, und gegenüber einer vermeintlich „verordneten Zwangsliebe" sind Trotzreaktionen nicht ausgeschlossen.

Schon jetzt scheinen weniger anspruchsvolle Schichten mangels eigenen Beurteilungsvermögens zu der „Erkenntnis" zu gelangen, daß nunmehr alles Deutsche fragwürdig und alles Ausländische chic sei. In der Nordbayerischen Zeitung vom 8. Dezember 1992 wird berichtet, daß es in Nürnberg am Wochenende zu zahlreichen Ausschreitungen türkischer Jugendlicher gegen Deutsche mit Beschimpfungen gekommen war. Dies alles ist eine Folge der leichtfertig oder bewußt unterlassenen Differenzierung.

Die Meinung soll nicht mehr zulässig sein, daß es miteinander vereinbar ist, ausländerfreundlich zu sein, das heißt,



Ausländer als höhere Wesen

die fremde Sprache, Kultur sowie nationale Eigenheiten, kurz, den ausländischen Menschen, zu bejahen und zu schätzen, und gleichwohl Überlegungen in der Richtung anzustellen, daß die herkömmliche und gewünschte Lebensweise in Deutschland nicht verlorengeht und daß die deutsche Kultur in Deutschland nicht auf den Rang einer von vielen herabgestuft wird. Über die aufgezeigte Problematik als Deutscher in tiefer Sorge nachzudenken, hat nicht das Mindeste mit Ausländerfeindlichkeit zu tun.

Wenn daher wieder von einer Ausländerfeindlichkeit der Deutschen gesprochen wird, so sollte niemand bereit sein, diese Vokabel unbestritten hinzunehmen. Vielmehr sollte untersucht werden, aus welchen Motiven heraus diese sachlich unzutreffende Behauptung aufgestellt wurde.

Noch eine Schlußbemerkung sei gestattet: Den Vertretern der Gruppe zwei und drei ist weithin gemeinsam, daß sie kompromißlos alle Bestrebungen zu unterdrücken versuchen und mit abwertenden Beurteilungen versehen, die fast fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs auf eine Normalität auch des deutschen Staates abzielen und die Auffassung vertreten, daß auch die Deutschen wieder einen aufrechten und unbefangenen Gang in der Geschichte finden müßten.

Den angesprochenen Gruppierungen kommt es dabei nicht ungelegen, wenn diese Bestrebungen zu einer deutschen Normalität durch das Hochstilisieren einer angeblichen Ausländerfeindlichkeit einen Rückschlag erleiden. Der überzogene Eifer und die Unduldsamkeit, mit der diese Gruppierungen einer deutschen Normalität entgegentreten wollen, kann bei den Bürgern anderer Staaten, die ihre Identität nicht in Frage stellen lassen, nur Kopfschütteln hervorrufen und aus deren Sicht das wenig schmeichelhafte Urteil fällen: In der Art, wie peinlich sich diese deutschen Gruppierungen von deutschen Interessen distanzieren, gibt es leider nur ein Wort: „Typisch deutsch".

Feindbild Inländer: Dumm Dumm Deutschland